

Jahres-Bericht
des
Neisser Kunst- und Alterthums-Vereins

1898.

Zweiter Jahrgang.

Herausgegeben

vom

Vorstand des Vereins.

Mit 1 Bild, 1 Wappentafel, 1 Stadtplan und 1 Städteansicht.

Preis für Mitglieder 50 Pf.



Neisse.

Druck von F. Bär.

1899.

Protektor des Vereins:

**Se. Eminenz Fürstbischof Georg,
Kardinal Kopp.**

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Jahresbericht	5
Wappen in und an Neisser Bauwerken. Von Landrichter Dr. Dittrich	14
Die einst vor dem Zollthor gelegene Altstadt Neisse und ihre Schickele.	
Von Oberlehrer B. Ruffert	23
Mit welchem Schwerte ist Herzog Nikolaus von Oppeln in Neisse	
hingerichtet worden? Von Oberlehrer B. Ruffert	30
Der Neisser Rathsturm. Von Oberlehrer B. Ruffert	33
Von der Kirche zu den H. H. Petrus und Paulus (Kreuzkirche) zu	
Neisse. Von F. S. Neise	39
Der evangelische Kirchhof in Rochus. Von Wilhelm Fries	44
Aus dem Museum. Von Hauptmann Haevernick	54

— 3 —
1898.

Zweiter Jahrgang.

Jahres-Bericht.

Der Verein und die Sammlung haben sich im Jahre 1898 befriedigend entwickelt.

Als großen Erfolg haben wir vorerst zu nennen, daß auf unsere Bitte Se. Eminenz der Herr Kardinal-Fürstbischof Kopp das Protektorat des Vereins zu übernehmen geruhte, was er durch nachstehendes Schreiben kund thut:

„Dem geehrten Vorstande danke ich für die Ueberreichung des ersten Jahres-Berichtes des Neisser Kunst- und Alterthums-Vereins.

Ich begrüße die Gründung desselben in der ehemaligen Bisthumshauptstadt mit Freuden und nehme gern das Protektorat über denselben an.

Breslau, den 4. Mai 1898.

Der Fürstbischof.
G. Kard. Kopp.“

Wir sind Sr. Eminenz zu großem Dank verpflichtet. Nicht nur, daß er sein Interesse für die alte Bisthumstadt in so gnädiger Weise zeigte, sondern auch, daß er durch sein Protektorat unserm jungen Unternehmen dauerndes Bestehen gewährleistet.

Für unsere Bestrebungen bot ein Besuch des „Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer“ am 26. Juni 1898 in Neisse eine große und dankenswerthe Anregung. Mit Genehmigung des Herrn Dr. Buchwald vom „Museum schles. Alterthümer in Breslau“ geben wir den von ihm verfaßten Zeitungs-Bericht wieder:

Das Ziel der diesjährigen Wanderversammlung des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer bildete am vorigen Sonntage die alte Bischoffstadt Neisse. Die große Zahl der Theilnehmer — es hatten sich über 50 hiesige und auswärtige Mitglieder zusammengefunden — war ein deutliches Zeugniß für die große Beliebtheit, deren sich diese sommerlichen Vereinsausflüge erfreuen, und zugleich auch für die Anziehungskraft, die das vielversprechende Tagesprogramm ausgeübt hatte, welches von den Vorständen der Philomathie und des Kunst- und Alterthums-Vereins in Neisse schon seit langem erwogen und vorbereitet worden war. Oberbürgermeister

Warmbrunn hieß die Angelkommenen, die auf dem Bahnhof in Neisse von einer großen Zahl Neisser Herren empfangen und in Schick's Garten in der Ober-Mährengasse geleitet worden waren, daselbst während des Frühstücks als Vertreter der Stadt mit herzlichen Worten willkommen und schloß seine Begrüßungsrede mit dem Wunsche, daß der Reichthum von Neisse an Naturschönheiten und werthvollen Kunstdenkmalern und nicht zulegt auch die Liebenswürdigkeit und Gemüthslichkeit seiner Bürger den Tag für die Gäste zu einem recht genußreichen gestalten möchten.

Nach dem Imbisse wurden zunächst in dem nahegelegenen großen Garten des ehemaligen Kapuzinerklosters, das heute als katholisches Priester-emeritenhaus dient, die jetzt an der Umwährungsmauer eingelassenen, in Sandstein gehauenen fünf Wappen Breslauer Bischöfe aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert besichtigt, welche Landrichter Dr. Dittrich sachkundig erläuterte: namentlich daß eine von Jacob von Salza aus dem Jahre 1528 ist ein gut erhaltenes, bedeutendes Werk alter Steinmezenkunst. Im Priester-hause selbst, an dessen Flurwänden in langer Reihe die in Öl gemalten lebensgroßen Bildnisse Breslauer Bischöfe hängen, wurde die an alten Schäzen, darunter auch an Wiegendrücken, reiche Bibliothek in Augenschein genommen und eine Ausstellung von kunstreich geformten Edelmetallgeräthen und kirchlichen Gewändern aus kostbaren Brokatstoffen und Stickereien, die Priesterhausdirektor Kluge in einem mit altem Mobiliar ausgestatteten Raume des Erdgeschosses veranstaltet hatte. Von den ausgestellten Goldschmiedearbeiten ist neben mehreren Abendmahlstellerchen ein kleines in Silber getriebenes, zum Theil vergoldetes Deckeltrinkkrüglein mit figürlichen Scenen auf der Wandung zu erwähnen (laut Beschanzeichen einer Augsburger Arbeit), das nach einer Inschrift auf dem Boden dem Bischof Franz Ludwig (1683—1732) als Jagdbecher gedient hat. Vom Kapuzinerkloster führte die Theilnehmer der Weg durch die Stadt, die sich mit ihren schmucken Neubauten und den frischgrünen Promenadenanlagen im hellen Sonnenlichte des schönen Sonntag-Morgens ganz prächtig ausnahm, nach der Sammlung des Neisser Kunst- und Alterthumsvereins, welche in drei Zimmern der alten Commandantur am Ende der Grabenstraße untergebracht ist. Dieses vor einem Jahre durch die Herren Syndikus Hellmann und Hauptmann Haevernick begründete und mit einer Liebe und Rührigkeit ohne Gleichen gepflegte Museum überraschte durch die Fülle und Reichhaltigkeit der Sammlungsgegenstände und das Geschick, mit dem diese in den jetzt schon vollständig unzureichenden Räumen übersichtlich zur Schau gestellt sind. Besonders werthvoll ist eine Anzahl gravirter, reich mit Schmelzmalerei verzierter Gläser und einiges durch seine Formen auffallendes Zinngeräth, so ein Öfse und ein Hackbeil aus Zinn, welche der Neisser Fleischherinnung gehören. Auch andere dortige Innungen sind mehreren privaten Leihgebern in ihrer Opferwilligkeit gefolgt und haben ihren Besitz an kulturgeschichtlich interessanten Schaustückern und Geräthschaften dem Museum zur Ausstellung übergeben. Als Kuriösrum sei ein dickbauchiger Becher aus Maherholz erwähnt, durch dessen steifige Leerung sich ein früherer Bürgermeister von

Neisse, Schnase mit Namen, der Tradition nach das Gut Maschlowitz für die Stadt ertrunken hat. Auch das mächtige Nichtschwert in prächtig geschnitterner Lederscheide, mit dem Herzog Nicolaus II. von Oppeln 1497 enthauptet worden sein soll, fesselte lebhaft das Interesse der Besucher. Neben dem Heim des Museums erhebt sich die an historischen Erinnerungen reiche bischöfliche Residenz (jetzt Gerichtsgebäude), die im Innern noch viele Reste ehemaliger Pracht, Kamine, Stuckdecken usw. enthält, von denen der Kürze der Zeit wegen nur eine bewundert werden konnte.

An der Bischofsmühle mit dem Bischofshause vorbei ging es zur Jesuitenkirche auf den Salzring, deren reiche Barockfassade und deren Umgebung, das Kollegium, uns in eine italienische Stadt zu versetzen im Stande ist; die in der reichhaltigen Gymnasialbibliothek ausgelegten, von Oberlehrer Dr. May erläuterten alten Handschriften mit trefflich erhaltenen kunstvollen Malereien wurden ebenso wie die Proben von Incunabeln mit Aufmerksamkeit betrachtet. Das nächste Ziel war die Kreuzkirche. Der prunkvolle, großeräumige Bau ist im Innern in jener rauschenden Fortissimowirkung dekoriert, die für die Zeit der Jesuitenbauten charakteristisch ist. Auch hier wurden in der Sakristei die vorhandenen Schätze an altem kirchlichem Gerät, Messgewändern u. dergl. in entgegenkommendster Weise durch den Herrn Kuratus vorgelegt. Von weiteren Sehenswürdigkeiten der Stadt, welche die Blicke der Besucher besonders fesselten, ist der alte, 80 Meter hohe Rathsturm hervorzuheben, von dessen Kranze herab feiliche Fahnen im Winde flatterten, ferner der sog. schöne Brunnen, dessen vielschlängiges Gittergehäuse mit dem österreichischen Doppeladler auf der Spize Wilhelm Helleweg im Jahre 1686 errichtet hat, und der Ostgiebel des Kämmeriegebäudes, dessen schöne Bemalung bekanntlich vor 7 Jahren durch Professor Irmann aus Breslau erneuert worden ist und die seitdem den Unbillen der Witterung gegenüber tapfer standgehalten hat. Beschllossen wurde die Wanderung, auf der außer Syndikus Hellmann und Hauptmann Haevernick noch Oberlehrer Dr. May, Landrichter Dr. Dittrich und Redakteur Neife die wohlberathenen Führer der Gäste waren, in der Jakobikirche. Sie ist in den Jahren von 1889—1896 innen und außen durch den Diözesanbaudirektor Ebers einer durchgreifenden Renovation unterzogen worden und macht in ihrer überreichen, nicht durchweg geschmackvollen Polychromierung, die bis auf den in Sandstein aufgeföhrten Altar sich erstreckt, der ein Bauwerk für sich repräsentiert, einen eigenartigen, gar zu unruhigen Eindruck. Die Wirkung der schönen Architektur, besonders der hochstrebenden Säulen, geht fast ganz verloren, was sich vornehmlich beim Chorumgange in bedauerlicher Weise zeigt. Von dem alten gotischen Bau ist an Ausstattungsgegenständen leider nur wenig, wie z. B. der von einem kunstvollen Gitter umschlossene Taufstein, erhalten. Die in der Kirche befindlichen, vom Landrichter Dittrich erklärten Grabmäler der Breslauer Bischöfe Wenzel, Jacob von Salza, Balthasar von Promnitz, Caspar von Vogau, Martin von Gerstmann, Johann VI. von Sitsch, Sebastian von Rostock sind durch die Publikation von Dr. J. Jungnick („Die Grabsätteln der Breslauer Bischöfe“, Breslau 1895) weithin bekannt geworden.

Die kurze Zeit bis zum Mittagessen benützten Viele zu einer Abweichung vom Programm, nämlich sich bei dem edlen Gewächs, das in einer sehr berühmten Weinstube verzapft wird, von den Anstrengungen des Vormittags zu erholen. Um 2 Uhr vereinigte die im schön dekorierten Saale des Stadthauses hergerichtete Mittagstafel etwa 100 Personen. Nachdem der Vorsitzende des Breslauer Museumsvereins, Geheimrath Dr. Grempler, das Hoch auf den Landesherrn ausgebracht hatte, begrüßte Syndikus Hellmann im Namen der Stadt und der beiden schon genannten Vereine die Erschienenen. Sein Hoch galt dem Verein für das Museum schlesischer Alterthümer. Landessyndikus Geh. Reg.-Rath Gülich feierte die Stadt Neisse; der Sekretär der Neisser Philomathie, Oberlehrer Dr. May, sprach auf den Vorstand des Breslauer Museumsvereins. Die Vorsitze der Philomathie und des Neisser Kunst- und Alterthumsvereins ließ Gustav Dr. Seger aus Breslau leben, der in seiner Rede die Frage, ob eine derartige Dezentralisation öffentlicher Sammelthätigkeit, wie sie das Neisser Museum darstelle, erwünscht sei oder nicht, unter dem Beifall der Anwesenden entschieden bejahte. Die Trunksprüche der Stadtverordneten Opiz und Woywode aus Breslau galten dem Neisser Comitee und den Damen, insbesondere der einzigen, die durch ihre Gegenwart das Fest verschönte. Zwei launige Tischlieber, von denen eins die erwähnte Erwerbung von Maschkowitz behandelte, sorgten für die Verbreitung einer angeregten Stimmung. Um 4 Uhr wurden die von Neisser Bürgern freundlichst zur Verfügung gestellten Wagen bestiegen, welche die Tafelgenossen nach Fort Preußen brachten, zu dem Friedrich der Große am 29. März 1742 den Grundstein gelegt hat und das zwei Jahre später vollendet wurde. Noch sind Grundriszeichnungen mit der eigenhändigen Unterschrift des Königs vorhanden, welche von den liebenswürdigen militärischen Führern bei diesem Theile des Aussflugs, den Hauptleuten Boeller und Strahl von der 2. Ingenieurinspektion und von Ahlefeldt, dem Direktor des Festungs-Gefängnisses, gezeigt und erläutert wurden. Der Aufstieg zu der bei der Kaninchendretonde gelegenen, einen herrlichen Rundblick auf die vielthürmige Stadt, das weisse Vorland und die langgestreckten Bergketten des Alt-vater- und Glazier Gebirges gewährende Prinzessinnenhöhe, einem Aussichtspunkt, der gelegentlich eines Besuches der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen mit einem zierlichen Pavillon versehen worden ist und aus diesem Grunde seinen Namen führt, und der Abstieg von dort nach der „Sellerie“ — so benannt nach dem Obersten von Sell, der die hier befindlichen Schießstände nebst Gastwirthschaft hat anlegen lassen — stellten nicht geringe Anforderungen an die Kletterkünste besonders der älteren Herren. Indeß wurde diese Arbeitsleistung reichlich belohnt durch einen kühlen Trunk köstlichen goldglänzenden Bieres, das Stadtrath Hübner auf seinem Grund und Boden den Theilnehmern freigiebig kredenzen ließ. Nachdem man noch die heutzutage unvermeidliche Gruppenaufnahme über sich hatte ergehen lassen, wurde in der „Sellerie“ bei den Klängen eines Walzhornquartetts der Kaffee eingenommen. Viel zu rasch kam die Stunde des

Abschieds. Die Zeit bis zum Besteigen der Wagen, welche die Gäste nach dem Bahnhof in Neisse zurückbrachten, reichte kaum aus, um in gebührender Weise den Neisser Herren zu danken, die in der That Alles aufgeboten hatten, um das Andenken an den wohlgesungenen Ausflug bei seinen Theilnehmern noch lange frisch zu erhalten."

Im verflossenen Jahre wurde die Zahl der Vorstandsmitglieder von 5 auf 10 erhöht, um hierdurch den Aufsichtsdienst im Museum zu erleichtern.

Die Sammlung ist immer Sonntags von 11—12 $\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet.

Ein Versuch, in der ersten Woche jeden Monats am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag die Sammlung dem geschäfts- und handwerkreibenden Publikum und den Landbewohnern zugänglich zu machen, ist eingestellt, da der Besuch zu gering war.

Im Winterhalbjahr wurden Vorträge gehalten, welche anregend und belehrend wirkten.

Dankend erkennen wir an, daß der Herr Provinzial-Conservator für Schlesien uns durch Zuwendungen berücksichtigte, sowie auch, daß das kath. Pfarramt zu Patschkau, uns Kopien alter Wandgemälde übermittelte.

Am 31. Dezember 1898 zeigte das Inventar-Verzeichniß der Sammlung 966 Nummern mit vielen Unterabtheilungen. (Bis zum 20. Juni 1899 war die Zahl 1220 erreicht.)

Zu verzeichnen ist der Besuch des Herrn Regierungspräsidenten v. Moltke, welcher die Sammlung besichtigte und dem Grundsatz des Vereins beipflichtete, daß möglichst viele Kunstwerke in der Stadt konservirt werden müssen, wo sie ihre künstlerische oder historische Bedeutung erlangt haben.

Unser Verein ist mit mehreren anderen in Schrifttausch getreten, vor Allem aber ist er mit der Neisser Philomathischen Gesellschaft in enger Fühlung geblieben.

Leider sind die Museumsräume schon völlig unzureichend. Die Gegenstände stehen gedrängt neben und über einander, so daß es an jeglicher Uebersicht fehlt. Es ist absolut nöthig, ein größeres Museum zu schaffen, wenn unserer Stadt nicht viele schöne und werthvolle Sachen entgehen sollen.

Unsere Sammlung macht jetzt den Eindruck einer Kumpelkammer des 18. und 19. Jahrhunderts. Da das Museum in

erster Linie ein „lokalgeschichtliches“ sein soll, nehmen wir manchen Gegenstand auf, der vielleicht kein „Kunstwerk“ ist, aber doch für unsere Stadt und deren Entwicklung einschließlich des Meisser Kreises Interesse und Bedeutung hat.

Die Eigenart unserer Sammlung kann erst in grösseren Räumen zu nutzbringender Geltung kommen.

Nachstehend geben wir das Verzeichniß der Mitglieder des Vereins:

Die Mitglieder, welche bis zum 31. Dezember 1897 beigetreten sind:

Hellmann, Stadt-Syndikus.
Saevernich, Hauptmann.
Heimerle, Regierungs-Baumeister.
Dr. May, Gymnasial-Direktor.
Ruffert, Gymnasial-Oberlehrer.
Völk, Apothekenbesitzer.
Tannert, pens. Konsulats-Sekretär.
Knauer, Historienmaler.
Kolbe, Kunstdrechslermeister.
Herbarth, Landgerichts-Sekretär.
Dr. med. Tannert, prakt. Arzt.
J. Nechnitz, Kaufmann.
Dr. Dittrich, Landrichter.
Gloger, Banquier.
Dr. Rückert, Oberlehrer.
Glatzel, Kaufmann.
Kassel, dto.
Weise, Redakteur.
Sponer, Kaufmann.
Dr. Borchert, Landgerichts-Rath und Hauptmann d. L.
C. W. Hermes, Rentier, Wismar.
Pischel, Klempnermeister.
Glemmiz, Restaurateur.
Prager, Kaufmann.
Siegert, Steuer-Inspektor.
Sanitätsrath Dr. med. Gimbal, Kreisphysikus.
Starker, Rechtsanwalt.
Hübner, Stadtrath.
Kuchen, Oberst in Mainz.
Ecke, Major a. D.
v. Ahlefeldt, Major a. D.
Zoeller, Hauptmann in Deutz.

v. Zwehl, Hauptmann in Deutsch-Eylau.
Kalau vom Hofe, Hauptmann in Königsberg.
Horn, Fürstbischöf. Stiftsrath und Stadtverordneten-Vorsteher.
Wohris, Polizei-Inspektor.
Polenz, Frau Stiftsrath.
Warmbrunn, Ob.-Bürgermeister.
Dr. med. Gruber, Arzt.
Hoffmann, Stadtrath.
Franke, dto.
Bayer, dto.
Starker, Hausbesitzer.
Stephan, Landgerichts-Direktor.
Jentsch, Schriftsteller.
Strauch, Kupferschmiedemeister.
Faerber, Kreisbaumeister u. Hauptmann d. L.
Lezel, Geschäftsführer.
Ueberall, Buchbindermeister.
Kawka, Hütteninspektor a. D. und Ziegelsteinbesitzer.
Modrze, Kaufmann.
Geißler, Auditeur.
Rudolf, Ed., Kaufmann.
Drabant, Bäckermeister.
Croce, Kaufmann.
Mahlisch, dto.
Hannich, Lehrer.
Rehorst, Kreis-Bauinspektor.
Bayer, Jul., Kaufmann.
Faust, Schulrath.
Bloch, Kaufmann.

Burgunder, Maurermeister.
Apfeld, Zimmermeister.
Jaekel, Frau Schulvorsteher.
Jaekel, Frl. Martha, Lehrerin.
Gabriel, General a. D.
Ernst, Stadtältester.
Schmachthahn, Kaufmann.
Hoffmann, Alb., dto.
Bruck Benno, dto.
Bergmann, Carl, dto.
Ernst, dto.

Mitglieder, welche vom 1. Januar 1898 bis 31. Dezember 1898
beigetreten sind:

Lehmann, Oberleutnant.
Friedberg, Landgerichts-Präsident.
Neiche, Amtsgerichtsrath.
Grafhoff, Erster Staatsanwalt.
Heinerk, Staatsanwalt.
Dr. Lutz, Referendar.
v. Ferin, Landrath und Königl.
Kammerherr.
Kehler, Hauptmann.
Schwarzer, Paul, Ober-Agent.
Ziegau, Curatus.
Rückert, Oberlehrer.
v. Nazmer, General a. D.
Patschku.
Dr. med. Klein, Augenarzt.
Aluge, Priesterhaus-Direktor.
Radloffsky, Stadtältester.
Schulemann, Helene, Frau
Kaufmann.
v. Eberz, Major.
Paduch, Bruno, Kaufmann.
Buchholz, Regierungs-Baurath.
Prikel, Eisenbahn-Direktor.
Zacharias, Eisenbahn-Sekretär.
Kochler, Professor.
Christoph, Oberlehrer.
Beschorner, dto.
Dr. Wartelt, dto.
Gallien, Real-Gymnasial-Direktor.
Leipziger, Louis, Kaufmann.
Preiß, Paul, dto.
Faulhaber, Restaurateur.

Apfeld, Frau Zimmermeister.
Bischel, Erzpriester und kathol.
Stadtpfarrer.
v. Manwe, Frau Major.
Huch, Stadtrath.
Polke, Stadtrath.
Boehme, Restaurateur.
Krocker, Hauptmann.
Eichert, dto.
Zacher, Amtsvorst., Gr.-Neindorf.

Nose, Professor.
Braun, Hauptmann.
Mayer, Glöckner.
Niedel, Photograph.
Pohl, Frau Rittergutsbes., Kalkau.
Pohl, Frl. Marie, dto.
v. Bonin, General-Major a. D.
Frhr. v. Heinze, Rittmeister in
Parchim.
Dau, Regierungs-Assessor.
Kowalski, Erzpriester, Altstadt
Neisse.
Wiebe, Major.
Köster, Intendantur-Rath.
Ronge, Assessor.
Langsdorf, Major.
v. Egidy, Oberst a. D.
Noack, Hauptmann.
Lebins, Oberleutnant.
Hübner, Hauptmann.
Büttner, Leutnant.
Kremski, Oberleutnant.
Schulemann, dto.
Kahrstedt, Baurath.
Hoffmann, Carl, Klempnerstr.
Stehr, Joseph, dto.
Kaufmann, Alois, dto.
v. Gabain, Hauptmann.
Kollibay, Rechtsanwalt.
Giemsa, Architekt.
Dr. Polek, Geh. Reg.-Rath,
Breslau.

Kopecky, Pfarrer, Kalkau.
Laub, Justizrat.
Walter, Rechtsanwalt.
Bieweger, Steindruckereibesitzer.
Greifeld, Staffirer.
Cümon, Kaufmann.
Dr. Seidel, Arzt, Gr. Kunzendorf.
v. Scheel, Excellenz, General der Infanterie, Berlin.
v. Wulffen, Major, Berlin.
Taeglichsbeck, Major, Berlin.
Malchow, Hauptmann, Berlin.
Ellguth, Prediger.
Goslich, Hauptmann.
Jung, Uhrmacher.
v. Schmidt, Oberleutnant.
Bär, Buchdruckereibesitzer.

Hinze, Buchhändler.
Reinelt, Lehrer.
Hampel, Kreissekretär, Hauptmann.
Dr. Groetschel, Arzt.
Aron, Kaufmann.
Schumann, Superintendent.
Vollert, Amtsgerichtsrath.
Stull, Pfarrer, Poln.-Wette.
Mücke, Fortifikations-Beichner.
Brauer-Innung Neisse.
Zimmer, Färbereibesitzer.
Gille, Bahumeister.
Kattner, Restaurateur.
Schmidt, Gymnasial-Oberlehrer.
Faulde, Oberlehrer.
Hein, Hauptmann.

v. Massow, Excellenz, Gen.-Leut.
Graf v. d. Groeben, Major.
Hildebrandt, Major in Frankfurt
a. M.
v. Hirschfeld, Oberst.
Hoppenstedt, Oberst.
Labes, Major.
Gaede, Oberst.
Dr. Brüll, Gymnasial-Direktor.
Dr. Eichbaum, Oberstabsarzt.
Krampff, Hauptmann.
Stübing, Major.
Dominick, Reg.-Professor.
Dr. Gaertig, Arzt.

Januar 1899 beigetreten sind:

v. Treckow, Oberleut. (Org. 11)
v. Goetz u. Schwanenfleß,
Oberleutnant.
Frl. v. Brochem.
Baronne v. Bock.
Groetzner, Spediteur.
Dr. med. Gehlig, Arzt.
Hahn, Julius, Fabrikbesitzer.
Lorenz, Lehrer.
Siegert, Kaufmann.
Schalk, Baurath.
Böhm, C., Bergolber.
Fran Springer.
Frl. Kunhart.

197 Mitglieder.

Durch den Tod sind uns in diesem Jahre entrissen:

Das Vorstandsmitglied Herr Stadtrath Apotheker
H. Biecenz und die Herren Gymnasial-Oberlehrer **Dr. Czerner**,
Hauptmann **Strahl** und Gymnasial-Direktor **Dr. Schräter**.

An dieser Stelle bitten wir wiederholt um Einsendung von Bildern Neisser Persönlichkeiten bezw. solcher Männer und Frauen, die sich um die Stadt Neisse verdient gemacht haben oder von irgendwelcher Bedeutung im öffentlichen Leben waren.

Allen Gönern des Vereins danken wir verbindlichst und bitten um weitere Unterstützung.

Zum Schluß weisen wir auf einen Sinnspruch des „Heimathsbundes in Nord-Hannover: Männer vom Morgenstern“ hin, den wir uns zu eigen machen wollen:

„Ohne Vaterlandskunde
Keine Vaterlandsliebe!“

Der Vorstand.

Stadtsyndikus **Gessmann**, Landrichter **Dr. Dittrich**, Bankier **Gloger**,
Vorsitzender. Schriftführer. Schatzmeister.

Hauptm. **Haevernick**. Apothekenbesitzer **Voß**. Oberlehrer **Christoph**.
Bäckermeister **Drabant**. Oberlehrer **Dr. Hückert**.

Partikulier **Starker**. Regierungs-Bauinspектор **Nehorst**.

Wappen in und an Neisser Bauwerken.

Von Landrichter Dr. Dittrich.

(Hierzu eine Wappentafel.)

Seit dem Fall der inneren Stadtbefestigungen ist das Bild unserer Stadt Neisse mehr und mehr ein anderes geworden. Neue Plätze, neue Straßen, ja ganze Stadttheile sind entstanden und dem Zug der Zeit entsprechend schwintz zusehends der alterthümliche Charakter der Stadt. Moderne Häuserfronten beginnen selbst am Marktplatz die altersgrauen Bürgerhäuser des Renaissance- und Barockstils zu verdrängen und mit den alten Häusern schwinden Bildwerke, Wappen und Inschriften; Mauern und Thorbögen werden abgetragen und die Reliefs und Skulpturen, die sie schmückten, gehen nur zu häufig in Trümmer oder verschwinden spurlos. Deshalb ist es an der Zeit und dem Ziel und Zweck unseres Vereins entsprechend, derlei Alterthümer zu retten und zu sammeln, und die noch vorhandenen festzustellen und zu beschreiben.

Unter Anderem weist unsere Stadt noch eine so stattliche Zahl interessanter **Wappen** an und in ihren älteren Bauwerken auf, daß sich ihre Beschreibung — zugleich mit den inzwischen in den Besitz des Vereins übergegangenen verloht.

In Folgendem soll der größte Theil¹⁾ dieser Wappen an der Hand der beigegebenen Bildtafel erläutert werden.²⁾

Fig. 1. Wappen des Breslauer Bischofs **Wenzel**, Herzogs von Liegnitz (1382—1417). Es ist viermal (dreimal in Marmor, einmal in Bronze) angebracht auf der Grabplatte des Bischofs in der kath. Pfarrkirche neben der Sakristeithür.

Bereinigtes Liegnitzer und Brieger Fürstenthumswappen; Liegnitz: in gold, schwarzer Adler mit Binde; Brieg: roth-weißes Schach.

Fig. 2. Wappen des Breslauer Domherrn **Johann Paschkowitz von Schwanzfeld** (Schwan) an der Außenwand des kath. Pfarrhofes nach der Kirchseite. Paschkowitz lebte zur Zeit der Breslauer Bischöfe Peter Nowak (1447—1456), Jodocus v. Rosenberg (1456—1467 und Rudolf von Rüdesheim (1468—1482); 1455 war er Domkantor und Bauförster des Breslauer Domes und hat

¹⁾ Eine Anzahl von Wappen, namentlich an und in der kath. Pfarrkirche, konnte bisher nicht näher bestimmt werden; ihre Beschreibung bleibt einem späteren Aufsatz vorbehalten.

²⁾ Zum Verständniß der folgenden Erläuterungen und der Wappentafel sei bemerkt, daß in der Heraldik die Ausdrücke rechts und links bei Bezeichnung der Felder des Wappenschildes nicht vom Standpunkt des Beobachters, sondern vom Standpunkt des Schildträgers aus zu verstehen sind, den man sich hinter dem Schild stehend zu denken hat.

Die obere rechte Seite des Schildes ist die vornehmste; sie wird als Feld 1 bezeichnet. Die Reihenfolge der übrigen Felder erhellt z. B. aus Figur 22 und 28.

³⁾ Die Farben sind auf den meisten Wappen durch Punktirung oder Schraffirung angegeben. Punktirung bedeutet gold, ||| roth, || blau, senkrecht und wagrecht schraffirt bedeutet schwarz.

sich als solcher verdient gemacht durch Stiftung prächtvoller Kunstuwerke, so auch des kostbaren Archivschrankes in mittelalterlicher Tischlerei, der jetzt das Diözesan-Archiv zierte. *)

Fig. 3. Wappen des Breslauer Bischofs **Rudolf von Rüdesheim** (1468—1482) in Stein über der Eingangstür des Glockenturmes der kath. Pfarrkirche. Auf dem Spruchband Inschrift: MCCCCOLXXIII (1474) T (em)p(or)e rudolphi (in) cept(um); das unterste Geschoß des Thurm wurde 1474 begonnen.

Feld 1: In gold schles. Adler mit der Binde.

Feld 2: Die 6 weißen Lilien im rothen Fels, das Wappen des Neisser Fürstenthums.

Den übrigen Theil des Schildes nimmt das Familienwappen des Bischofs ein; halber achtspitzer Stern in blau, weißer Querbalken, Rose in roth.

Fig. 4. Wappen des Bischofs **Johann IV. Roth** (Breslauer Bischof von 1482—1506) und Lilienwappen; dazwischen die Jahreszahl 1488 (nur schwer erkennbar), über der Eingangsporte zum untersten Geschoß des Rathsthurm in der Thurmstraße, durch Geräthe theilweise verdeckt.

Das Wappen des Bischofs zeigt einen halben wachsenden doppelflügeligen Adler, schwarz in gold, in der unteren Schildhälfte 2 gebogene silberne Balken in schwarz.

(Siegfried Roth, der Vater des Bischofs, wurde 1464 geadelt.)

Das nämliche Wappen muß sich einst auch am Breslauer Thorthurm befinden haben; wenigstens weist es die Abbildung der Stadt Neisse in der Hartmann-Schedel'schen Weltchronik von 1493 dort auf. (Kopie im Museum.)

In farbiger Ausführung ist es bei der Renovation der kath. Pfarrkirche zu Patschkau wiederhergestellt an der Gewölbedecke der Kirche.

Fig. 5. Wappen des Breslauer Bischofs **Johann V. Thurzo** (1506 bis 1520) als Sandstein-Relief an der Westecke des jetzigen Mendikanten-Instituts, der ehemaligen, von diesem Bischof erbaute St. Annakirche, mit der Inschrift: IO(hannes) V. Ep. VRA(tislavionis) D'V(A)E ANN(A)E EREXIT MDXIII.

Das gleiche Wappen, kleiner, findet sich auch an der Reliefgruppe über dem Hauptportal des Mendikantenstifts.

Auch auf 2 Steinplatten auf dem Schloß Johannesberg, das der Bischof um 1509 auf den Ruinen der alten Burg Georgenbeck erbauen ließ.

Es zeigt in der oberen Schildhälfte einen wachsenden gekrönten goldenen Löwen in roth, in der unteren 3 rothe Rosen in gold.

Fig. 6. Wappen des Bisthums **Breslau**: Schlesischer Adler (schwarz mit weißer Binde in goldenem Fels) und 6 Lilien (weiß in rotem Fels) eingeschnitten nebst der Jahreszahl 1518 in eine im Museum befindliche Thür, welche im Hause Brüderstraße 2 vorgefunden wurde.

Fig. 7. Breslauer Bisthumswappen. Im Mittelschild das Familienwappen des Bischofs **Jakob von Salza** (1520—1539), eine silberne Lilie im rothen Fels.

Das Wappen findet sich in Stein, von zwei Schildhaltern gehalten, mit der Jahreszahl 1526 in der westlichen Grenzmauer

*) Abbildung in Schlesiens Vorzeit (Breslauer Museumszeitschrift) Bd. II, Heft 4, Tafel 8.

des Priesterhausgartens; dasselbe Wappen auch auf der Grabplatte, die die Grabtumba des Bischofs aus rothem Salzburger Marmor in der kath. Pfarrkirche deckt (nahe der Sakristeitür).
Fig. 8. Breslauer Bisithumswappen. Im Mittelschild das Familienwappen des Bischofs **Balthasar von Promnitz** (1539—1562).

Letzteres ist selbst wieder in drei Felder getheilt. Im rechten oberen Feld schräg rechts gestellter goldener Pfeil und zwei goldene Sterne in roth; im linken oberen Feld zwei schwarze Schrägbalken in gold (Wappen der vom Bischof erkaufsten Herrschaft Sorau); im unteren Feld zwei goldene Löwen in blau (Wappen der dem Bischof gehörigen Herrschaft Pleß).

Das ganze Wappen, von zwei Schildhaltern (wilden Männern) gehalten, findet sich in Stein gehauen in der westlichen Grenzmauer des Priesterhausgartens.

Ferner am Grabmal des Bischofs in einer Kapelle des rechten Seitenschiffs der kath. Pfarrkirche; sodann hoch oben am Giebel der kath. Pfarrkirche, dicht unterhalb der grünen Giebelbekleidung. Desgleichen bunt auf Kupfer gemalt eingelassen in der südlichen Außenmauer der kath. Pfarrkirche mit der Unterschrift: „B. E. W. (Balthasar Episcopus Wratislaviensis) 1542“ zur Erinnerung an die Wiederherstellung der Kirche durch diesen Bischof nach dem großen Brande von 1542. Auch die Wetterfahne auf dem südlichen Giebel der evang. Pfarrkirche zeigt das Promnitz'sche Familienwappen, den schrägen Pfeil und die zwei Sterne.

Fig. 9. Wappen des bischöfl. Rethes und Hofmarschalls des Bischofs Promnitz **Georg Stentzsch von Stentzsch** zu Welmersdorf, gest. 1571, dessen Relief-Bildnis aus rohem Marmor in der nämlichen Kapelle der kath. Pfarrkirche sich befindet, welche das Grabmal des Bischofs Promnitz enthält.

Das Wappen ist das erste links von vier oberhalb des Reliefs befindlichen Wappen. Es stellt goldene Radspeichen in blauem Feld dar. Helmfedern blau, silber, gold.

Fig. 10. Wappen der alten Neisser Familie **Weißkopsf**.

Es zeigt im oberen Feld einen wachsenden wilden Mann, in der Rechten eine Lilie, in der Linken eine Kugel haltend; im unteren Feld 3 Lilien.

1. Als Wappen des Breslauer Weihbischofs **Adam Weißkopsf**, mit Mitra und Krummstab geziert, ruht es, in Stein gehauen, gegenwärtig auf einer Fels- und Blumengruppe im Restaurationsgarten von Brünischwitz am Priesterhause.

Adam Weißkopsf war geb. 1534, starb 1605. Seit 1563 Domherr in Breslau, wurde er 1576 vom Bischof Martin Gerstmann zum Weihbischof von Breslau und Titularbischof von Nitopolis bestellt. 1586 postulirten ihn die Augustiner-Chorherren des Breslauer Sandstifts zum Abt. Als solcher resignirte er 1599. Er ruht im Breslauer Dom im nördlichen Seitenschiff dicht bei der nördlichen Pforte.

2. Das Wappen findet sich auch rechts in der Vorhalle der kath. Pfarrkirche am Epitaph der Eltern des Bischofs, **Georg und Catharina Weißkopsf**.

3. Desgleichen über der Inschrifftafel zum Gedächtniß seines ältesten Bruders **Stanislaus Weißkopsf** († 1571) im linken Seitenschiff der kath. Pfarrkirche nahe dem Aufgang zum Bürgerchor. Stanislaus W. war Leibarzt der Bischöfe Caspar v. Logau und Martin v. Gerstmann.

Fig. 11. Wappen des Breslauer Bischofs **Gaspar von Logau** (1562 bis 1574), oben an seinem Epitaph in einer Seitenschiff der kath. Pfarrkirche. Auf das Breslauer Bisthumswappen ist das Logau'sche Familienwappen als Mittelschild gelegt: In den durch einen rothen Schrägbalken getheilten Feldern wechseln blaue und weiße Raute.

Fig. 12. Dieses Wappen findet sich — ebenso wie die unter 15 und 16 verzeichneten — auf der im Museum befindlichen gemalten Zimmerdecke, welche im Sommer 1898 in einem Parterrezimmer des Hauses Brüderstraße 2 bei Entfernung der Deckenlage zum Vorschein kam.

Ich glaube es mit Sicherheit als das **Hiltgrund'sche** Wappen bezeichnen zu können. Mit der in Siebmachers Wappenbuch Band II, S. 48, Tafel 32 gegebenen Beschreibung des Hiltgrund'schen Wappens stimmt genau der nach rechts gekehrte Löwe im Wappen, *) der sitzende Löwe als Helmzier und die charakteristischen, aus den Hörnermündungen hervorbrechenden Flammen.

Die Beziehung zu Neisse ist gegeben.

Michael Hiltgrund, Magister der Künste, war 1571 Professor des damals noch in Breslau bestehenden (im Jahre 1575 nach Neisse verlegten) Klerikalseminars. Er wurde 1574 vom Bischof Logau zum obersten Vorstand der Neisser Schulen bestellt. Er starb 1590. **)

Das Wappen könnte sich auch beziehen auf **Georg Hiltgrund**, Doktor der Rechte, der von 1604—1609 Rektor des Neisser Pfarrgymnasiums war, später Bürgermeister von Grottkau. ***)

Fig. 13. Wappen des Breslauer Bischofs **Martin Gerstmann** (1574 bis 1585).

Feld 1 und 2 Breslauer Bisthumswappen; †) die übrigen 4 Felder füllt das Familienwappen des 1570 vom Kaiser Maximilian II. in den Adelsstand erhobenen Bischofs aus: Feld 3 und 6 in blau ein goldenes Füllhorn mit Geritenähren, Feld 4 und 5 in weiß (Silber) je 2 rothe Schrägbalken.

So findet sich das Wappen bunt dreimal in der Grabkapelle des Bischofs im linken Seitenschiff der kath. Pfarrkirche.

So auch an der Südwest-Ecke des Rathauses zu Ottmachau bei der Sonnenuhr.

Fig. 14. Breslauer Bisthumswappen.

Im Mittelschild das Wappen des Bischofs **Andreas von Jerin** (1585—1596), ein goldener Greif im blauen Feld. Dieses Wappen, in Stein gehauen, zierte — über dem mächtig vorspringenden Greifenkopf — das Portal des Hauses Bischofstraße 72, des sogen. Andreasbaus, welches Bischof Jerin zur Unterkunft von 12 die Neisser Schule besuchenden adeligen Knaben einrichtete. ††)

Rechts und links am Portal 2 kleinere Wappen, deren Bestimmung bisher nicht möglich war.

*) Der Wappenschild ist etwas anders geformt, was bei der Zeichnung übersehen wurde, in der Sache selbst aber bedeutungslos ist.

**) Kastner, Gesch. des Klerikalseminars S. 153, 159.

***) Kastner, Gesch. des N. Pfarrgymnasiums S. 131.

†) Die 6 Lüften sind hier und in den folgenden Figuren der Kürze halber nur mit Punkten angedeutet.

††) Kastner, Gesch. des Klerikalseminars S. 173 ff.

Fig. 15. Wappen auf der bei Fig. 12 erwähnten Zimmerdecke.

Goldener Greif mit Zweig in schwarzem Fels, weißer Schrägbalken mit 3 goldenen Sternen. Wappen des **Sebastian Hartmann v. Königshain**. Er war geb. in Königsberg, studirte in Rom am collegium germanicum und wurde nach dem Tode des Neisser Probstes Joachim Rudolphi 1589 vom Bischof Jerin als Probst des Neisser Kollegiatstiftes installirt. Seit 1588 war er auch Rektor des Neisser Klerikalseminars. Er starb 1621. *)

Fig. 16. Wappen auf der bei Fig. 12 und 15 erwähnten Zimmerdecke.

Ein Gold wachsender Mann mit roth und weißem Rock und rothem Turban, 2 Säbel geschrägt vor die Brust haltend. Stechhelm mit roth-goldenem Bulst; daran wachsender Mann mit rotem Rock, schwarzem Koller, schwarzem Hut mit Straußfedern, die Rechte in die Seite gestülzt, die Linke einen Hakenstab haltend. Nach Siebmacher Bd. II, S. 141 ist dies das Wappen des **Sylvester Weibel(inus)**, böhmischer Adel von 1598 — eines Breslauer Domherrn. **)

Fig. 17. Steinernes Wappen über der Haustür des Hauses Bergstraße 16 in der Friedrichstadt (Wie kam es dorthin!?) mit der Unterschrift: „Mathias Eytnar art. et philosoph Magister S. S. theolog. baccal. form. cathedr. eccl. Vratislao. canonicus praepositus et commissar. Nissensis.“

Er war in Neisse geboren als Sohn des Bürgers **Simon Eytnar** und dessen Ehefrau Anna. Er studirte im Jesuitenkollegium in Olmütz, wurde 1581 Magister der freien Künste und der Philosophie, 1583 baccalaureus formatus der Theologie. 1587 wurde er vom Bischof Jerin als Domherr des Neisser Kollegiatstiftes und 1594 auch als Kanonikus der Breslauer Kathedrale installirt, 1595 als Probst des Kollegiatstifts. Seit 1595 war er auch Rektor des Klerikalseminars. Er starb am 29. November 1599 in Neisse. ***)

Fig. 18. Breslauer Bistumswappen.

Als Mittelschild das Wappen des Bischofs **Johannes von Sitsch** (1600–1608). Es zeigt 3 Felder: weiß, roth, schwarz.

Dieses Wappen in Stein findet sich eingefügt in der Südwand der unter diesem Bischof erbauten Großen Mühle vor dem Berliner Thor mit der Unterschrift: „Johannes Sitsch Dei gratia Episc. Vratisl. Supremus superioris et inferioris Silesiae capitaneus molam hanc a fundamentis extruxit anno MDCL.“

Rechts und links von diesem Wappen befinden sich die bei Fig. 32 u. 35 abgebildeten. Das Sitsch'sche Wappen findet sich ferner:

- a. an der westl. Grenzmauer des Priesterhausgarten^s neben den oben zu Fig. 7 und 8 erwähnten Wappen;
- b. am Grabmal des Bischofs in der Kapelle im linken Seitenschiff der kath. Pfarrkirche, sowie an der Gittertür der Kapelle;
- c. als mittelles von 3 Wappen in dem reichen Architekturaufbau über der Haustür des sog. Berboni'schen Hauses (jetzt Trautmann u. Sauer) auf dem Markt (von den beiden anderen Wappen zeigt eines 3 Lilien, das andere s. unter Fig. 37).

*) Rastner, a. a. D. S. 162, 117.

**) S. auch Abbildung in der Sammlung von Kalendern des Breslauer Domkapitels, Breslauer Stadtbibliothek MS. 708a.

***) Rastner, a. a. D. S. 161, 175.

d. in Kraßarbeit an der Gewölbedecke des Vorbaues des Kämmereigebäudes neben mehreren anderen Wappen (z. B. Fig. 19). Das Kämmereigebäude ist 1604 unter Bischof Sitsch erbaut.

Fig. 19. Wappen der in der Neisser Geschichte öfters genannten Familie Gebauer.

Steigender Löwe und Rose. *)

Auch dieses Wappen findet sich in Kraßarbeit an der Gewölbedecke des Vorbaues des Kämmereigebäudes, und zwar als äußerstes nach der Südseite hin, und zwar jedenfalls als Wappen des Caspar Gebauer, der von 1598 bis 1618 Neisser Bürgermeister war, also auch in der Zeit, in welcher das Kämmereigebäude entstand. **) Vor dem war er auch Rektor des Neisser Pfarrgymnasiums. Er starb 1627.

Dieser Familie entstammt auch der Breslauer Archidiakon Peter Gebauer.

Fig. 20. Kleineres (Stamm-) Wappen des Breslauer Bischofs Erzherzogs Carl zu Österreich (1608—1624) über einem Thorbogen im Hofe des Gymnasialgebäudes, welches Bischof Carl 1622 den Jesuiten überließ.

Es zeigt die sog. österreichische Binde, rothes Fels, getheilt durch weiße Binde.

Fig. 21. Größeres Wappen desselben Bischofs, von 1615, in Stein eingesetzt in einer Gebäudefront im Hofe des Bischofshofes.

Der Schild ist einmal senkrecht und zweimal wagerecht getheilt.

I. In der oberen Reihe 1. Ungarn, 2. Böhmen;

II. In der mittleren Reihe ist jede Hälfte wiederum quadriert, rechts: 3. Kastilien, 4. u. 5. Leon, 6. Kärnthen,
links: 7. Arragon; 8. Sicilien, 9. Tyrol, 10. Görz.

III. Die untere Reihe ist durch die aufsteigende Spitze in drei Theile getheilt:

rechts: 11. Burgau, 12. Schwaben, 13. Pfirt.

links: 14. Elsaß, 15. Kyburg, 16. Cilli.

mitteln: 17. Ober-Oesterreich, 18. Alt-Oesterreich und Granada.

Endlich ist oben ein Mittelschildchen (19) aufgelegt, dessen 4 Felber enthalten:

a. Oesterreich, b. Burgund, c. Tyrol, d. Habsburg. ***)

Fig. 22. Breslauer Bisthumswappen mit darauf gelegtem Wappen des Breslauer Bischofs Leopold Wilhelm, Erzherzogs zu Österreich (1656—1662) über dem Eingangsportal der Priesterhaus-Kirche, des ehemaligen, von diesem Bischof gegründeten Kapuzinerstifts; dahinter die Inschrift:

„Serenissimus Archidux Austriae Leopoldus Guilelmus Ep. Vratislaviensis hanc ecclesiam una cum monasterio a fundamentis exstrui curavit a.o. MDCLX.“

Das Wappenschild zeigt dieselben Länderwappen wie das zu Fig. 21 beschriebene, nur ist es gewichtet durch das mit dem Steigbüdelschild belegte Deutsc̄-Ordenskreuz.

*) Die Farben sind unbekannt; auch bei Siebmacher Bb. III, Tafel 8 nicht angegeben.

**) Kastner II Gesch. v. Neisse, S. 325, 326.

***) Die gleiche Anordnung der Wappen findet sich auch auf den Münzen dieses Bischofs, von denen das Museum mehrere besitzt.

Fig. 23. Wappen des **Siegmund Freiherrn von Schellendorf zu Klitschdorf und Halbau**, Erbherrn auf Königsbrück, „röm. Raths-Maj. bestalem Hauptmann über ein Fähnlein hochteutscher Knecht unter dem löbl. Illawischen Reg. † zu Neis 1633“ wie es auf dem Epitaph in der Vorhalle der kath. Pfarrkirche (links) heißt.
Feld 1 und 3 des Wappens blaue und silberne Rauten, rothe Binden;

Feld 2 und 4 in schwarz ein rechts gekehrter goldener Löwe, gekrönt und doppelschweifig. 2 Helme über dem Wappenschild.

Fig. 24. Wappen des Pfarrers und Domprobstes **Johannes von Lohr**, geadelt 1638 unter Bischof Carl.

Das Wappen befindet sich auf Glas gemalt an einem Fenster im Museum.

Im rechten Feld schwarzer Adler in gold. im linken, rothen Feld 2 silberne Lilien; silberner Balken.

Als Kleinod zwischen den schwarz-goldenen und weiß-rothen Flügen ein goldenes Kleeblatt. Umschrift: „I. L. D. C. W. P. N. 1622.“ (Johannes Lohr Dominus Consiliarius (?) Vratislaviensis, Praepositus Nissensis).

Fig. 25. Wappen des **Gäspar Heinrich von Oberg**, am Epitaph im rechten Seitenschiff der kath. Pfarrkirche, nahe dem Hochaltar.

Das Wappen enthält 3 Felder: schwarz mit goldenem Löwen, roth mit silbernem Löwen, gold mit schwarzem Löwen, und ist das des Kanonikus C. H. v. Oberg-Rottenberg, auf Maltwitz (Kr. Breslau), Kallau, Wiesau und Kl. Briesen (Kr. Neisse), † 1679.

Fig. 26. Wappen des Breslauer Domherrn (um 1650), nachmaligen Weihbischofs **Johann Jakobus Brunetus**, in Stein über der Haustür des Hauses Bischofstraße 67 (Ressourcenhaus). *)

Fig. 27. Wappen des Bistumsverwalters und späteren Breslauer Weihbischofs **Balthasar Viesch von Hornau**, † 1661, in Stein an seinem Epitaph in der 2. Kapelle im rechten Seitenschiff der kath. Pfarrkirche. Er wirkte unter den Bischöfen Carl Ferdinand und Leopold Wilhelm.

Fig. 28. Breslauer Bistumswappen (Feld 1 bis 4) mit dem Familienwappen des Bischofs **Sebastian von Rostock** (1664—1671), an der Bischofsmühle mit der Jahreszahl 1670.

Gewirterter Schild mit Herzschild. Im 5. und 8. Feld goldene Rose in schwarz; Feld 6 und 7 goldener Greif in roth; im blauen Herzschild (9) ein verzweigter goldener Rosenstock, aus einem goldenen Berg wachsend.

Fig. 29. Kleines Breslauer Bistumswappen, wie es z. B. des Bischofs Franz Ludwig (s. Fig. 30) öfters vor kommt.

Fig. 30. Wappen des Breslauer Bischofs **Franz Ludwig**, Pfalzgrafen bei Rhein (1683—1732), an der Sonnenuhr im Hofe des von ihm erbauten bischöflichen Palastes, jetzigen Gerichtsgebäudes.

Der durch das Deutsch-Ordenskreuz getheilte Schild weist folgende Wappen auf:

2. Bayern, 3. Pfalz, 4. Cleve, 5. Berg, 6. Mörs, 7. Beldenz, 8. Mark, 9. Ravensberg.

Das Mittelschild zeigt 4 Felder, in denen die geistlichen Würden des Pfalzgrafen angedeutet sind, nämlich die Würde als Bischof von Worms (heraldisch rechts oben), Probst von

*) S. Kalender des Breslauer Domkapitels in der Breslauer Stadtbibliothek MS 708a, S. 350.

Ellwangen (links oben), Bischof von Breslau (rechts unten) und Abt von Prüm (links unten). Das Herzschild inmitten des Deutsch-Ordenskreuzes zeigt das Trierer Kreuz, da er auch Kurfürst von Trier war.

Etwa abweichend ist sein Wappen dargestellt im Korridor des Fürstbischöflichen Oberhospitals zu Neisse. Hier findet sich im Herzschild das Mainzer Rad statt des Trierer Kreuzes; 1729 hatte der Bischof auf Trier verzichtet als er Erzbischof von Mainz wurde.

Fig. 31. Wappen des Bischofs. Nath. **Henricus Ferdinandus Enzmann de Widtmari**

„excelsi regiminis Nissensis Secretarius et consiliarius, vener. capituli Nissensis benefactor.“ † 1708.

Es findet sich auf seinem Portraithbildnis im Museum, sowie an seinem Epitaph in der Ursula- (Tauf-) Kapelle der lath. Pfarrkirche.

Im oberen schwarzen Feld ein (unheraldischer) goldener Löwe, im unteren weißen Feld ein weißer Schrägbalken mit rother Rose. Helm mit 2 Adlerflügeln, der rechte schwarz, der linke weiß-roth, im weißen Theil eine rothe Krone.

Fig. 32. Wappen des Breslauer Bischofs und Kardinals **Philipp Graf Sinzendorf** (1732—1747), in Stein an der Südfront der Großen Mühle vor dem Berliner Thor (neben den Wappen Fig. 18 und Fig. 35) mit der Jahreszahl 1746, zur Erinnerung an den Wiederaufbau der Mühle nach dem ersten schles. Kriege.

Der rothe Schild wird durch blau quer getheilt; im oberen Feld die goldene deutsche Kaiserkrone, im unteren Feld 3 silberne Wierecke.

Fig. 33. Breslauer Bisthumswappen mit dem Familienwappen des Fürstbischofs **Philip Gotthard Fürst von Schaffgotsch** (1749 bis 1795), in Stein an der westlichen Grenzmauer des Priesterhausgartens neben den bei Fig. 7, 8 u. 18 beschriebenen Wappen.

Der mit dem Fürstenhut bedeckte Mittelschild zeigt das Familienwappen in 4 Feldern: 1 und 4 roth und weiß senkrecht getheilt; 2 und 3 goldener Greif in blauem Feld.

Alle übrigen 8 Felder bilden den Rückenschild, und zwar 1 und 8 (6 Lilien) mit 4 und 5 (Adler) das Bisthumswappen; 3 und 6 das Liegnitzer Schach; 2 und 7 wieder den schles. Adler.

Der Wappenhelm zeigt die Schaffgotsch'sche Helmzier: Schaf vor Baum.

Fig. 34. Breslauer Bisthumswappen (Feld 1—4). Im Mittelschild das Familienwappen des Fürstbischofs **Leopold Grafen Sedlnitzky** (1836—1840).

Als Medaillon im Giebelfeld der säulengetragenen Eingangshalle zum Priesterhaus.

Das Familienwappen zeigt einen silbernen Pfeil in rotem Felde.

Fig. 35. von **Vaugendorff'sches Wappen**, in Stein an der Südfront der Großen Mühle vor dem Berliner Thor neben den bei Fig. 18 und 32 beschriebenen Wappen. Jahreszahl 1868.

Im 1. und 4. blauen Feld aufwachsender goldener Mann, geharnisch't, mit silb. Säbel; im 2. und 3. goldenen Feld schwarzer halber Adler.

Fig. 36. Wappen der **Freiherren von Strachwitz**, als Thürkrönung der schmiedeeisernen Kapellenthür der 6. Kapelle im rechten Seitenschiff der lath. Pfarrkirche, in der sich eine Gruft der Familie befindet.

1. und 4. Feld schwarzer Eberkopf in gold; 2. und 3. Feld abwechselnd schwarz und gold, in den goldenen Balken je zwei silberne Muscheln.

Fig. 37. Dieses Wappen findet sich neben dem des Bischofs Sitsch (s. Fig. 18) in der Portalfürönung des ehem. Berboni'schen Hauses am Markt. Es ist trotz Nachforschungen nicht zu ermitteln gewesen.

Fig. 38. Dieses Wappen zierte die Brüstung des Orgelchores in der Kreuzkirche, der ehemaligen Kreuzherren-Kirche.

Feld 1 und 8 (Jerusalemkreuz) mit Feld 4 und 5 (Doppelkreuz) bilden das Wappen des **Kreuzherren-Ordens** (ordinis custodum S. S. sepulchri Hierosolymitani cum duplii rubea cruce).

Die dazwischen liegenden Felder mit dem Mittelschild bilden das Familienwappen der **Grafen Nayhaus**, hier wohl das des Grafen Anton Oktavian Nayhaus, der bis 1778 Probst der Kreuzherren zu Neisse war und sich besonders durch Sorge für den Schmuck der Kirche hervorhat („qui summo studio dilexis et ornavit domum Dei“) *)

Das Nayhaus'sche Wappen zeigt in 2 roth und weiß getheilten Feldern einen Wolf in blauer Kette, in den beiden anderen weißen Feldern roth und schwarze Rauten, im Mittelschild in gold einen geharnischten Arm mit Schwert. 3 Helme krönen es, deren Helmzier ein weißer Hut mit Federn, der geharnischte Arm und der Wolf bilden.

Fig. 39. Wappen der alten schles. Familie von **Nottenberg**, wie es vor 1623 geführt wurde. Im unteren Feld ein rother Dreiberg, belegt mit silberner Rose, im oberen Feld in Silber 2 rothe Rosen; Kleinod: silberne und rothe Straußenfedern.

Dieses Wappen wurde im Keller des Hauses Königsstraße 12 vorgefunden. **)

Die Unterschrift lautet:

CASPAR. ROTVMBERK
ZKETRZE. AZDRSLAWIE
A. NA. STABLIOWICZYCH.

Sie bezieht sich auf Caspar v. Nottenberg auf Ratscher, der Anfang des 16. Jahrhunderts lebte. Die übrigen Namen bezeichnen Güter der Familie: KETRZE = Ratscher; DRZLAWIE in Mähren und Stablowiz in Oester.-Schlesien. ***)

Fig. 40. Andreas von **Nottenberg** (und **Eundersdorff**)'sches Wappen auf dem Epitaph in der Vorhalle der kath. Pfarrkirche.

In blau ein rother Dreiberg, darüber ein goldener Stern und ein silberner Winkelbalken (Sparren). Auf dem Helm zwei Adlersflüge, der rechte roth-silbern, der linke blau-golden getheilt.

Fig. 41. Dieses Allianz-Wappen findet sich über der Haustür des Hauses Bischofstraße 71. Auf wen es sich bezieht, ist leider nicht zu ermitteln gewesen.

Einen Löwen führt Joachim Willenberger von Willenberg, 1595—1598 Rektor des Neisser Pfarrgymnasiums, später Bischof. Rath und Kanzler unter Bischof Carl.

Ein Einhorn führt der Domherr Franziskus Requisen (um 1650) im Wappen.

*) Kastner, scriptor. res. Niss. Bd. 18.

**) Der Eigentümer, Herr Amtsgerichtsrath Bollert, überwies es freundlichst dem Museum.

***) Diese Auskunft verdanken wir der Güte des Heraldikers, Herrn Major a. D. Schuch in Breslau.

Die einst vor dem Zollthor gelegene Altstadt Neisse und ihre Schicksale.

Von Oberlehrer B. Ruffert.

Mit einem Stadtplan.

Lange Zeit vor der Gründung der eigentlichen Stadt Neisse befand sich zwischen dem Zollthor und den Dörfern Ober-, Mittel- und Nieder-Neuland eine heidnische, slavische Niederlassung, welche nach dem in der Nähe vorbeifließenden Neißestause auch Neisse, damals Nyssa, genannt wurde. Wir dürfen uns dieselbe als eine unregelmäßig gebaute Masse von hölzernen Häusern und Strohhütten denken, also mit anderen Worten als ein polnisches Dorf, dessen Bewohner auch nach der Bekehrung zum Christenthum wenig von ihren rauhen Sitten abgelegt haben werden. Nicht unwahrhaftig klingt es, wenn ein sonst nicht sehr zuverlässiger polnischer Geschichtsschreiber berichtet, der Polenkönig Boleslaus III. († 1139), habe auf seinen Bügen nach Mähren und Böhmen ein in der Nähe der Einmündung der Biela in die Neisse gelegenes Slavendorf zu seinem Waffenplatz erwählt, mit Mauern und einigen Thürmen befestigt und dem Orte manche Vergünstigungen verliehen.

Als nach einiger Zeit neben diesem Orte die jetzige Stadt Neisse — das Gründungsjahr ist unbekannt — angelegt wurde, wurde sie nach der bereits bestehenden slavischen Ortschaft Nyssa oder Neisse genannt; jene Ortschaft selbst wurde zu einer Vorstadt derselben und von ihr durch Vorsetzung der Silbe „Alt“ unterschieden, hieß also jetzt „Altstadt Neisse“, wie das bei Namslau, Altstadt bei Neustadt, Altstadt bei Nimptsch, Altstadt bei Strehlen, Bautz, Altgrottkau, Altpatschkau u. a. der Fall war.

Bald hören wir auch von einer Kirche in der Altstadt: es ist die Nikolaikirche, die bereits im Jahre 1015 vorhanden gewesen sein soll, urkundlich aber erst i. J. 1371 zum ersten Mal erwähnt wird. Sie lag da, wo jetzt die vor dem Zollthor nach Osten abbiegende Chaussee nach Konradsdorf beim Rudolph'schen Garten die erste Krümmung macht. Natürlich war sie, gleich der in der Neustadt vorhandenen St. Jakobuskapelle, ursprünglich aus Holz und scheint, da die Jakobuskapelle nur geringen Umfang hatte, die Pfarrkirche für beide Städte gewesen zu sein. Als dann aber i. J. 1198 sich der massive Bau der Jakobuskirche (der jetzige Bau dieser Kirche datirt von 1430) fertig erhob, wurde, wie die Chronisten melden, die in der Altstadt wohnende Pfarrgeistlichkeit an die neue Jakobuskirche verlegt und die Seelsorge bei der Nikolaikirche einem Lokalkuratus übertragen.

Auch besaßen von Alters her die Neisser Pfarrer ein Vorwerk von 3 Hufen (ungefähr 90 Morgen) in der Altstadt, das erst 1398 dismembrirt wurde; daher röhrt die noch jetzt übliche Bezeichnung „Neuland pfarrtheilig“.

Einige Jahre vorher (i. J. 1190) waren, von dem schlesischen Herzog Boleslaus dem Langen, dem Enkel des oben genannten Boleslaus III., berufen, auch bereits die ersten Ordensmänner in die Altstadt eingezogen: die Kreuzherren mit dem doppelten rothen Kreuze, deren ursprüngliche und bisherige Aufgabe die Beschützung des hl. Grabes in Jerusalem war, die aber in Folge der Eroberung Jerusalems durch den Sultan Saladin i. J. 1187 sich gezwungen sahen, eine neue Heimath zu suchen. Nachdem die Ordensmänner anfangs wahrscheinlich in Privatwohnungen gelebt und

sich einer ambulanten Krankenpflege hingegeben, seien wir dieselben, unterstützt durch eine Reihe frommer Schenkungen, in der Lage, sich 1226 ein Hospital, bestimmt zur Pflege der Kranken und zur Aufnahme der Fremdlinge, und später ein Kloster mit Kirche bauen zu können. Auch diese waren Holzbauten und dem Schutze der Gottesmutter unterstellt. Die Kirche hieß Maria in Rosis („Maria in den Rosen“). Sie lag da, wo jetzt die Marien- und Goldammerstraße zusammenstoßen. Die Urkunde hierüber, durch die auch zugleich zum ersten Male das gleichzeitige Vorhandensein von Alt- und Neustadt bezeugt wird, ist datirt vom 11. Januar 1226.

Noch ein drittes Gotteshaus erhält nach einiger Zeit die Altstadt: die Johanniskirche, über die die früheste Urkunde vom Jahre 1311 datirt, die sicher aber schon viel früher vorhanden war. Während in der ersten Zeit die Nikolaikirche die Pfarrkirche der Altstadt gewesen zu sein scheint, wird von 1372 ab die Johanniskirche direkt als Pfarrkirche in den Urkunden bezeichnet.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde das bisher nur mit Planken befestigte Neisse unter dem Bischof Precislaw mit einer Mauer umgeben, welche aber nur die Neustadt umschloß, die wahrscheinlich nur mit einem Palisadenzaun umgebene Altstadt also von der Neustadt abschloß und einem etwaigen Nebenfall fast schutzlos preisgab. Richtungsbestoweniger blieb die Parochie der Neustadt noch weiter mit der altsächsischen vereinigt.

Bald aber kamen Tage der Trübsal und des Schreckens über unsere Altstadt. Am 28. April des Jahres 1401 brach in der Altstadt (auf der Schadegasse) Feuer aus: die ganze Altstadt mit ihren damals hölzernen Häusern, ihren Kirchen und dem Kreuzherrenkloster nebst Hospital wurde ein Raub der Flammen, die sich bald auch der Neustadt mittheilten und den jetzigen Salzring, die Kramer-, Joseph- und Weberstraße, den Graben, die Pfarrkirche, die Breslauer- und Wilhelmstraße ergriffen.

Jahre vergingen, bis die eingeäscherte Altstadt in ihrer früheren Ausdehnung wieder aufgebaut wurde. 1414 wird urkundlich bereits wieder die Nikolaikirche und auch die Johanniskirche erwähnt.

Aber schon drohte unserer Stadt und mit ihr der ungeschützten Altstadt eine neue furchtbare Gefahr in den i. J. 1428 herannahenden fanatischen Hussiten-Horden, die unter Führung Protops des Großen aus Ungarn und Mähren über Troppau, Oberglogau, Zülz, Steinau und Greifau heranzogen. Aber sie fanden die Neisser nicht unvorbereitet. Vor der Altstadt hatte der Bischof Konrad, unterstützt von fünf Fürsten und ihrem Gefolge, die bewaffneten Scharen seines Bistums um sich versammelt. Auch die Bauern des Landes waren aufgeboten, der Wagenpark des Heeres war in der Altstadt aufgefahren. In der Stadt selbst kommandirte der Hauptmann des Glazener Landes, Punta von Czastalowitz. Wollte man die schutzlose Altstadt nicht preisgeben, so durfte man sich nicht auf eine bloße Vertheidigung der durch feste Mauern wohlgeschützten Neustadt beschränken; es mußte ein Angriff, eine offene Feldschlacht gewagt werden. Als aber die vor der Altstadt angegriffenen Hussiten — es war der 16. März — von ihren Wagen herabsprangen und sich auf die Feinde stürzten, da ergriffen die Bauern, die im vordersten Treffen standen, entsetzt die Flucht und rissen das übrige Heer mit sich fort; nur mit Mühe konnte sich der zur Schlacht gleichfalls mit ausgezogene Bischof Konrad in die Neustadt retten. Die nachdringenden Hussiten bemächtigten sich der Altstadt und des darin aufgefahrenen Wagenparkes, richteten in den Straßen, Häusern und Klöstern ein furchtbares Blutbad an, plünderten die Kirchen, namentlich die der Kreuzherren und zündeten schließlich die ganze Altstadt mit allem, was darin war, an. Bis zu den Mauern der

Neustadt vorbringend, begegneten sie jedoch dem manhaftesten Widerstande der tapferen Besatzung, so daß sich wahrscheinlich der Kampf weiter westwärts nach der Mönchsweise (in dem Festungsgelände zwischen der Enzmannstraße und dem Stadtparke) zog, wo auch zwei Geistliche, der Schulrektor Clemenz Hezeler (oder Heseler) und der Doktor Johann Schwosheim (oder Scroosheim), vermutlich der Pfarrer an der Johanniskirche, wacker mitkämpften und die Hussitenhaaren siegreich zurückschlugen.

Der Angriff der Hussiten war an den festen Mauern der Neustadt und der mutigen Gegenwehr seiner Vertheidiger abgeprallt, das Unglück aber war darum doch groß genug: die ganze Altstadt mit ihren Kirchen und dem Kreuzherrenkloster nebst dem Hospital lag in Asche.

Um die Spuren der Zerstörung beseitigen zu können, machte der Rath bei dem in Weisse wohnenden Juden Moses eine Anleihe von 330 ungarischen Gulden (ca. 2500 Mk.) und 6 Tage später eine solche von 77 Mk. (nach heutigem Gelde etwa 3000 Reichsmark).

Wieder regten sich fleißige Hände, um die Altstadt von Neuem — jetzt also zum dritten Male — aufzubauen. Die Kirche Maria in Rosis mit ihrem Hospital, die Johanniskirche und die Nikolaitkirche, bei der bald darauf auch ein Hospital für Aussätzige erwähnt wird, erstanden aus ihrer Asche. Auch die Straßen mit ihren immer noch hölzernen Häusern werden ihre ursprüngliche Lage und Ausdehnung hierbei wohl wieder erhalten haben. Die Kreuzherren aber, durch Schaden flug geworden, zogen es, ihren Klostergrund in der Altstadt aufzugebend, vor, nach der besser gesetzten Neustadt überzusiedeln, wo sie am südöstlichen Ausgänge der Kramer- und Weberstraße im Jahre 1434 ihre neue Stiftskirche zur Himmelfahrt Mariens (an der Stelle der heutigen Gymnastikkirche) erbauten, ihre Rechte auf die in der Altstadt wieder erstandenen Kirche Maria in Rosis aber aufrecht erhielten, welche die von dem strengen Sittenprediger Capistran eingeführten Franziskaner von der strengen Observanz erhielten, die aber anfangs als Predigermisionare ohne Klausur lebten.

Vom Zollthor aus wurde die Altstadt zunächst von einer breiten Straße (gleichsam die gerade Verlängerung der Zollstraße) durchschnitten, die entweder ganz oder in ihrem letzten Theile „Stockgasse“ hieß und bis zur jetzigen Konradsborfer Chaussee reichte. An dieser Straße lagen in der Mitte linker Hand die Kirche Maria in Rosis und am Ende der Straße die Nikolaitkirche mit Kirchhof und dem Nikolai- oder Nillasithor (wie bereits erwähnt, da, wo die Konradsborfer Chaussee die erste Biegung macht); unweit deren befand sich das schon genannte Hospital der aussätzigen Männer (das Hospital für die aussätzigen Frauen befand sich an der Stelle des heutigen Priesterhauses).

Rechts vom Nillasithor hatten die Juden ihren Begräbnisplatz; auch fanden hier Hinrichtungen statt. Vom Nillasithor führte eine mit Häusern und Baumgärten besetzte vorstädtische Gasse in die Feldmark, womit die jetzt noch vorhandenen Brunnen auf den Felbern links von der Neuländer Chaussee ihre Erläuterung finden. — Im rechten Winkel zu dieser vom Zollthor ausgehenden Straße, und zwar bei der Kirche Maria in Rosis, dehnte sich zu beiden Seiten eine ungefähr 900 m lange Straße aus (etwa der Länge der jetzigen Kaiserstraße vom Kaiserhof bis zur Moltestraße entsprechend), welche die Altstadt in ihrer ganzen Länge durchschnitt und in ihrer östlichen Hälfte „Schadegasse“, in der westlichen „Bielgasse“ hieß. Die Schadegasse endete in dem „Schadethor“ (an dem Exerzierplatz bei den Kohlenplätzen am Güterbahnhof) ebenfalls mit einer über dieses Thor hinausgehenden und in die Feldmark führenden Gasse. In der Bielgasse (dem westlichen Theil der Straße) lag die Johanniskirche mit ihren Nebengebäuden, etwa zwischen dem Pulverhaus an dem zum Stadt-

park führenden Promenadenweg und der Villa an der Marienstraße, Ecke Neustädterstraße. Das Ende der Bielgasse und somit der Altstadt nach Westen zu bildete das Bielthor; es lag fast in der Mitte der Felder zwischen dem Fahrweg nach Bielau und der Chaussee nach Neumühl. Die in der Bielgasse liegende Johanniskirche war offenbar das bedeutendste Gotteshaus dieses ganzen Stadttheils, sie hatte drei Schiffe und an der Rückseite die Anlage zu einem Thurm, der aber erst später, um 1602, ausgebaut wurde. Auch die beiden anderen Kirchen waren thurmlos und gleich der Johanniskirche in gothischem Stile erbaut. Die Altstadt, die sich also vom Exerzirplatz bei dem Güterbahnhofe bis in die Felder an der Neumühl Chaussee und vom Zollthor bis zur Konradsdorfer Chaussee (also nicht, wie vielfach vermutet wird, bis nach Neu-land) erstreckte, zählte am Ende des 16. Jahrhunderts weit über 300 Häuser, drei Kirchen, ein Kloster, zwei Hospitäler und drei Thore, war von einem Bielearm, der sich bei der Eisbahn am Stadtpark abzweigte, umschlossen und reich an Baumgärten; nur die Straßenseiten waren mit einer ununterbrochenen Häuserreihe besetzt. Außer der bereits genannten Schabegasse, Bielgasse und Stockgasse finden sich als altstädtische Straßen noch erwähnt die Frenzegasse, Sponergasse (1448), Nillasgasse (1627), das Transgässel und die Breitegasse (1643).

Bald trat ein Ereignis ein, das für die Altstadt von nicht zu unterschätzender Bedeutung wurde: Bischof Rudolf versetzte unterm 1. Sept. 1477 das von Bischof Wenzel 1386 zu Ottmachau gestiftete Kollegiatstift, ein Kollegium von Geistlichen, welche für den Chordienst und die Seelsorge präkonizirt sind und unter einem Propst oder Delan ihre eigene corporative Verfassung haben, nach Neisse an die Johanniskirche. Dieser Kirche, welche in Folge dieser Vereinigung Domkirche genannt wurde, inkorporirte der Bischof auch noch die beiden anderen Kirchen der Altstadt: die Kirche Maria in Rosis und die Nikolaikirche. Unter dem folgenden Bischofe wurde auch die Verwaltung der Seelsorge in der Altstadt dem Kollegiatstift übertragen. Inbem nun jetzt eine Anzahl Prälaten und Domherren an der Johanniskirche, dem nunmehrigen Dom, thätig waren, gestaltete sich naturgemäß auch der Gottesdienst glanzvoller und feierlicher.

Außer dem Kapitelhause, in dem die Canonici oder Domherren wohnten, erstand nun auch bald ein Haus für die Mansionarien, die Gehilfen der Domherren, welche u. a. auch die Verpflichtung hatten, in der Kollegiatkirche das Offizium oder Chorgebet zu verrichten, und ein Haus für die Vicarien, die Vertreter der Domherren.

Wie klug die Kreuzherren gehandelt hatten, indem sie bei ihrer Ueberseidlung nach dem Salzring sich ihr Besitzrecht an der Kirche Maria in Rosis wahrten, erfuhren sie, als im Jahre 1525 auf der Bischofstraße eine große Feuersbrunst ausbrach, welche außer dem Bischofshofe, der Zollstraße und dem Salzringe auch das auf diesem Platze stehende Kloster der Kreuzherren und ihre Kirche zerstörte; denn nun konnten sie ihre ehemalige Kirche in der Altstadt wieder in Besitz nehmen. Die Franziskaner, die sich dadurch ihrer Kirche beraubt sahen, mussten sich mit ihren Ordensbrüdern im Magdalenenkloster (hinter dem jetzigen Festungsgefängniß, an der östlichen Grenze des im Wallgraben angelegten Gartens) vereinigen.

Einige Jahrzehnte später, um 1590, wurde endlich die Altstadt von Bischof Jerin wenigstens mit Wallgräben, Bollwerken und Basteien besser geschützt; die hölzernen Häuser verschwanden immer mehr, um massiven Bauten Platz zu machen. So sogar von einem Bürgermeister und neun Schöffen wissen die Urkunden jener Zeit zu erzählen. —

Zu den zwei bereits bestehenden Hospitälern der Altstadt (bei Maria in Rosis und am Nikolaithor) trat nun im Jahre 1616 noch ein drittes:

das sogenannte Dreifaltigkeitshospital auf der Bielgasse, für solche bestimmt, welche — wie es in der Urkunde heißt — „wegen Armut und Krankheit keine Behrung und Herberge haben, und sonst zu Grunde gehen müßten.“

Auch von den Stürmen der Reformation blieb die Altstadt nicht unberührt. Bekanntlich hatten die Neisser Protestanten seit 1613 ihren Gottesdienst in dem Dorfe Sengwitz bei Neisse abgehalten, während sie zur Schule ein Haus auf der Brüderstraße, hart am Ringe, erwarben. Als sie aber mit ihrem Gesuche um die Erlaubniß zu einem Kirchenbau in der Stadt selbst immer wieder hingehalten wurden, brachte sie diese Verzögerung vermaßen auf, daß sie ihre Kirche zu Sengwitz einrissen und am 26. Februar 1616 die verschiedenen kirchlichen Geräthschaften, Taufstein und Orgel von da nach der Stadt in das zur Schule verwandte Haus schafften, um darin den Sonntag darauf (28. Febr.) predigen zu lassen. Als ihnen jedoch dies für die Zukunft verboten wurde, kannten sie in der Altstadt, und zwar auf der Bielgasse, in der Nähe des Johannisdoms, einen Garten oder Hofraum und ließen daselbst am Sonntag und Freitag darauf unter Berufung auf den Wortlaut des „Majestätsbriefes“ predigen. Trotz des Verbotes des bischöflichen Landesherrn, des Oberamtes und sogar des Kaisers, wurde der Gottesdienst weiter fortgesetzt. Inzwischen hatten aber durch die Wahl des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz die Protestantent das Übergewicht erlangt; der Bischof selbst war aus Neisse geflohen und die Neisser Protestanten benützten diesen günstigen Zeitpunkt, um ihre Sache nochmals den evangelischen Fürsten und Ständen vorzutragen. Raum ein halbes Jahr später, am 1. April 1620, waren die Neisser Protestanten im Besitz der Kapelle Maria in Rosis in der Altstadt.

Aber die Schlacht am weißen Berge machte all' diese Errungenschaften wieder zu nichts: Kaiser Ferdinand II. war wieder Herr des Landes geworden, der Bischof, des Kaisers Bruder, 1622 nach Neisse zurückgekehrt, und die Neisser Protestanten mußten sich wieder mit dem Gottesdienst in Sengwitz begnügen, der übrigens später ganz aufhörte. —

Nachdem die Protestantent die Kapelle Maria in Rosis geräumt hatten, ließ der Erzherzog und Bischof Karl bei derselben für die Franziskaner ein neues Kloster nebst einer Kirche erbauen, und zwar so, daß die Kapelle Maria in Rosis mit in den Bau der neuen Franziskanerkirche hineingezogen wurde. Die mit zwei Glocken versehene neue Kirche muß von nicht unbedenklichem Umfange gewesen sein, denn sie besaß vier Seitenkapellen, zwei auf jeder Seite, und zwar war wahrscheinlich dieseljenige auf der Epistelseite die frühere Kapelle Maria in Rosis, auf deren der unbefleckten Empfängnis geweihten Altare eine Statue der Gottesmutter, genannt Maria in Rosis, stand, die 1741 nach der späteren Franziskanerkirche (der jetzigen evangelischen Pfarrkirche) mitgenommen, 1811 von dem damaligen Neisser Stadtpfarrer Franz von Boffeln aus dieser nach der Rosenkranz-Kapelle der St. Jakobi-Pfarrkirche übertragen wurde. Im Ganzen zählte die Franziskanerkirche der Altstadt neun Altäre; vier Grüfte befanden sich unter derselben. Das Kloster maß 35 m in der Länge und 37 m in der Breite, hatte ein Schlafgemach, einen bequemen Hof, einen Garten von 121 m Länge und 72 m Breite und drei Brunnen.

Das Hospital Maria in Rosis dagegen, das bei dieser Kapelle auf der Schadegasse gestanden, mußte für den Bau des Franziskanerklosters seinen Grund und Boden abgeben und wurde nach der Niflasgasse in der Altstadt verlegt. Die Grundmauern jenes gewaltigen Klosterbaues, der 1626 von 5 Patres und 4 Laienbrüdern bezogen und 1629 eingeweiht wurde, waren im Winter 1897—98 bei dem Bau des Eichhauses an der Marien- und Golddammerstraße zum Theil wieder bloßgelegt worden.

Niebergehen wir die Drangsale, welche die Stadt Neisse und mit ihr die Altstadt im dreißigjährigen Kriege von den Sachsen und Dänen (1632) zu erdulden hatte, wobei unter anderen Gebäuden auch das zum Kollegiatstift gehörige Kapitelhaus in Flammen aufging, übergehen auch den Jammer, der über unjer Neisse durch die Schweden (1642) hereinbrach, welche die halbe Altstadt niederbrannten und wenden wir uns jenen Zeiten zu, die für den Fortbestand der Altstadt von einschneidender Bedeutung waren.

Nach dem Abzuge der Schweden hatte man das Ungenügende in der bisherigen Befestigung — die Stadt war damals nur durch Mauern, noch nicht durch Wälle und Schanzen geschützt — herausgeföhlt, und es wurde nun zur Verstärkung und Erweiterung der Befestigung auf Kosten der Vorstädte und namentlich unferer Altstadt geschritten. Ein Dekret nach dem andern wurde von der bischöflichen Regierung erlassen, daß die „Gemäuer“ der Altstadt auf eine Entfernung von zweihundert (in einem anderen Dekret dreihundert) Schritt um die Stadt (also der nach der Neustadt zu gelegene Theil) bis zum Grunde eingerissen und die Keller mit dem Abrum gefüllt werden sollten. Gleichzeitig wurde versichert, daß die Besitzer der ruinirten Häuser und Gärten rechtmäßige Besitzer des Grund und Bodens mit Beibehaltung des gewöhnlichen Braurechtes bleiben und anderweitig entschädigt werden sollten. Die Berichte aus jener Zeit erzählen, daß in der Altstadt allein 150 Baustellen eingingen, darunter viele herrliche Gebäude, Gärten, prächtige Baumplantzungen und sehr viele Werkstätten dem Boden gleich gemacht wurden. „Ach!“, sagt der Verfasser eines im Rathsthurmlauf aufgefundenen Berichtes über jene Zeit, „ach, das waren schreckliche Tage! Da sah man kein fröhliches Gesicht! Da hatte man nur Jammer und Wehklagen. Güttiger Leser! Laß einige Thränen fallen über jene Tage! Mögen sie ewig nicht wiederkehren!“

Trotz dieser Vernichtungsarbeit, der auch die Katharinentkirche vor dem Berliner Thor (sie lag neben der neuen Post, gegenüber der Kochstraße), die Kirche des hl. Kreuzes vor dem Breslauer Thor (in der Mitte des Gasanstalt-Terrains) und die Magdalenenkirche vor dem Brüderthor zum Opfer fielen, bestand indeß die Altstadt in allerding verringter Ausdehnung weiter. Der traurige Zustand aber, in den nach dem dreißigjährigen Kriege das Kollegiatstift beim Johanniskomplex gekommen war, so wie die Absicht, die Straßen der Altstadt mehr und mehr in Gräben und Festungswerke zu verwandeln, bewog den Bischof Karl Ferdinand bereits im Jahre 1650, das Kollegiatstift, wenn auch unter Protest von mehreren Seiten, an die St. Jakobipfarrkirche zu verlegen. Das Vikarien- und das Mansionarienhaus des Stiftes waren in Schenken umgewandelt worden, die anderweitig verpachtet wurden, und zwar wurde aus dem Vikarienhause der große, aus dem Mansionarienhause der kleine Domfretscham. Ihre Fortsetzung nach der völligen Zerstörung der Altstadt wurde der sog. „Domfretscham“ in Mittel-Neusalz an der Ziegenthaler Chaussee. Hierauf wurde an der Johanniskirche, die mit der Verlegung des Kollegiatstiftes aufhörte, „Dom“ zu heißen, ein Vikar oder Kuratus vom Domkapitel angestellt. Als aber im Jahre 1663 von Ungarn her die Türken in Schlesien einzubrechen drohten, erließ Kaiser Leopold I. von Wien aus den Befehl, die Befestigungen der Stadt Neisse zu verstärken und zu erweitern und zu diesem Zwecke alle höheren Gebäude der Altstadt niederzureißen. Das erste Opfer dieser Maßregel war die Johanniskirche.

Schon am 12. September (an einem Mittwoch) mittags um 12 Uhr wurde von dem damaligen Kuratus Heinrich Reich das Sanktissimum aus der Johanniskirche in feierlichem Zuge nach der kleineren Nikolaikirche übertragen; auch die Altäre und Bilder fannnt dem übrigen Kirchenschmuck wurden aus der Johanniskirche entfernt. Der bereits am folgenden Tage

beginnenden Demolirung der Kirche durch Bergknappen fiel auch die Ruhestätte des Begründers des Kollegiatstiftes, des Bischofs Wenzel, dessen Denkmal heute in der Pfarrkirche neben der Sakristei angebracht ist, zum Opfer. Abends 8 Uhr wurden die Gebeine des Bischofs vom Dechanten Jahn, dem Kanonikus Bilzer und Kuratus Reich erhoben, in einen neuen Sarg gelegt und um 8½ Uhr in Begleitung der Franziskaner mit Fackeln unter feierlichem Geläut ebenfalls nach der Nikolaikirche überführt. Bei der Erhebung hatte man noch den goldenen Bischofsring an einem unverfehlten Handröhrlieb steckend, in welchem noch zwei Finger waren, gefunden. Ungeachtet des energischen Protestes des Kollegiatkapitels und des Bistumsverwesers ward die Demolirung der Johannis Kirche fortgesetzt und bald vollendet. Aus dem Wortsange eines Protokolls vom 6. Juli 1703 in den Pfarrakten von Neuland geht indeß hervor, daß man den massiven unteren Theil des Thurmes stehen ließ, an den 1698 der Kuratus Melchior Rost eine Kapelle anbauen ließ, damit daselbst mit bischöflicher Erlaubniß das Sanctissimum aufbewahrt werden könnte, weil für den Fall der Not, zumal zur Nachtzeit, die Nikolaikirche gar zu weit entfernt sei. Diese Kapelle findet man auf Ansichten von Neisse aus der Zeit vor 1741 als „Johanniskirchel vor dem Zollthor“ bezeichnet.

Das zweite Opfer der Festungsverweiterung war das erst seit 37 Jahren bewohnte Franziskanerkloster mit seiner schönen Kirche an der Stelle der Kirche Maria in Rosis. Auch dieser Bau wurde nebst der mit einem Thurm gezierten Kirche von Bergknappen dem Erdboden gleich gemacht. Der Rath der Stadt schenkte hierauf den obdachlos geworbenen Ordensmännern die Kirche zu St. Barbara (die jetzige evangelische Pfarrkirche) mit dem dazu gehörigen Hospital (an der Stelle des alten evangelischen Schulgebäudes) und dem Schlachthof (an der Stelle der jetzigen Bär'schen Druckerei) zur Einrichtung eines neuen Klosters, in dessen Besitz sie bis zur Säkularisation im Jahre 1810 geblieben sind.

Die Kuratie der Altstadt ging nun von der Johanniskirche an die bequidene Nikolaikirche über, welche von jetzt ab die Pfarrkirche der Altstadt wurde und in der die Parochialfunktionen gehalten wurden.

Daz auch jetzt noch die dezimierte Altstadt keinen unbedeutenden Stadttheil darstellte, erhebt aus den Akten der Neisser Pfarrkirche von St. Jakobus, welche z. B. im Jahre 1683 an der Jakobi-Pfarrkirche 339 Taufen, 84 Trauungen und 307 Beerdigungen, und an der Nikolaikirche der Altstadt 118 Taufen, 23 Trauungen und 99 Beerdigungen, also etwa ein Drittel der Funktionen in der eigentlichen Stadt verzeichneten. Ebenso hatte die Altstadt noch 1678 ihren Bürgermeister und ihre Schöffen.

Noch eine leiste Blüthe trieb das kirchliche Leben in der nun allmählich absterbenden Altstadt: eine klösterliche Niederlassung von Ordensfrauen von der hl. Maria Magdalena. Nach längeren Unterhandlungen zwischen dem Bischof und dem Neisser Magistrat, der sich der Gründung eines neuen Klosters in unserer Stadt anfänglich widersezte*), kamen am 9. Januar 1716 sechs Ordensschwestern aus Sprottau, ihrem bisherigen Wirkungskreise, in Neisse an, wo sie zunächst in dem Oberg'schen Hause auf der Brüderstraße zur Miethe wohnten. Schon nach drei Jahren (1719) konnten sie aus eigenen Mitteln sich ein Kloster in der Altstadt bauen lassen, in das sie im folgenden Jahre (1720) feierlich eingeführt wurden. Es lag da, wo die Bielgasse die vom Zollthor in die Altstadt führende Hauptstraße (in der Urkunde „Stockgasse“ genannt) schneidet, gegenüber der Stelle, wo einst die Kirche Maria in Rosis gestanden (vor der jetzigen Marienstraße). Aber nur 21 Jahre erfreuten sich die Nonnen, welche die

*) Ähnliche Einwendungen hatte er erhoben, als es sich 1657 um die Einführung der Kapuziner in Neisse handelte.

weibliche Jugend im Lesen, Schreiben, französischer Sprache, Handarbeit, adeligen Sitten und Manieren unterwiesen, des ungestörten Friedens. Mit beträchtlichen Opfern hatten sie sich auch noch eine Kirche zu Ehren des hl. Joseph, des Schutzpatrons ihres Klosters, erbaut, als im Dezember des Jahres 1740 der erste schlesische Krieg ausbrach und bereits am 12. Januar 1741 vor Neisse die ersten preußischen Truppen auftauchten. Der die Festung verteidigende Kommandant, Freiherr von Roth, ließ sogleich die Vorstädte in Brand stecken, desgleichen auch in der Altstadt das Jungfrauenstift zur hl. Maria Magdalena mit seiner prachtvollen Kirche. Die Ordensschwestern fanden in der Stadt auf dem Ringe (im weißen Löwen bei einem Rathsherrn) gastliche Aufnahme, bis sie im Jahre 1747 an der Stelle des heutigen Stadthauses ein neues Kloster aufführten, das ebenfalls der Säkularisation im Jahre 1810 anheimfiel.

Während der Belagerung durch die Preußen, durch die nahezu der sechste Theil der Altstadt in Trümmer und Asche gelegt wurde, ging nun auch die Nikolaikirche nebst Schule und Pfarramt am 15. Januar 1741 in Flammen auf. Schulgebäude und Geistlichen-Wohnung wurden ausgemietet, statt der Kirche ein Betraum erbaut, dessen Ort nicht mehr genau zu ermitteln ist. —

Unter Friedrich dem Großen mussten die Häuser der Altstadt immer mehr neuen Befestigungsarbeiten, wie Ravelins, Lünetten und Fleschen weichen, und die Bewohner der Altstadt waren genötigt, nach Ober- und Mittel-Neuland, Neumühl, Finstergasse und Heinrichsbrunn überzusiedeln, hielten aber ihre Eigenschaft als Neisser Bürger bis in die neuere Zeit hinein fest; von der Verlegung des „Domkretschams“ nach Mittel-Neuland war bereits oben die Rede.

Die trostlosen kirchlichen Verhältnisse der Altstädter konnte der Kanonikus Scholz, Mitglied des Kollegiatstiftes an der Neisser Pfarrkirche, nicht mehr länger ansehen, zumal auch die Regierung zur Erbauung der Schule drängte. Nachdem der Neisser Magistrat ein Grundstück von 125 Schritt Länge und Breite angewiesen und Kanonikus Scholz sein ganzes Vermögen zur Erbauung von Kirche und Schule hingegeben, wurde im Jahre 1770 für die Altstädter die neue Kirche zu Ehren des hl. Johannes des Täufers in Mittel-Neuland erbaut, die also als die Fortsetzung der altstädtischen Johanniskirche anzusehen ist, und deren Pfarrer sich demnach mit Recht „Pfarrer von Altstadt Neisse“ nennt.

Im Jahre 1810 wurden auf dem Terrain der nun ganz verschwundenen Altstadt die letzten Festungsarbeiten und die äußerste Umwallung angelegt.

Mit welchem Schwerte ist Herzog Nikolaus von Oppeln in Neisse hingerichtet worden?

Bon Oberlehrer B. Ruffert.

Nicht weniger als drei Schwerter streiten sich um die Ehre, zu der im Jahre 1497 zu Neisse erfolgten Hinrichtung des Herzogs Nikolaus¹⁾ gedient zu haben; zunächst das im Besitz der Stadt Neisse und zur Zeit im Museum des Alterthumsvereins befindliche „Richtschwert“, sodann das im hiesigen Königl. Landgericht ehemals aufbewahrte, aber von da — wenn auch nicht spurlos — verschwundene Schwert, und endlich ein im Hohenzollern-Museum zu Berlin befindliches Richtschwert.

¹⁾ Vergleiche »Neisser Zeitung« vom 27. Juni 1897.

Welches ist nun das richtige?²⁾

Zu Gunsten des ersten wird geltend gemacht, daß der Herzog Nikolaus von den Schöffen der Stadt verurtheilt ist und aus dieser That-sache der Schluß gezogen, daß bei der Hinrichtung des Herzogs auch wohl das städtische Richtschwert werde gebraucht worden sein.³⁾

Das zweite erwähnt (zusammen mit dem ersten) nur Münzberg⁴⁾, welcher sagt, es sei schwer zu entscheiden, ob das auf dem (Neisser) Rathaus, oder im Deposito des Königlichen Fürstenthumsgericht (jetzt Landgericht) zu Neisse befindliche Schwert dasjenige sei, mit welchem Nikolaus hingerichtet worden.

Derselben Ansicht ist Heyne⁵⁾, während Spödter⁶⁾ erzählt, daß das betreffende Schwert sich noch hier in Neisse befinden „soll“. Markgraf⁷⁾ dagegen läßt in seinem Aufsatz: „Die Gewaltthat auf dem Neisser Landstage von 1497“ diese Frage ganz unerörtert.

Auf eine werthvollere Spur dagegen führt uns Buckisch⁸⁾. Nach einer sehr ausführlichen Beschreibung der Hinrichtung des Herzogs Nikolaus auf Grund eines ihm „zu Händen gekommenen Manuskriptes, dessen Autor selbst einem oculatum testem [Augenzeugen] bei diesem Trauer-akte abgegeben“, erzählt der von der schlesischen Geschichtsschreibung sehr geschätzte Verfasser: „Das Schwert, damit er gerichtet, und das mit Blut besprangte schwarze Sammete Polster worauf er gekniet, ist heutigen Tages (also im Jahre 1685) allhier zum Brieg im Zeughause zu sehen.“ Aus dieser Quelle hat sicher Idzikowski⁹⁾ geschöpft, wenn er berichtet, daß das Schwert, mit dem Nikolaus hingerichtet worden, und das mit Blut bespritzte Sammetkissen, auf dem er gekniet, 1685 noch im Brieger Zeughause war.

Das weitere Schicksal des Schwertes erfahren wir von Müller, Sekretär der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Breslau, welcher erzählt¹⁰⁾, daß das Schwert (womit die Hinrichtung des Herzogs Nikolaus geschah) im Brieger Zeughause bis 1741 aufbewahrt wurde. Bei der in jenem Jahre erfolgten Besichtigung Schlesiens durch Preußen habe König Friedrich II. das Zeughaus in Brieg besucht und jenes Schwert dem in seinem Gefolge mit anwesenden Markgrafen Karl von Ansbach geschenkt.¹¹⁾

²⁾ Auch Grünhagen sagt in seiner „Geschichte Schlesiens“ 1884 Bd. I, Anmerkung zu S. 395: „Die Frage, welches von den drei Schwertern das richtige ist, ist noch nicht entschieden.“

³⁾ Als „Ueberlieferung“ wird diese Meinung angeführt von Lutsch (Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien, Bd. IV S. 114); dessgl. Triest (Topogr. Handbuch von Oberschlesien) 1865 S. 977.

⁴⁾ Münzberg, Geschichtliche Darstellung der merkwürdigsten Ereignisse der Fürstenthumsstadt Neisse 1834 S. 74.

⁵⁾ Heyne, Dokumentirte Geschichte des Bisthums Breslau.. Bd. III S. 124. Anmerkung 1.

⁶⁾ Neisser Wochenblatt. 1821. S. 105.

⁷⁾ Zeitschrift des Vereins für Schlesiens Alterthum und Geschichte. Bd. 22, S. 296 ff.

⁸⁾ Buckisch, Prolegomena schles. Kirchenhistorien. Neh̄ 1685. S. 116.

⁹⁾ Idzikowski, Geschichte der Stadt Oppeln. Breslau 1863. S. 98.

¹⁰⁾ R. A. Müller, Vaterländische Bilder in einer Geschichte und Beschreibung alter Burgfesten Schlesiens. Glogau 1837. S. 147.

¹¹⁾ Bekanntlich war der Markgraf Karl von Ansbach mit der Schwestern Friedrichs II. vermählt, trat aber im siebenjährigen Kriege auf die Seite der Gegner des preußischen Königs; er starb schon 1757. Sein Sohn und Nachfolger Alexander vermählte sich 1791 mit Lady Craven (sobald

Genaueres über diese Schenkung erfahren wir aus den Berichten des Reichsfreiherrn von Seiden¹²⁾. Darin heißt es untern 20. Juni 1741: „Diejenigen Sachen, welche S. H. [Seine Hoheit] der Markgraf Karl von S. A. M. geschenkt bekommen, kamen gestern althier an. Es ist nämlich vorerst die schöne Orangerie, aus etlichen 100 Stämmen bestehend, welche auf des Baron von Trachstein Gute in Schlesien gefunden worden. S. H. ließen selbige zu Wasser anhiero bringen, um sie in dem sehr schönen Garten bey tho Ordens-Palais aufzustellen. Nachgehends befindet sich dabei ein Schwert, womit der Herzog von Oppeln Nicolaus I. im Jahre 1497, weil er bei einer Versammlung der Schlesischen Fürsten den Oberhauptmann wie auch den Bischof von Breslau hat erstechen wollen, auf dem Markt zu Neisse entthauptet worden.“

Wie lange das Schwert im Besitz des Markgrafen geblieben, läßt sich nicht mehr mit Bestimmtheit nachweisen, vermutlich aber bis zu der Zeit, wo 1791 sein Sohn und Nachfolger Alexander seine Fürstenthümer an Preußen abtrat und nach England übersiedelte.

Aus der Kunstkammer des Markgrafen ging das Richtschwert, wie Müller weiter berichtet, in die Sammlung des Geheimraths Krüger über.

Über die Persönlichkeit und den Wohnort dieses Geheimraths Krüger waren bestimmte Angaben nicht aufzufinden. Es ließ sich nur feststellen, daß nach den Staatshandbüchern von 1821 und 1828 ein „Geheimer Kriegsrath Krüger“ existirt hat, welcher „Direktor der 1. Abtheilung der Regierung zu Merseburg“ war.

Die bedeutende Waffensammlung des Geheimraths Krüger ist dann — nach Lebedur¹³⁾ im Jahre 1823 — von der Verwaltung der Königl. Museen, wie 1878 das Berliner Hofmarschallamt dem früheren Oberbürgermeister Windler in Neisse auf dessen Anfrage mittheilte, erworben und ein Theil dieser Sammlung, darunter auch das fragliche Richtschwert, der Kunstkammer einverleibt worden.¹⁴⁾

Noch in einem Verzeichniß der Kunstkammer vom Jahre 1825 findet sich unter der Rubrik „Verzeichniß der Waffen“ der Vermerk: „Nr. 82—212 aus der Krüger'schen Sammlung.“

Wenn die weitere Angabe Lebedur's, daß 1827 und 1830 alle Waffen an das Zeughaus abgegeben worden seien, richtig sein soll, dann müssen dieselben, jedenfalls wenigstens unser Richtschwert, später wieder an die Kunstkammer zurückgekommen sein, denn als diese aufgelöst wurde, kam unser Richtschwert im Jahre 1876/77 mit noch anderen Gegenständen nach dem am Monbijouplatze befindlichen Hohenzollern-Museum¹⁵⁾, wo es sich noch jetzt befindet.

Das einer Scheide entbehrende und mit einem einfachen Gefäß versehene Schwert ist 85 cm¹⁶⁾ lang, am Griff 5 cm und an der kurz abge-

sie Wittwe geworden], trat noch in demselben Jahre seine Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth an Preußen gegen ein Jahrgeld ab und zog mit seiner Gemahlin nach England, wo er sich ein Schloß kaufte. Nach dem Tode des Markgrafen [1806] lebte die Wittwe bald in England, bald in Neapel.

¹²⁾ In „Hohenzollerische Forschungen.“ Jahrbuch für die Geschichte der Hohenzollern usw. Herausgegeben von Christian Meyer. 3. Jahrg. München. Selbstverlag des Herausgebers. 1894. S. 137 ff.

¹³⁾ Lebedur, Geschichte der Kunstkammer. 1831. S. 40/41.

¹⁴⁾ Lebedur und Müller sagen nur kurz: Die Krüger'sche Sammlung wurde für die Kunstkammer in Berlin erworben.

¹⁵⁾ Nach einer an den Verfasser gelangten Mittheilung der Direktion des Hohenzollern-Museums vom 26. Januar 1899.

¹⁶⁾ Also 5 cm kürzer als das Neisser Schwert.

rundeten Spitze 3½ cm breit. Die zweischneidige Klinge ist flach und besitzt an beiden Seiten eine flache Blutrinne. Die 20 cm lange, aus Messing gefertigte Parirstange ist vierkantig gewunden, auf der Kante mit einem Perlstab verziert und an jedem Ende mit zwei sich von einander abwendenden Masken gekrönt. Der 23 cm lange und 3½ cm breite Griff ist über dem Holztheile mit schwarzem Stoff überzogen und endigt in einen messingnen Knopf, der ebenfalls vierkantig mit Perlstab verziert und ein Viertel gewunden ist.

Aus den obigen Ausführungen geht hervor, daß die Zeugnisse, die für die Echtheit des im Neisser Alterthum-Museum verwahrten, wie auch des im Neisser Landgerichtsgebäude vorhanden gewesenen Richtschwertes angeführt werden, dürfstig und unsicher sind, während zu Gunsten des im Hohenzollern-Museum in Berlin aufbewahrten Schwertes, dessen Wanderung von Neisse über Brieg nach Berlin sich genau verfolgen läßt, durchaus sichere und zuverlässige Nachrichten sprechen.

Also, auf die Gefahr hin, den Nimbus des Neisser Schwertes, das ja als „Neisser Richtschwert“ immer seine Bedeutung behalten wird¹⁷⁾, zu zerstören, werden wir sagen müssen, daß das im Hohenzollern-Museum befindliche Richtschwert die meiste Berechtigung hat, für das bei der in Neisse 1497 erfolgten Hinrichtung des Herzogs Nikolaus von Oppeln wirklich gebrauchte Schwert angesehen zu werden.

Der Neisser Rathsturm.

Von Oberlehrer B. Ruffert.

Neben vielen anderen Schriften befindet sich im Rathsturmknopf ein Zettel, auf dem ein Schreibkünstler sehr zierlich die ersten 14 Verse des ersten Kapitels aus dem Evangelium des hl. Johannes in lateinischer Sprache abgeschrieben hat und zum Schluß die Bemerkung hinzufügt:

Actum Anno Domini MCCCCCLXXXIX am Montage, am Tage St. Grasmi, ist dieser Thurm verbracht, dessen Knopf darauf gesetzt worden iuw.

Der Baumeister genannt Hans Romgenstein, Hanns Ennzindorf, Nathmann, Niclas Newalbt, Andreas Rahndorff, Michel Stor, Lorenz Better, Michael Ungethvine, Jacob u. Peter Storm und Erasmus Seidel, Stadtschreiber.

Daraus geht hervor, daß der Neisser Rathsturm, dieses imposante Bauwerk, zu dem jeder Neisser mit bewunderndem Stolz emporblickt, seit dem 2. Juni 1499 in seiner jetzigen Größe vollendet dasteht.

Über der früheren Eingangstür zum Rathsturm, da wo die Thurm-gasse in das Rathaus einmündet, liest man die Jahreszahl 1488; man hat also 11 Jahre an dem Aufbau des Thurmes, sicherlich mit Unterbrechung, gearbeitet.

¹⁷⁾ Vielleicht auch stellt dieses, oder noch wahrscheinlicher das im hiesigen Landgerichtsgebäude vorhanden gewesene Schwert, nur ein bei Gerichtssitzungen übliches Symbol der Gerichtsbarkeit dar, wie dies z. B. von dem im Görlitzer Alterthums-Museum aufbewahrten „Gerichtsschwert“ durch den Abdruck eines Protokolls (im 3. Bande von Luchs' „Schlesiens Vorzeit“ 1872, S. 424 ff.) über eine im Jahre 1745 zu Görlitz abgehaltene Sitzung des „Hochnotheinlichen Halsgerichtes“ auf das klarste nachgewiesen wird.

Ob aus den Worten des Chronisten Minsberg (S. 76): „Die schon früher beabsichtigte Erhöhung des Rathsturmes wurde [1499] so eifrig gefördert, daß die Spize des Thurmes aufgefest werden konnte“, und aus dem Vorhandensein der Jahreszahl 1498 auf der tiefer gestimten zweiten Stundenglocke der Schlüssel gezogen werden darf, daß der Thurm schon früher, also bevor noch die Pyramide aufgefest wurde, seine Dienste gethan, wagen wir nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. Jedenfalls aber ist im Anfange nur eine Stundenglocke, die tiefer gestimmte, jetzt zuletzt schlagende, in Thätigkeit gewesen, die andere, zuerst schlagende Stundenglocke erst viel später, im Jahre 1629, angebracht worden.

Der zu unterst aus Granitquadern, darauf aus hart gebrannten Ziegelsteinen aufgeföhrte Bau des Thurmes ist in Form eines Quadrates angelegt und geht in der Mitte der Höhe in ein Achteck über. Dieser obere Theil ist durch zwei Gurtgesimse in drei Geschosse getheilt, die durch spitzgiebelige Verzierungen, Eisersrüdenwimpelge genannt, welche mit Kantenblumen befest sind und oben in eine Kreuzblume enden, belebt sind.

Über der Mitte des massiven Baues, und zwar auf der Südseite, erblickt man eine Holzfigur, einen römischen Ritter darstellend, dessen linker Fuß auf einem Rad ruht. Der Volksmund erklärt die Figur für die Gestalt eines Bürgermeisters, der einst die Stadt Neisse verrathen habe und dafür gerädert worden sei. Ernstest zu nehmen ist die Ansicht, daß sie den hl. Florian, den Patron gegen Feuersgefahr, darstellt, wenn auch dieser Heilige in der Regel in anderer Weise dargestellt wird. Ob die Figur immer an dem Thurm vorhanden war, wissen wir nicht, die (geschriebene) Chronik von Heine aus dem Jahre 1709 berichtet aber, daß 1694 die hölzerne Figur erneuert worden ist; also muß auch bereits vor diesem Jahre eine solche Figur an dem Thurm vorhanden gewesen sein. — In dem darüber liegenden Geschosz sind nach vier Seiten hin Mondkugeln angebracht, welche, durch ein im Innern befindliches Uhrwerk in Bewegung gefest, die regelmäßigen Mondphasen zur Darstellung bringen. An zwei Stellen neben den Zeltern mit den Mondkugeln sehen wir noch die Überreste einer Sonnenuhr.

Das oberste Geschosz mit den nach den vier Himmelsgegenden gerichteten mächtigen Zifferblättern — sie enthalten am unteren Rande die Jahreszahlen 1499, 1662, 1717 und 1810 — wird gekrönt von einer von durchbrochenem Sandstein gebildeten und von starken, eisernen Bändern zusammen gehaltenen Brüstung. Auf diesem massiven Bau, dessen Fuß leider im Laufe der langen Jahre an vielen Stellen, namentlich da, wo die Sonnenuhren angebracht waren, abgefallen, erhebt sich die schlanke, durch acht Flächen facettirte und in ihrem unteren Theile mit starken Kupferblech-Tafeln belegte Pyramide, deren Knopf 90 m hoch in die Lüfte ragt.

Da man später in das Innere des massiven Unterbaues das mit dem Rathaus in Verbindung stehende städtische Archiv verlegte, so war man gezwungen, von außen — der Tuchstraße — her eine Wendeltreppe an den Thurm anzubauen.

Etwas in der Höhe, wo das Bieret in das Achteck übergeht, ist im Innern auf einer Mörtelplatte dicht an einem Fenster in Frakturschrift die ernste Inschrift angebracht:

„Wir bauen Alle gerne fest,
Und Sein doch nur Fremde Gäst.
Und wo wir sollen ewig sein,
Da bauen wir so wenig drein.“ 1773“ (?)

Dieselbe Inschrift findet sich in einem Hause in Hof Gastein.

Steigt man weiter im Innern des Thurmes empor, so gelangt man zu dem gewaltigen Uhrwerk, einem Meisterstücke in seiner Art. Bier

Werke, von denen das Beigerwerk allein 43 Räber (vier davon im Durchmesser von 1 m) und Triebe umfaßt, sind hier in ununterbrochener Thätigkeit. In dem Augenblicke, wo die volle Stunde schlägt, erhebt sich ein ohrenbetäubendes Gerassel: 15—30-pfündige Hämmer erzeugen im Aufschlagen auf mächtige, im unteren durchbrochenen Theile der Pyramide befindliche Glocken einen Ton, der bei der beträchtlichen Höhe und der Wucht der Schläge sehr weit gehört werden kann.

Die älteste der Glocken, die zweite Stundenglocke, von Meister Barthel Lindenrath gegossen, mit einer Schallöffnung von 130 und einer Höhe von 140 cm, trägt die Inschrift:

„Hilf Gott Maria berot alles das wir beginnen das ein
gut Ende gewinne. 1498. Meister Barthel Lindenrath.“

Viel jüngeren Datums, vom Jahre 1629, ist die erste Stundenglocke und die Viertelstundenglocke, beide von Peter Herill gegossen. Die erste trägt folgende lateinische Inschrift:

Crastina, ais, faciam, et praesens heu labitur hora
Hac age venturam cautior usque timens.

Nempe latet frenoque tibi haud remorante propinquat
Qui sapis extremam quamlibet esse puta.

Bono cum Deo epochae Chr. A. CCCCCXXIX rerum potentibus Ferdinand II. Imperat. glorioiss. invictissimoque orbis Europei triumphatore tum serenissimis dn. dn. Ferdinand III. Ung. et Bohemiae designato rege Carolo Ferdinando Pol. et Suec. Pr. Ep. VRL eiusque vicariis administrator. R. R. D. N. N. Joannefried Breiner, L. B. in Stubnig, Fladnitz et Rabenstein, Christophoro Strachwitz in maiore Zauche Theodore Rindfleisch patritio vratisl. consule aedilib. Paulo Larischet, Georgio Scholz campana ista bono pariter ac ornamento gratiae posteritatis heic suspensa.

Horarum annunciant bis sex momenta diei:

Et tamen ex illis pars quotacunque Dei?

Peter Herill Gos miech.“ (= goß mich.)

Zu deutsch: „In morgiger Stunde, sagst du, will ich handeln, und ach, es verrinnt die gegenwärtige! In dieser handele und fürchte mit immer größerer Vorsicht die künftige. Denn die letzte Stunde ist unbekannt und naht dir, ohne daß ein Bügel sie aufhält. Wenn du weißt, halte jede Stunde für die letzte.“

Nach christlicher Zeitrechnung im Jahre des Herrn 1629 unter der Regierung des Kaisers Ferdinand II., des glorreichen und unüberwindlichsten Herrschers von ganz Europa, sowie unter der Regierung des erlauchtesten Herrn, Ferdinand III., erwählten Königs von Ungarn und Böhmen, als Karl Ferdinand, Prinz von Polen und Schweden, Fürstbischof von Breslau war, als die Administratoren Freiherren Joannefried Breiner auf Stubnig, Fladnitz und Rabenstein, und Christoph von Strachwitz auf Groß-Zauche das Bisthum verwalteten, und als Theodor Rindfleisch, Patrizier von Breslau, Bürgermeister und Paul Larischet und Georg Scholz Schöffen waren, ist diese Glocke hier aufgehängt worden zum Wohle ebensowohl wie zur Ehrde für die Nachkommenschaft. Zwölf Stundenzeichen erkören des Tags; und doch, ein wie geringer Theil von ihnen gehört Gott an? Peter Herill Gos miech.“

Die andere, die Viertelstundenglocke, trägt die Inschrift:

„Punctum est, quod duras, euroque vel ocior exis;
Dumque rogas quota sit, protinus hora fugit.

Quam primus differt non suffert illico quadrans

Mortem: hoc sive alio si moriaris idem est.

Praesentem spernis horam expectasque futuram;

Qui minus est illa vix alia aptus erit. Peter Herill.“

Zu deutsch: „Einen Augenblick nur dauerst du, und sogar schneller denn der Wind entſchwindest du. Und während du noch frägst, welche Stunde es sei, entſieht sie schon. Den Tod, welchen die erste Viertelstunde ausschiebt, den hebt sie nicht in demfelben Augenblitze auf; ob du in dieser oder in einer anderen Viertelstunde stirbst, ist gleich. Die gegenwärtige Stunde verschmähst du und erwartest die künftige: Wer in jener nicht gerüstet ist, wird es schwerlich in einer anderen sein.“

Man muß gestehen, tiefernste, beherzigenswerthe Wahrheiten sind es, welche diese Inschriften predigen.

Die jüngste endlich von den vier Glocken ist die früher bei Hinrichtungen geläutete „Armeſünderglocke“, die spätere Feuergröde. Ihre Inschrift lautet:

„Jesus Nazarenus rex Judeorum Titulus triumphalis defendat nos ab omnibus malis, Maria, mater gratiae, mater misericordiae, nos ab hoste protege. 1749.“

Deutsch: „Jesus von Nazareth, König der Juden, dieses Zeichen des Triumphes wende von uns ab alle Uebel; Maria, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit, schütze uns vor dem Feinde! 1749.“

Nicht geringeres Interesse bieten die Schicksale, die der Rathsthurm im Laufe der Jahre und Jahrhunderte erfahren hat.

Wie bis in unsere Zeit hinein diente der Rathsthurm schon in früheren Jahrhunderten seltsamen Schaustellungen. Bereits aus dem Jahre 1546 wird berichtet, daß, als unsere Stadt den Bruder und Nachfolger Kaiser Karls V., König Ferdinand, mit seiner Gemahlin, seinem Sohne und zwei Töchtern in ihren Mauern begrüßte, während des Aufenthaltes dieser hohen Gäste ein Seiltänzer sich auf einem Seile, das vom Rathsthurm bis auf die Zollstraße gezogen war, probuzirte.

Durch Stürme und Gewitter war im Laufe der Zeit die Pyramide des Thurmes immer schadhafter geworden; der Knopf drohte herabzufallen. Da beschloß der Magistrat im Jahre 1579, den Knopf herabnehmen und den Thurm wieder in guten Zustand setzen zu lassen. Zu diesem Zwecke kamen zwei Baumärbeiter, Simon Reich und Andreas Neischdorf, aus Troppau, welche sich dieser Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der städtischen Behörden unterzogen. Am 3. Juli, am Sonnabend nach Maria Heimsuchung („Sabatho post visitationis Mariae“), wurde der neugefertigte Knopf wieder aufgesetzt. Bei dieser Gelegenheit legte der Rathsmann Hertel außer einem „runden Perlmutterlein“ einen Zettel in den Knopf, der über seine Persönlichkeit nähere Angaben macht und mit den schönen Worten schließt: „Der ewige, gütige Gott verleihe der ganzen Stadt und allen, die darin wohnen, zusammen unserer Obrigkeit seinen göttlichen Segen, Glück und Heil und alle Wohlfahrt und sonderlich die ewige Seeligkeit, durch Jesum Christum unseren Seeligmacher! Amen“.

Ein anderer Zettel giebt an, welche Personen damals „in der fürstlichen Regierung saßen“ und welche Personen den Magistrat bildeten. Der damalige Bürgermeister, Andreas Neumann, legte einen Groschen bei mit einem Zettel, der in deutscher Sprache ausführliche Daten über seine Person giebt. Auch dieser Zettel schließt mit dem frommen Wunsche: „Gott wolle diese Stadt gnädiglich vor allen Uebeln behüten und eine F. Stadt bei ihren Gerechtigkeiten erhalten!“

Bisher zählte man die Stunden nach der italienischen Uhr, d. h. nicht bis 12, sondern bis 24; die erste Stunde begann mit Sonnenuntergang. Da nun aber die Sonne nicht immer zu derselben Zeit untergeht, so war der Uhrwärter gezwungen, die Uhr bald vor-, bald nachzurücken. Um der dadurch nothwendiger Weise entstehenden Verwirrung zu entgehen, entschloß man sich zu der Einführung der nur bis zwölf zählenden „halben Uhr“.

Das geschah in Neisse im Jahre 1584¹⁾, während dies in Breslau bereits vier Jahre eher erfolgt war.

Es war soeben von einem Uhrwärter die Rede. Die Bestallung eines solchen, mit gleichzeitiger Instruktion, aus dem Jahre 1608 ist noch vorhanden und lautet folgendermaßen:

„Er (b. h. der zu einem „Thürner“ angennommene Walten Möller) soll einen Gefellen neben sich halten und den Thurm mit fleißigem Wachen bei Tag und Nacht, mit Anblasen der Stunden und der ein- und aussziehenden hohen Personen und ansehnlichen Leute versehen. Wenn auch bei Tag oder Nacht Feuer ausgeinge, soll er mit dem Glöcklein stürmen, ist es am Tage, die rothe Fahne, die er droben hat, auf die Seite, wo das Feuer ist, herausstecken, wenn es aber des Nachts geschähe, eine Laternen mit brennenden Lichtern auf dieselbe Seite anhängen. Dem Stadtpfeifer Gaspar Gutter soll er nicht nur auf dem Thurme, wenn er täglich zu gewöhnlicher Zeit Motetten bläst, sondern auch in der Kirche, wenn man zu Chor figuraliter zu singen pflegt, einen Posauer geben oder sonst eine andere Stimme mitblasen helfen, sich aber unten in der Stadt oder sonst nicht brauchen lassen, sondern des Thurmtes warten. Er soll sich mit den Seinigen nüchtern halten, damit die Wache treulich versehen und Schaden verhütet werde. Neben dies soll er auch schuldig sein, die Uhr richtig zu halten und die Zeiger recht zu stellen, der Rath will ihm dies zeigen oder unterrichten, dabei auch das jährliche Accidens davon lassen. Neben dies soll er auch täglich in Sommerszeiten um 3 Uhr, im Winter aber um 4 Uhr aufs Wenigste mit zwei Stimmen den Tag anblasen. Dies alles hat er zu thun mit Mund und Hand zugesagt. Dagegen will ihm der Rath alle Wochen 36 Groschen Bezahlung und auf ein ganzes Jahr 8 Scheffel Korn oder Mehl und im Winter 3 Fuder Holz geben; wenn er sich auch gebührlich und fleißig verhalten wird, will ihn der Rath alle Wege nach Verlauf zweier Jahre mit einem Stücke bedenken, welches jedoch bei des Rathes Gefallen stehen soll. Sonst soll er auch den Thurm rein halten und Niemanden Fremden ohne Vorwissen des Herrn Bürgermeisters hinauf lassen.“

Als im Jahre 1627 am 27. August, früh 7 Uhr, von Glas her ein Gewitter über Neisse zog, fuhr ein Blitzstrahl mit furchtbarem Krachen 14 Ellen unter dem Knopf in den Thurm und zündete. Bis 2 Uhr nachmittags brannte das Feuer unter den Kupferplatten, womit die Pyramide bedeckt war, weiter, dann fiel die 9 Ellen lange Spize in drei Stücken sammt dem Knopf herunter, ohne glücklicher Weise jemanden zu beschädigen. Der damalige interimsische Bürgermeister Balthasar von Oberg ließ durch den Stadtzimmermann Johannes Praus die abgebrannte Pyramide wieder aufbauen, dieselbe durch den Schieferdecker Georg Neumann mit Kupferplatten belegen und am 18. Oktober den Knopf wieder aufsetzen. In einem hineingelegten Schriftstücke hatte Balthasar von Oberg Kunde gegeben sowohl über seine Person und die Seinen, als auch über die damaligen traurigen Zeitverhältnisse, namentlich über die durch den Bundesgenossen des „Winterkönigs“, Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf, im Jahre 1621 an unserer Stadt verübten Brandschatzung. Auch ein Schuhmacher Kappler hatte in den Thurmknopf einen Zettel gelegt mit biographischen Nachrichten über seine Person, seine Gattin und seine Verwandtschaft, ein Senator Julius Günzel eine Münze mit dem Bildnis des Erzherzogs Karl, zusammen mit einer lateinisch abgefassten Nachricht über seine Familienangehörigen und den Erzherzog Karl, und endlich der Rath zwei Zettel, von denen der eine

1) In demselben Jahre wurde auch der Gregorianische Kalender in unserer Stadt eingeführt.

den damaligen Werth der Münze, der andere die bei der fürstlichen Regierung angestellten Personen angab.

Jahre der Zerstörung und Verwüstung kamen bald über unser Neisse, wovon auch unser Rathsturm nicht unberührt blieb. Die Schweden hatten 1642 Neisse blockirt, nach kurzer Zeit eingenommen und geplündert und bei ihrem Abzuge an allen Ecken angezündet. Wie durch ein Wunder entging die Stadt dem voraussichtlichen Untergange. Bald ging man daran, die zerstörten und zusammengefallenen Häuser wieder aufzubauen. Auch die öffentlichen Gebäude und nicht zum Wenigsten der dem Einsturze nahe obere Theil des Rathsturmes bedurfte dringend der Wiederherstellung. Nicht ohne Gefahr wurde er abgedeckt, die in- und auswendig schadhaft gewordene Balken und Bretter durch frische ersetzt, bis an die Spille mit Kupferplatten belegt und, wie zum Zeichen des aufblühenden Friedens, mit grüner Farbe angestrichen. Auch der Thurmknopf, den zuvor ein Blitzstrahl und darauf die schwedischen Augeln stark beschädigt hatten, wurde in seiner alten Form wieder hergestellt und im Juli des Jahres 1654 aufgesetzt. Bei der Wiederherstellung des Thurmes, die viel Arbeit und Kosten verursachte, waren thätig: Georg Harttaller, Stadtzimmermann, Martin Frölicg, Schieferdecker von Höhewald aus Mähren, und Simon Kleiner von Seglau aus Böhmen, dessen Gehülfe.

Es ist möglich, daß aus jener Zeit auch das jetzige kunstvolle Uhrwerk stammt. Die an dem nach Norden zugekehrte Zifferblatt angebrachte Jahreszahl 1662 wird sich wohl auf diese umfassende Restaurirung beziehen.

Es ist bereits davon die Rede gewesen, eine wie wichtige Rolle der Rathsturm bei einer ausbrechenden Feuersbrunst spielte. „Wenn Feuer ausbricht“, so bestimmt die Neisser Feuerordnung vom Jahre 1678, „soll alsbald die verordnete Wache auf dem Rathsturm mit dem Glockenschlag solches anzeigen, und wenn es am Tage, gegen die Gasse oder Seite, wo das Feuer ist, ein rothes Fahnen ausspecken, des Nachts aber ein Latern daß ein jeder darnach richten könne, herauszuhängen verbunden sein. Im Fall das Feuer aber nicht in der inneren Stadt, sondern in der Altstadt, Vorstadt oder Mährengasse sein sollte, so soll zum Unterschied, großen Schröcken zuvormeyden“, an Statt des rothen ein grünes Fahne und an Statt der Feuerglocke der Nacht-Thürmer oder auch Stadtpfeifer von seinen Leuten durch Alarmblasen nach der Gegend wo das Feuer ist, bei Tag und Nacht das Zeichen zu geben verbunden sein.“

Nachdem am Sonntage vor Pfingsten des Jahres 1688 der Rathsturm von einem Blitzstrahl getroffen wurde, welcher bei den Tuchbänken (jetzt Tuchstraße) herunterfuhr, die „Seigerstange“ beschädigte und das Dach des Schweiditzer Kellers (die spätere Hauptwache) zertrümmerte, wurde, da das obere Gebälk vom Wurm zernagt war, später²⁾ wiederum neues Gesparr in den Rathsturm gezogen, das Metalldach durch den Schieferdecker Martin Frölich grün gestrichen und Knopf nebst Fahne, welche der Goldarbeiter Martin Bogelhund mit 66 zu diesem Zweck vom Bischof geschenkten Gulden vergoldet hatte. Bei dieser Gelegenheit wurden die alten Münzen und Schriften wieder in den Thurm hineingelegt und eine neue, die bisherigen Beitereignisse schildernd, hinzugesfügt. Eine zweite erzählt, bei dieser umfassenden Reparatur seien „nachgesetzte Handwerker adhibirt“ (verwendet) und ihr möglicher Fleiß dabei gespürt worden:

Georg Friedrich Pohl, Bürger und Stadt-Zimmermeister,
Christian Kupfer, Werkgesell,

2) Nach Minsberg (S. 171) und Heinze: im J. 1694, nach den im Rathsturmknopf enthaltenen Nachrichten aber erst 1717.

Hans Kauschke, Bürger und Kupferschmidt, welcher das alte Kupfer ab- und das neue wieder aufgedeckt,
Michel Maigner, Bürger und Mahler, die grüne Farbe zum anstreichen
präparirt.

Und sie trunken alle darbei." (!)

An diese Reparatur erinnert die auf dem Zifferblatt nach der Berlinerstrasse zu angebrachte Jahreszahl 1717.

Noch einmal hatte der Rathsthurm das Schicksal der von ihm bewachten Stadt zu theilen: es war bei der viermonatlichen Belagerung im Jahre 1807. Die ärztesten Beschädigungen durch die feindlichen Geschosse brachte dem Thurm der Monat Mai, wo unter anderem über dem Geländer seines Kranzes eine Bombe vom stärksten Kaliber einschlug und namentlich der obere Theil, die Pyramide, die schwersten Beschädigungen erlitt. Noch in demselben Jahre wurde der Thurmknopf heruntergekommen, in dem sich die bereits erwähnten, theils lateinisch, theils deutsch abgesetzten Schriften befanden. Aber erst am 28. August 1809 konnte der Knopf durch den hiesigen Bürger und Kupferschmied Rauch wieder aufgesetzt werden, nachdem derselbe den Thurm auch noch mit Kupferplatten belegt hatte.

Die Jahreszahl 1810 auf dem Zifferblatt der Südseite giebt von dieser Wiederherstellung Kenntniß.

In neuerer Zeit (1879) wurden die hölzernen Zifferblätter durch eiserne, wenn auch nicht grade sehr geschickt, ersezt und 1886 ein neues Zeigerwerk angebracht.

Das bereits in der mitgetheilten Anstellungsurkunde von 1608 erwähnte „Anblasen der Stunden“, das aus jedem Fenster über den vier Zifferblättern erfolgte, wurde bereits 1865, das Institut des Thurmwächters dagegen 1885 abgeschafft.

Zest liegt die Wartung der Thurmuhre einem hiesigen Uhrmacher ob, der zu diesem Zweck täglich zu dem Thurm hinaufsteigt.

Von der Kirche zu den H. H. Petrus und Paulus (Kreuzkirche) zu Neisse.

Von F. J. Neise.

In der Nacht zum 1. Februar 1898 wütete ein heftiger Sturm. Am anderen Tage nahm man wahr, daß der Sturm die einen vergoldeten Stern tragende Spitze oberhalb der Wetterfahne am Thurm der Evangelienseite gebrochen hatte. Der Stern senkte sich bedenklich über die Fahne herunter. Als das Wetter es gestattete, wurde die Spitze des Thurmes mit einem Gerüst umgeben und der Stern samt der Fahne und dem Knopfe durch den Schieferdeckermeister Glazel abgenommen und zum Zwecke der Wiederherstellung dem Herrn Kupferschmiedemeister Max Strauch übergeben. Der vergoldete Knopf besteht aus zwei aufeinander geschrobenen Theilen; er hat an der Stelle, wo beide Theile aufeinander

gefest sind, einen Umfang von 2 Meter 92 Zentimeter und ist 1 Meter 10 Zentimeter hoch; der Stiel des Knopfes hat einen Durchmesser von 23 und eine Höhe von 31 Zentimeter. Die Fahne trägt die Jahreszahl 1727 und ist 1 Meter 31 Zentimeter lang und 54 Zentimeter hoch. Die Fahne wird durch eine 18½ Kilogramm schwere vergoldete Kugel im Gleichgewicht erhalten. Über der Fahne erhebt sich die eiserne Spitze, welche den vergoldeten Stern trägt; Spitze und Stern sind 1 Meter hoch; der Stern hat einen Durchmesser von 58 Zentimeter. Das Ganze wird gehalten von einer 3 Meter hohen eisernen Stange; dieselbe steckt fast einen Meter tief im Kaiserstiel; der vergoldete Knopf nimmt ein weiteres Meter ein; über dem dritten Meter bildet die Stange, welche Fahne und Stern trägt, die Fortsetzung. In dem Knopfe fand man eine kupferne Büchse und in dieser waren enthalten verschiedene Reliquien ohne Authentik, ein Agnus Dei von Papst Innocenz XIII., eingewickelt in Watte und umgeben von Papier mit der Inschrift: „Cera Innocent XIII.“ (1721—1724).

Sodann lagen folgende Schriftstücke in der Büchse.

D. O. M. AL.
Vt
to

Insignis hujus Triuni Deo Latrevticō Homagio, Honori item S. S. Petri & Pauli Sacra' nova' Basilica' Religiosi Daedali in animis etiam posterorum perennarent nomina eorum et seriem pro more hac in pagella Successorum nostrorum pia' ad aras memoria' commendantes transmittimus.

Inter Quos Primas Jure deferimus
Reverendissimo Perillustri ac Amplissimo

Domino Domino

Urbano Stenzel titl.

Pra'sul hic laudatissimq' posteaquam hanc quam conspicis Canonia' fabricam grata' posteritati a primo ad summum evexit lapidem Augustale etiam Triuni Deo meditabatur Sanctuarium. Verum pios ejus conatus pra'matura mors antevertit, dum anno a'tatis 67, emensis in regimine annis 20, Decretoria' Natura' legi Eum subscribere coegit.

Paruit lubens, et successori suo pro Domo Dei memoratu dignam transcripsit substantiam. Cui ut vicem quandam redderet filialis pietas annua Pijs Manibus persolvit Parentalia

Electus post Eum ad clavum Pra'latura' Reverendissimus Perillustris ac Amplissimus Dnq. Dnq.

Michael Josephus Kerger titl.

Religiosa Pra'decessoris sui vota continuo adimplevit, dum jactō suis manibus fundamentum fabricam per sex regiminis sui annos ad conterminam tecto altitudinem sublimavit.

Sed et Hic operi Sancto immortuus est et ad coronidem usque traducendum Successori reliquit

Reverendissimo Perillustri ac Amplissimo

Domino Domino

Godefrido, Bernardo, Langer titl.

Hic Igitur

SeDente In CatheDra Petri

BeneDICTo XIII.

VrsIno, anno gVbernII sVI qVarto

Fasces Imperij moderante Augustissimo et Invictissimo Rom Imp.

Carolo VI

Hispan: Hungaria', Boemia' Slavonia' rē Rege.
Antistite Wratislaviensi Eminentissimo ac Serenissimo Principe
ac Domino Domino.

Francisco Ludovico

Electore Trevirensi et Episcopo Wratislaviensi rectore.
Existentibus in Canonia hac ad SS. Petrum et Paulum Nissa'.
Adm. Reverendis Pra'nobilibus ac Eximijs Dnis Capitularibq videlicet
Reverendissimo, Perillustri ac Amplissimo

Domino Domino

Godefrido Bernardo Langer pp.

Saci Antiquissimi et Apostolici ordinis Canonicorum Regalarium
et Custodum S. S. Sepulchri Hierosolimitani cum dupli rubea
Cruce per Boēmiam, Silesiam ac Moraviam Generali ac Visitatori,
Nissa' Insignis Canonia' ad SS. Petrum et Paulum Praelato Infulato
Rattiboriae ad Eosdem SS. Apost. et Reichenbachij ad d. Barbaram
Supremo Praeposito

Francisco Fuchs, Boēmo Landskronensi p. t. Pra'posito Praga'in
Zdera' aetat 53 Profess 27.

Tit. Simeon Baumgärtner, Moravo. Zwittaviensi p. t. Präpos.
Reichenbachij Seniore ordinis aetat. 77 Profess.

Sequitur Nicolaus Spira Silesius Rattib. p. t. Praepostq Rattib.
Christophorus Joannes Berger Bohemus, Habelschwediensis p. t. Custos.
Matthias Britt, Silesius Nissensis Senior Conventus aet. 64
p. t. Mag. Novitiorum.

Amandus Plischke, Silesius Grüssoviensis aetatis 50.

Joannes Grundey, Silesius Nissensis p. t. Prefectq. Fabrica' et
Pra'ses Congreg. a'tat 47.

Josephus Baumann, Silesius Nissensis aetat 40 p. t. Concionator
Festivus.

Augustinus Philipp Silesius Nissensis a'tat 42 p. t. Procurator.
Andreas Tannheiser Sil. Niss. p. t. Sacellanus Reichenb.

Elias Klose Sil. Niss.

Cyrillus p. t. Sacell. Reichenb.

Longinus Schmidt Siles. Niss. p. t. sacell. Praga'.

Alexander Grimm Sil. Heintzendorffensis p. t Concionator
Dominicalis.

Georgius Schreiber ex Comitatu Glacensi Landecensis p. t.
Regens chori.

Valentinij Jakubczik, Siles. p. t. Sacell. Rattib.

Antoniq Hosper, ex Comit. Glac. Neorodensis p. t. Sacrista.

Joannes Mentzel Sil. Heintzendorffensis p. t. Dispensator.

Stanislaq Ehrenberger Moravq Zwittaviensis p. t. Sacell Praga.

Godefridus Hoffmann ex Comit. Clac. Cleriq Diaconq.

Basilica' huic gratam Deo Coronidem imposit et anni pra'fati
die 29. July turrim primam nodo decenter et splendide inauratō
coronavit Crayq memoria in benedictione sit.

Wir geben in Folgendem die deutsche Uebertragung:

†⁰

Gott dem Allgütigen und Allerhöchsten sei ewig Lob und Preis!

Dass die frommen Erbauer der neuen, zur anbetenden Huldigung des
dreieinen Gottes bestimmten und der Ehre der Heiligen Petrus und Paulus
geweihten Kirche auch in den Herzen der Nachkommen fortdauern mögen,
überliefern wir, für dieselben um ein andächtiges Memento am Altare
bittend, wie es Brauch ist, Ihre Namen und Reihenfolge hier auf diesem

Blatte. Zuerst müssen wir da nennen den hochwürdigsten, erlauchten und hochansehnlichen

Herrn Herrn

Urbanus Stenzel.

Nachdem dieser ausgezeichnete Obere den Bau des Stiftes, das du erblickst, für eine dankbare Nachwelt vom ersten bis zum letzten Stein aufgeführt hatte, dachte er auch an ein erhabenes Heiligtum für den dreieinen Gott. Sein frommes Vorhaben ließ jedoch ein frühzeiter Tod nicht zur Ausführung kommen, da er ihn zwang, im Alter von 67 Jahren, nach einer 20jährigen Regierung das Zeitliche zu segnen.

Gottergeben gehörte er und hinterließ seinem Nachfolger eine beträchtliche Geldsumme für den Bau des Gotteshauses. Kindliche Frömmigkeit wolle es ihm einigermaßen jedes Jahr durch das Opfer für seine Seelenruhe vergelten.

Nach ihm wurde eroren zur Würde des ersten Prälaten der hochwürdigste, erlauchte und hochansehnliche Herr Herr

Michael Joseph Karger.

Den hl. Wunsch seines Vorgängers suchte er alsbald zu verwirklichen, indem er mit eigener Hand den Grundstein zum Bau legte und diesen während der sechs Jahre seiner Regierung bis zum Dach hinauf förderte. Aber auch er starb bei dem hl. Werke und hinterließ dessen Vollendung seinem Nachfolger, dem hochwürdigsten, erlauchten und hochansehnlichen Herrn Herrn

Gottfried Bernard Langer.

Dieser nun führte als auf dem Stuhle Petri saß

Benedikt XIII.

aus dem Geschlechte der Orsini im vierten Jahre seiner Regierung als römischer Kaiser war

Karl VI.

König von Spanien, Ungarn, Böhmen, Slavonien, als

Franz Ludwig,

Churfürst von Trier, die Kirche von Breslau regierte,

als in diesem Stift zum hl. Petrus und Paulus zu Neisse die sehr ehrwürdigen, edlen und hochansehnlichen Herren Kapitulare vorhanden waren, der ehrwürdige Herr Herr

Gottfried Bernard Langer,

des hl. uralten und apostolischen Ordens der regulären Kanoniker und Wächter des hl. Grabs zu Jerusalem, mit dem doppelten rothen Kreuze, durch Böhmen, Schlesien und Mähren Generalvisitator des ehrwürdigen Stifts zum hl. Petrus und Paulus zu Neisse, infolirter Prälat, Probst bei demselben Stift zum hl. Petrus und Paulus und zu Reichenbach beim Stift zur hl. Barbara Probst;

Franz Fuchs, ein Böhme, aus Lardskron, Probst zu Prag, auf dem Hradchin;

Simeon Baumgärtner, ein Mähre aus Zwittau, Probst in Reichenbach, Senior des Ordens, 77 Jahre alt;

Nikolaus Spira, ein Schlesier aus Ratibor, Probst zu Ratibor;

Christoph Johannes Berger, ein Böhme aus Habelschwerdt, zur Zeit Rustos;

Matthias Brittel, ein Schlesier aus Neisse, Senior des Konvents, 64 Jahre alt, zur Zeit Novizenmeister;

Amandus Plischke, ein Schlesier aus Grüssau, 50 Jahre alt;

Johannes Grundei, ein Schlesier aus Neisse, zur Zeit Praefectus fabricae und Praeses der Kongregation, 47 Jahre alt;

Joseph Baumann, ein Schlesier aus Neisse, 40 Jahre alt, Festagsprediger;

Augustinus Philipp, ein Schlesier aus Neisse, 42 Jahre alt, zur Zeit Professor;

Andreas Tannheiser, ein Schlesier aus Neisse, zur Zeit Kaplan in Reichenbach;

Elias Klose, ein Schlesier aus Neisse;

Cyrillus, zur Zeit Kaplan in Reichenbach;

Longinus Schmidt, ein Schlesier aus Neisse, zur Zeit Kaplan in Prag;

Alexander Grimm, ein Schlesier aus Heinzendorf, zur Zeit Sonntagsprediger;

Georg Schreiber, aus der Grafschaft Glatz, zur Zeit Chorrektor;

Valentin Jakubczik, ein Schlesier, zur Zeit Kaplan in Ratibor;

Antonius Hosper, aus Neurode in der Grafschaft Glatz, zur Zeit Sakristan;

Johannes Menzel, ein Schlesier aus Heinzendorf, z. B. Dispensator;

Stanislaus Ehrenberger, ein Mähre aus Bittau, zur Zeit Kaplan in Prag;

Gottfried Hoffmann, aus der Grafschaft Glatz, Kleriker, Diacon, die Gott wohlgefällige Vollendung herbei und krönte am 29. Juli des vorgenannten Jahres 1727 den ersten Thurm mit einem würdig und herrlich vergoldeten Knopfe. Sein Andenken sei im Segen!

Ein zweites Schriftstück lautet:

Liebe Nachwelt!

Im vorigen Jahre bei abhebung des zweiten Thurmknopfes, haben wir dier einen treuen Bericht von den Gegentwärtigen Zeitstande hinterlassen, und was sich seit dem zugetragen, wo Die beiden Knöpfe, die Bieder dieser schönen Thürme aufgesetzt worden sind.

Es würde ins Kleinliche gehen, wollten wir alles dies wiederholen, was wir dir bereits in dem am 2ten May voriges Jahr wieder aufgesetzten Knopfe hinterlassen haben. Indessen wollen wir doch noch einiges hinzufügen!

Die Helmstange dieses Thurmes mußte unten am ersten Knopfe abgeschütteten werden, weil selbige total von der Witterung verföhlt war, und die Eisenspindel samt der Fahne zum Heruntersturzen drohte. Es würde vielleicht noch einige Zeit gestanden haben, hätten wir nicht in diesem Jahre solche heftige Stürme gehabt, hauptsächlich im Jahre 1833 den 18ten December, und 1834 im Januar und 35 in Merz, als wie die des andern Thurmes. Der Knopf die Spindel samt der Fahne wurden herunter gelassen, weil auch die Fahne bedeutenden Schaden erlitten hatte, und durch den Schieferdecker Meister Joseph Ballentin von hier, eine neue Helmstange eingezogen, und den Knopf am 14ten September 1835 wieder aufgesetzt.

Uebrigens zeigten sich die Saaten in diesem Jahre um Neisse in einem ziemlichen ertrag, aber im verflossenen Jahre schlecht, indem wegen des wenig schneereichen Winters und der Ueberzahl der Nässe, viele Acker mußten neu bestellt werden. Die Markt Getreide-Breise waren in Neisse den 12ten Sep. Folgende: Der preußische Scheffel Weizen, der beste 1 Rth. 10 Sgr. Der Roggen 21 Sgr. Gerste 18 Sgr. Hafer 12 Sgr. 6 Pf.

Im Jahre 1834 wurde auch der heilige Jacobus nebst dem Knopfe an der Stadt-Pfarrkirche abgenommen, weil derselbige auch solche Schaden wegen dem Sturm erlitten hat, und wieder aufgesetzt.

Die lebenden Stiefsheren des heiligen Grabes sind: Der Gegenwerte Curator der Kirche St. Petrum et Paulum, Herr Leifer, Herr Pfarrer und Erzpriester Bartusch in Bielitz und Herr Sander wegen alterschwäche in Pristerhause lebend, und Herr Pfarrer Klapper in Polnisch-Wette.
Neisse d. 14 ten Septembr 1835.

Der erste Vorsteher
Kaufmann Johann Fried: Lange
in dem Hause Nr. 31.

Diese Reparatur ist geschehen unter der Aufsicht und Angabe des königl. Regierungs Departements Bauinspektor Herrn Illing in Neisse.

Der evangelische Kirchhof in Rochus^{*)} und seine Entstehung in den Jahren 1818 bis 1871.

Gedenkschrift von Wilhelm Fries.

Benuzte Quellen: Hinterlassene Papiere vom Vater des Verfassers;
Akten des Magistrats zu Neisse; Eigenes Erlebtes.

Vor dem Jahre 1818 war die evangelische Gemeinde der Stadt Neisse noch nicht in dem Besitz eines eigenen Friedhofes. Die Leichen der im evangelischen Glauben Gestorbenen wurden auf den Kirchhöfen in Jerusalem und Rochus nicht zugelassen und mußten außerhalb derselben beerdig werden. Hierzu hatte der Magistrat eine an den nördlichen Baum des katholischen Kirchhofes in Rochus anstoßende, aus Unland bestehende sandige Berglehne, die sogenannte „Plantage“, welche zum Theil mit kleinen Maulbeeräumen besetzt war, der evangelischen Gemeinde angewiesen. Das Stück Land, zum Kämmerereibesitz von Neisse gehörig, bildete ein unregelmäßiges, längliches Biered von 23—29 Ruten Länge und 9—15 Ruten Breite, Magdeburger Maß, mit dürrtigen Einfassung von Sträuchern in verschiedenen Abständen. Das Beerdigen der hierher gebrachten Leichen wurde mit Genehmigung der kirchlichen Behörde von dem katholischen Todtengräber Schumann und nach dessen Abgang von seinem Nachfolger Urbanzik noch bis zum August 1849 ausgeführt.

Ihre lieben Angehörigen auf freiem Felde beerdigen zu müssen und die Grabhügel, deren spärlicher Rasenbelag in kurzer Zeit wegen Mangel an genügendem Schatten und Wasser bald wieder vernichtet war, ohne jeglichen Schutz und Aufsicht zu sehen, war für die Hinterbliebenen ein sehr schmerzliches Gefühl. Alle evangelischen Gemeinbedeitglieder waren daher von dem innigen Wunsche beseelt: sich einen eigenen Friedhof zu gründen, um die theueren Verstorbenen in geweihter Stätte beisezen zu können und die Gräber möglichst in Obhut und Pflege zu nehmen. Um diesen Wunsch nun auch erfüllt zu sehen, wurde von einer am 6. Februar 1818 stattfindenden Versammlung evangelischer Gemeinbedeitglieder deren Kirchenvorstand beauftragt, die hierzu nötigen Schritte baldigst vorzunehmen. Hierauf richtete derselbe, welcher zu dieser Zeit aus den Herren: Pastor Handel, Polizei-Direktor Stegmann, Arlt, Heidt, Sander, Sauerbeck, Teichelmann und Weiß bestand, am 13. Februar ein Gesuch an den Magistrat mit der Bitte:

^{*)} Nach einer Veröffentlichung in der „Neisser Presse“.

Die schon früher zu den Beerdigungen angewiesene Berglehne der evangelischen Gemeinde zur Anlage eines eigenen Friedhofes höchst geneigt unentgeltlich überlassen zu wollen.

Auf dieses Gesuch theilte der Magistrat dem Vorstande mit, daß das betreffende Stück Land erst vermessen werden müßte und durch Verfügung vom 28. Februar der städtische Bauinspektor Erdmann hierzu beauftragt sei und überreichte derselbe am 19. März die gefertigte Zeichnung des Lagerplanes und die dazu gehörige Berechnung der Fläche.

Nach Vorlage des Bittgeschäfts, wie der Vermessung erhielt der Magistrat auf seinen Antrag den Beschuß der am 29. März stattgefundenen Stadtverordneten-Versammlung, welcher wie folgt lautete:

Wir genehmigen den der Kämmerer zu Neisse gehörigen Grundplatz von 315 qm oder $1\frac{1}{4}$ Morgen Magdeburger Maß der evangelischen städtischen Gemeinde kostenfrei, jedoch so, daß das darauf wachsende Gras dem Pächter Ratterle, so lange sein Kontrakt dauernd verbleibt und dann der Kämmerer anheimfällt.

Henkel, Krämer, Heidt, Stange, Wolff, Kretschmer, Metzker.
Neisse am 31. März 1818. gez. Milde Bürgermeister.

Von diesem Beschuß wurde der Kirchenvorstand der evangelischen Gemeinde in Kenntniß gesetzt und derselben das erbetene Grundstück mit der vorstehend enthaltenen Bedingung *) am 3. April überwiesen.

Wie schon aus dem Anfang dieser Aufzeichnungen bekannt ist, war das von der Stadt Neisse der evangelischen Gemeinde zur eigenen Begräbnisstätte überlassene Grundstück eine aus Unland bestehende, sandige Berglehne. Die nur dürftige Begrenzung mit Sträuchern gestattete dem auf den anliegenden Ländereien zur Hütung angetriebenen Vieh ungehinderten Zugang. Bei der ungenügenden Abwehr der Hüter und in Abwesenheit von Besuchern der Stätte, weideten die Thiere oftmals zwischen und auf den Gräbern und zertraten die Hügel derselben. Nur wenigen Bemühten war es möglich, den Thirigen steinerne oder eiserne Denkmäler zu setzen und auch diese waren gegen frevelnde Hände nicht geschützt. Was die Kämmerer aber durch Pflanzungen von Blumen oder durch Errichtung eines kleinen hölzernen Denkmals den geliebten Todten weihten, ging bald wieder zu Grunde. Jede Ausschmückung und Pflege der Gräber war somit fast ausgeschlossen. Diese großen Übelstände zu beseitigen, war ein dringend gefühltes Bedürfniß; 3 Jahre vergingen jedoch seit Erwerbung der Begräbnisstätte, ehe an die Ausführung einer sicher schützenden Umgebung derselben gedacht werden konnte.

Zum Juni 1821 fasste der Kirchenvorstand den Beschuß, diese Einfassung des Platzes durch gemauerte Pfeiler mit Lattenzaunverbindungen herzustellen. Da aber die Kosten dafür sich auf 2000 Thaler belaufen hätten und diese Art Ausführung sich nicht einmal zweckmäßig und dauerhaft zeigen würde, da der Boden zu sandig und locker war, auch die Grundmauern zu große Tiefe erforderten, wurde davon wieder abgesehen. Ein einfacher Zaun konnte auch nicht für genügend erachtet werden. Nach eingehender Berathung und dem Gutachten von Sachverständigen wurde ein solcher von eichenen Stauchen und liefernen Querstollen mit Staketen, dem Zwecke vollständig entsprechend, zur Einfassung bestimmt.

*) Bemerkung. Das Recht der Grasnutzung, welche überdies sehr wenig einbrachte, dauerte noch 12 Jahre, da der Pächter auf keine Entschädigung oder Ablösung einging. Anfang Januar 1830 wurde durch die Selbstverwaltung der städtischen Grundstücke die so hindernde und lästige Beschränkung des erhaltenen Begräbnisplatzes aufgehoben und konnte dieser, wie das im Jahre 1822 noch dazu erhaltene Stück Land, als alleiniges Eigenthum erst dann gelten.

Die Kosten betrugen nach dem Anschlage des Bau-Inspectors Erdmann allein für die Querstollen, Stäcketen, Arbeitslöhne und Anfuhr der Hölzer außer den Stauchen, wozu 104 Stück erforderlich waren, noch 433 Thaler, 14 Silbergroschen. Auch diese viel geringere Summe war bei den verfügbaren Mitteln für die evangelische Gemeinde eine immer noch zu große Ausgabe. Es richtete daher am 24. August der Kirchenvorstand an den Magistrat das Bitigesuch:

"Die zu dem Baume erforderlichen 104 Stück eichenen Stauchen, von je 9 Fuß Länge und 6 Zoll Stärke, der evangelischen Gemeinde hochgeneigtest aus den Städtischen Forsten kostenfrei überlassen zu wollen."

Dieses Gesuch wurde aber in der am 18. November stattgefundenen Sitzung von den Stadtverordneten abgelehnt. Diese Zurückweisung erregte nicht nur allgemeines Bedauern, die Gemeinde fühlte sich auch dadurch sehr verlegt. Ohne Beihilfe war die so dringend nötige Umzäunung des Begräbnisplatzes nicht zu ermöglichen. Der Kirchenvorstand sah sich daher veranlaßt, in einem am 18. Dezember an den Magistrat gerichteten abermaligen Gesuch die wohlverdienten Ansprüche der evangelischen Gemeinde, als Mitbürger der Stadt Reisse, den Vertretern derselben in ausreichender Begründung vorzulegen und dieselben einer geneigten Beachtung werth zu halten. Hierauf Bezug nehmend, gestattet sich der Verfasser dieser Denkschrift der Umstände zu erwähnen, welche hauptsächlich die in dem damaligen Anschreiben erbetene Unterstützung verursacht hatten.

Die Vermögensverhältnisse der Gemeinde befanden sich in diesen Jahren in der ungünstigsten Lage, da nur eine geringe Anzahl etwas mehr begüterter Mitglieder vorhanden war und die Kirche, welche die Staatsregierung nach Aufhebung der Klöster den evangelischen Einwohnern von Reisse als Eigentum überwiesen hatte, besaß kein Vermögen. Sie war noch dazu mit Schulden belastet, welche die Einrichtung derselben zum Gottesdienst, die Predigerwohnung und die späterhin noch eingetretenen Ausbesserungen der Dächer, Fenster usw. verursacht hatten.

Auf das oben erwähnte Gesuch erfolgte am 20. Januar 1822 nachstehendes Schreiben des Magistrats:

Auf den Antrag eines Wohlbüßlichen Kirchenkollegiums vom 18. vorigen Monats und Jahres auf unentgeltliche Ablassung von Stauchen zur Verzäunung des Begräbnisplatzes aus den Kämmerer-Forsten erwiedern wir ergebenst, daß in der Sitzung vom 18. Januar mit Zustimmung der Herren Stadtverordneten beschlossen worden: diese Stauchen aus dem Rothhauser Forst ohne Abraum verabfolgen zu lassen. Sie müssen daselbst bewaldreicht werden und das rohe Holz dazu die Forstdéputation anweisen. Die Herstellung der Stauchen geschieht im Walde, die Abfuhr geschieht auf Kosten der Antragsteller.

Der Magistrat. Milde.

Für das werthvolle Geschenk überwandte der Kirchenvorstand am 3. Februar an den Magistrat nachstehendes Dankes schreiben:

"Unmöglich können wir einem Wohlbüßlichen Magistrat die Versicherung des Dankes vornehmen, welchen wir und mit uns die ganze evangelische Gemeinde über die so wirksame Verwendung zur Bewilligung der 104 eichenen Stauchen zum Baum des Todtenhofes lebhaft fühlen und hiermit aussprechen."

Nach vierjährigem Besitz der Begräbnistätte stellte es sich aber heraus, daß dieselbe zu klein angelegt war, indem schon vor ihrer Erweiterung ein bedeutender Theil zu Beerbigungen diente und belegt wurde. Bei der verhältnismäßig kleinen evangelischen Gemeinde von ungefähr 800 stimmberechtigten Mitgliedern, ausschließlich ihrer Angehörigen, erreichte die jährliche

Anzahl von Todesfällen infolge des schlechten Gesundheitszustandes der Stadt Neisse (durch die umschließenden Festungswehr sehr eingengt und mit sumpfigen Wallgräben umgeben) die beträchtliche Höhe von 60—70. Auf eine gesetzmäßig ausgerechnete Zeit von 25 Jahren war daher für 1200—1400 Begräbnisse nicht mehr der nöthige Raum vorhanden und mußte an eine Erweiterung des Platzes gedacht werden. Vertrauensvoll wandte sich der Kirchenvorstand deshalb mit dem an den Magistrat am 16. Februar über sandten Gesuch, worin die Bitte ausgesprochen wurde:

Auch diesen benachbarten Platz von einem halben Morgen jeder Kultur unfähigen Landes, welcher von dem früher erhaltenen Grundstück von $1\frac{3}{4}$ Morgen an, auf der westlichen Seite in gerader Richtung nach dem katholischen Friedhof zu gelegen ist, zum evangelischen Friedhofe zu bewilligen und die zur Miteinzäunung noch erforderlichen 40 eichenen Stäuchen unentgeltlich überlassen zu wollen."

Um 20. März erhielt der Kirchenvorstand den Bescheid, daß der Magistrat im Einverständniß mit den Stadtverordneten die erbetene Erweiterung des Platzes sowie die Verabfolgung der Stauchen bewilligt. Ende Juli 1822 war die Umzäunung der vereinigten Grundplätze vollendet und der sehnlichste Wunsch der Gemeinde dadurch erfüllt.

Es fehlte dem nun entstandenen Kirchhofe noch ein Tempel oder der gleichen, welche ein wesentliches Bedürfnis desselben bilden; nicht allein, um ihm das Ansehen eines christlichen Begräbnisplatzes zu geben, sondern auch bei stürmischer und unglücklicher Witterung der Trauerversammlung und dem Geistlichen Obdach und Schutz zu gewähren. Vielfältig wurde der Wunsch, sowohl von Mitgliedern der evangelischen Gemeinde, als auch von anderen Glaubensverwandten ausgesprochen, daß ein Begräbnistempel bald errichtet werden möchte, Beiträge wurden für eine allgemein abzu haltende Sammlung zugesichert. Der größte Theil der Gemeinde befand sich aber, wie schon früher erwähnt, in keinen bemittelten Umständen und hatte bisher mit Schulden zu kämpfen, die nur theilweise durch milde Beiträge, einige Vermächtnisse und die sehr hohe Kirchenstellenmiete vermindert wurden. Es wäre daher nur schwer und in einzelnen Zeitabständen möglich gewesen, die Kosten für eine zum Bau erwählte Kapelle mit darunter befindlicher Gruft zu bezahlen. Das Kirchenkollegium glaubte daher, es versuchen zu müssen, daß durch die Beihilfe des Magistrats der Kapellenbau leichter zu ermöglichen sei und richtete deshalb am 5. Februar 1824 an den ersten das Bit gesuch: „Die zum Bau der Kapelle nothwendigen Mauerziegeln der Gemeinde als wesentliche Unterstützung aus der städtischen Räummereiverwaltung schenken zu wollen und die beigelegte Zeichnung bezüglich Plan des Begräbnistempels einer gefälligen Ansicht und Beurtheilung zu unterziehen.“ Hierauf theilte der Magistrat dem Kirchenvorstand am 15. März mit: daß, nach Einsicht des zurückgesandten Plans, derselbe für einfach und zweckmäßig befunden wird und im Einvernehmen mit den Herren Stadtverordneten die zum Bau dieses Tempels benötigten 53600 Stück Mauerziegeln aus der städtischen Ziegelei in Nohra unentgeltlich verabsolgt werden.

Eine von der Polizeibehörde bereitwilligst genehmigte, im April in der evangelischen Gemeinde wie bei den Bürgern der Stadt Neisse stattgefundene Sammlung ergab reichliche Beiträge. Diese und andere Unterstützungen durch Führen usw., welche von Gutsbesitzern und einigen katholischen Geistlichen benachbarter Ortschaften gewährt wurden, machten es möglich, den Bau des Begräbnistempels im Laufe des Sommers noch anzufangen. Die Arbeiten wurden aber zeitweilig durch schlechtes Wetter und andere mißliche Umstände aufgehalten. Der Rohbau war im Oktober 1825 hergestellt, aber erst im August 1826 konnte das begonnene Werk

vollständig beendet werden. Ein würdiges Gotteshaus bildete von dieser Zeit ab die Zierde des Kirchhofes.

Der Dank der Gemeinde für das noch überlassene Grundstück mit den zur Einzäumung benötigten eichenen Stauchern und den zum Kapellenbau geschenkten Ziegeln wurde am 7. September 1826 dem Magistrat durch den Kirchenvorstand übersandt und hatte das diesbezügliche Schriftstück folgenden Inhalt:

„Durch wibige Verhältnisse wurde die Vollendung des Kapellenbaus verzögert und bebauert der Herr Superintendent Handel, daß dadurch der Dank an die Stadt, welchen er so bald als möglich abstatte wollte, erst jetzt dargebracht werden konnte und zugleich ergebenst ersucht wird, der demnächst stattfindenden Einweihung der Kapelle gezeigt beiwohnen zu wollen.“

Am 17. September früh 9 Uhr wurde darauf das schön erbaute Gotteshaus im Beisein des Magistrats von Neisse, der Stadtverordneten, dem Kirchenvorstande der evangelischen Gemeinde, sowie Mitgliedern derselben von dem damaligen Superintendenten Handel feierlich eingeweiht. Über den Bau selbst möge Nachstehendes hier Platz finden: Die Zeichnungen wie Kostenanschläge zu der Kapelle mit darunter befindlicher Gruft fertigte der damalige Maurerpolier Carl Feilshauer (später ein hier sehr bekannter, tüchtiger Meister), welcher auch den Bau unter Leitung des Maurermeisters Müller als Prüfungsarbeit ausführte. Die Kapelle, an der südwestlichen Ecke des erhaltenen Grundstücks auf einer mit Böschungen versehenen Anhöhe gelegen, ist ein einfacher Tempel im dorischen Stil. Fünf niedrige Marmorsufen von 12 Fuß Länge (alten Maates) mit anstoßenden Seitenwänden führen in die von 4 starken gemauerten Säulen getragene offene Vorhalle. An diese schließt sich die eigentliche, kreisförmige Kapelle von 21 Fuß innerem Durchmesser und 19 Fuß Höhe ohne die darüber hochgewölbte Kuppel mit rundem Lichtfenster. Nach mehrfachen früheren Ausbesserungen besteht das jetzige Dach aus Eisenblech mit roter Oelfarbe überzogen. Das Außenere der Kapelle hat eine gelblich-graue Färbung. Der sehr einfache, nur weiß gefrichene Betraum enthält einen sehr schmucklozen, durch schwarzen Tuchstoff bekleideten Altar mit Leinwanddecke, darauf befindlichem Kreuzifix und 2 Leuchtern aus Gußeisen. An dem Lichtfenster ist eine metallene, schalenförmige Hängelampe durch dünne Ketten befestigt. Das über dem Altar angebrachte, zur Zeit noch unbeschädigte Oelgemälde, die Kreuzigung Christi darstellend, ist die einzige Zierde des schlichten, zu ernsten Betrachtungen stimmenden Gotteshauses. Zu bemerken ist hier außerdem, daß gegen 80 Stück sogenannte Sterbelässen in verschiedenen Stoffen und Formen mit aufgedruckten Inschriften, zum Theil offen oder durch Glaskästen geschützt, an den Wänden aufgehängt sind. Zum ehrenden Andenken der auf dem Kirchhofe zur Ruhe Bestatteten werden diese meist gut erhaltenen Lässen, von denen einige schon aus dem vorigen Jahrhundert stammen und die letzten die Jahreszahl 1865 nachweisen, in der Kapelle noch jetzt aufbewahrt.

Um die Erbauung des Tempels in Erinnerung zu erhalten, befindet sich an der Außenmauer der Vorhalle, über der Eingangstür in schwarzen Buchstaben und Zahlen diese Widmung: Den Ruhenden im Herrn. MDCCXXV. (1825.) In der Vorhalle ist quer an der Thür eine marmorne Gedenktafel, dem Fußboden gleich, eingefügt und hat folgende Inschrift: „Hier ruhet der gottselige Herr Ludwig Dorn. Sr. kgl. Majestät in Preussen beim Serg'schen Regiment Pioniers bestatt gewesener Regiments Chirurg. Starb den 3. Juli 1753, alt 40 Jahr.“

Eine auf der linken Seite der Vorhalle außerhalb gelegene Gedenktafel ist zum größten Theil unleserlich und stammt gleichfalls aus dem vorigen Jahrhundert.

Die unter der Kapelle befindliche Gruft ist ein runder Raum von 23 Fuß Durchmesser, bei 9 Fuß Scheitelhöhe der Wölbung, welche durch eine einzige, 3 Fuß starke Säule in der Mitte durch Bogenspannungen getragen wird. Unter der Kapellentreppe und Vorhalle gelegen, schließt sich der Gruft ein damit verbundener Nebenraum offen an. Ein durch 2 starke Thüren verwahrter Vorplatz bildet den Eingang. 3 an der Decke des inneren Raumes angebrachte vergitterte Öffnungen bewirken ununterbrochenen, genügenden Luftzug. In der Gruft, wo die letzte Beisezung im Jahre 1862 erfolgte, sind noch jetzt 13 große und 4 kleine Särge vorhanden und größtentheils gut erhalten. Unter den ersten befinden sich die sterblichen Überreste des Superintendent Handel und seiner Ehefrau. Lesbare Metallschilder an den noch wohl erhaltenen Särgen weisen folgende Inschriften auf:

Rgl. Post-Direktor Reichel. Neisse.

Fürstlicher Rath Niemtschneider.

Kaufmann Carl Ernst Siebe aus Berlin.

An den übrigen Särgen sind die Schriften auf den Metallschildern nicht mehr kenntlich oder fehlen letztere überhaupt. Was die vorläufige Unterbringung von Leichen anbetrifft, deren Beisezung an anderen Orten oder hier erst später auf dem Kirchhofe erfolgte, so fanden die verstorbene Frau des im Jahre 1870 in Neisse als Kommandant weilenden Generalmajors Knothe und der im Jahre 1891 verstorbene Kaufmann Rödiger, dessen Familien-Grabstätte auf der obersten Terrasse des Kirchhofes in kostbarster Weise ausgeführt ist, in der Gruft längere Aufnahme.

Auf dem nun bestehenden Kirchhofe war kein Wasser vorhanden, Bäume fehlten auch und wenn nicht manchmal ein Regen das Gras und die Anpflanzungen erfrischte hätte, war eine Erhaltung des Schmuckes auf den Grabhügeln nicht möglich. Daher wurden im Jahre 1838 an dem Staketenzaune junge Pappeln angepflanzt, welche zwar sehr gut gediehen und schnell wuchsen, aber den großen Nebelstand hatten, daß sehr viel Ungeziefer auf ihnen entstand und sie zu wenig Schatten spendeten und daher im Jahre 1849 wieder entfernt werden mußten. (In demselben Jahre sind auch auf Anordnung des Magistrats von Neisse die Linden, welche den zur Stadt gehörigen Kinderspielplatz umschließen, zum größten Theil gepflanzt worden.) Schon im Jahre 1836 war an die Errichtung einer lebenden Hecke an der inneren Seite des hölzernen Zaunes gedacht worden, wegen zu schwerer Beschaffung der Pflanzen mußte aber davon wieder abgesehen werden. Während seines schon langjährigen Bestehens hatte der Staketenzaun, welcher einer immerwährenden Ausbesserung bedurfte, große Kosten verursacht und mußte daran gedacht werden, eine neue Einzäidung des Kirchhofes zu beschaffen. Nach genauer Erwägung wurde von dem Kirchenvorstand die Herstellung des schon früher in Betracht gezogenen lebenden Zaunes beschlossen und derselbe in einer Länge von 1570 Fuß, wozu gegen 5000 Stück Buchen- und Weißdornpflanzen in 3 Reihen und daher genügender Breite an der inneren Seite des alten Holzzaunes gesetzt, erforderlich waren, im Jahre 1850 in bester Weise ausgeführt. Die neue Anlage hatte ein so gutes Gediehen, daß schon nach 5 Jahren die ganz unbrauchbaren, verwitterten Stauchen und Stäcketen wieder entfernt werden konnten.

Wie schon früher erwähnt, wurden die Beerdigungen für die evangelische Gemeinde durch den katholischen Todtengräber Urbanzik bis zum August 1849 mit ausgeführt und von da ab ein eigener Todtengräber Namens Johann Lobisch angestellt welcher am 1. September desselben Jahres sein Amt antrat.

Durch seinen Fleiß und seine Sorgfalt bei der Pflege der Gräber und Anpflanzungen hat derselbe während seiner bis 1865 dauernden

Thätigkeit viel zum Gedeihen des Kirchhofes beigetragen. (Bei dem damals geringen Einkommen wurde dem schon betagten Manne durch eine von mehreren Gemeinde-Mitgliedern veranlaßte Geldsammlung einige Jahre vor seinem freiwilligen Abgange noch eine besondere Belohnung für seine Bemühungen zu Theil.)

30 Jahre waren nach dem 1822 erhaltenen Zuwachs des zweiten Grundstückes vergangen, ohne daß der Kirchhof in dieser Zeit außer den schon vorher angegebenen wesentlichen Veränderungen oder Verbesserungen erfahren hätte. Es stellte sich aber immer mehr die Thatſache heraus, daß die bestehende Größe nicht lange mehr genügen würde und eine abermalige Vergrößerung nöthig sei. Am 15. April 1852 wandte sich daher der Kirchenrat an den Magistrat mit der Bitte: "Das unter dem Begräbnisplatz der jüdischen Gemeinde müssig liegende Bergland, welches bisher von der Stadt Neisse als Baumschule benutzt wurde, bis zu dem nach der Gräferl zu gelegenen urbar gemachten Acker der evangelischen Gemeinde läufig zu überlassen." Auf das Gutachten der städtischen Dekonomie-Kommission (Vorsitzender war Stadttäteiter Türke) erfolgte am 18. Dezember an den evangelischen Kirchenrat zu Händen des Kgl. Superintendenten Mehwald nachstehender Bescheid des Magistrats:

"Nach dem am 1. Dezember stattgefundenen fast einstimmigen Besluß der Stadtverordneten wollen auch wir die in Rede stehenden vermessenen 145 □ R Unland, da die evangelische Gemeinde kein Vermögen besitzt und der Stadt kein nennenswerthes Opfer auferlegt wird, derselben unentgeltlich überlassen, mit der Bedingung jedoch, daß die darauf angelegte Baumschule noch die nächsten 4 Jahre ungestört fortlesteht."

Der Magistrat: Kuzen. Neisse, den 16. Dezember 1852.

Am 29. Dezember wurde dem Magistrat der ergebenste Dank der Kirchengemeinde ausgesprochen und um die Erlaubniß gebeten, daß Stück Land der späteren Schwierigkeiten wegen gleich mit einzäunen zu dürfen. Nicht allein dies wurde bald genehmigt, sondern schon am 25. Oktober 1853, noch vor Ablauf der in der Schenkung gestellten Bedingungen, der Platz zur vollen Benützung dem evangelischen Kirchenrath überwiesen.

Bis zu dieser Zeit wurde der Friedhof in seiner natürlichen Gestaltung als Berglehne zu den Beerdigungen benutzt. Es fehlte demgemäß an bestimmter Ordnung; die Gräber wurden angelegt, wie es die Boden-gestaltung erlaubte und ging dadurch viel Raum verloren. Dies mußte verbessert werden, daher beschloß der Kirchenrat, die ganze Berglehne in 4 Terrassen umzuübilen, was zwar bedeutende Kosten verursachte, welche sich aber verhältnismäßig bald durch den gewonnenen Platz in den nächsten Jahren ersehen würden. Nach der vollzogenen Umänderung der Berglehne, welche Arbeit bis in das Jahr 1855 noch reichte, war es nöthig, zugleich die verschiedenen Erdabschnitte leichter gehbar zu machen. Zu diesem Zwecke wurden an sehr verschiedenen Stellen steinerne Stufen in die Böschungen gelegt.

Um die theilweise sehr billige, wie auch kostensfreie Beschaffung der Steine und deren Anlegung zu bequemen Treppen haben sich damals und auch bei später noch nöthig gewordenen Anlagen der letzteren die Herren Gemeindevertreter: Buchbindermeister Wilhelm Fries sen. und Steinmeister Heinrich Menzel sehr verdient gemacht.

Schon im Spätherbst 1853, wie auch Aufgangs März 1854 wurden am Rande der 3 oberen Terrassen Täleber, Eschen, Angelakazien und Birken, am Wege der untersten Weißbuchen vom Grenzzaun des jetzt erhaltenen Grundstückes bis zum Eingange des Kirchhofes gepflanzt und der erste, nach der oberen Terrasse führende breite Aufgang, wie der nach der Kapelle mit Ahorn bepflzt. In 40 bis 45 Jahren sind bis jetzt die damals schwachen Stämmchen, trotz des schlechten Bodens, zu stattlichen

Bäumen herangewachsen. Die Anzahl derselben war aber bei der Anlage zu groß, die Zwischenräume zu klein und bereiteten daher immer mehr Schatten. Die heute bestehende Kirchhofskommission, sah sich deshalb veranlaßt, vor 5 bis 6 Jahren einen Theil der Bäume entfernen zu lassen, um den Grabhügeln und Denkmälern mehr Licht und Luft zu verschaffen.

Auf Anregung der oben genannten Gemeindevertreter Fries und Menzel brachten im Jahre 1855 die Gemeindemitglieder durch freiwillige Spenden so viel Geld zusammen, daß der noch jetzt in der Mitte des Weges an der unteren Terrasse befindliche Brunnen, welcher nach Verlängerung des Rohres und mehrfachen Verbesserungen noch sehr ausgiebig ist, errichtet werden konnte. Dem so fühlbaren Wassermangel war dadurch auf lange Zeiten abgeholfen.

Wenn Beerdigungen stattfanden, wo bei Ankunft der Leichen und am Schluß der feierlichen Handlung geläutet werden sollte, wurde dieses von der Kirche des katholischen Friedhofes in Hochus besorgt. Außer der Bezahlung war hierzu noch die jedesmalige Genehmigung des betreffenden Pfarramtes erforderlich.

Zur Beseitigung dieser Abhängigkeit und Erspartniß der Kosten entschlossen sich wiederum die Herren Fries und Menzel, durch eine Geldsammlung soviel aufzubringen, um eine Glocke angeschafft zu können. Auch dieses Mal erwiesen sich die Gemeindemitglieder so opferwillig, daß nach Ankauf einer genügenden Glocke mit Zubehör noch ein Überschuß verblieb. Dieser wurde dann dazu verwendet, das Glockentürmchen, welches sich auf der Kapelle befindet, zu errichten. Die noch hierzu benötigten Baukosten wurden aus der Kirchfalle gezahlt.

Die feierliche Einweihung der Glocke vollzog der damalige Königl. Superintendent Mehwald am 1. August 1857. Das erste Grabgeläut erklang am 4. August bei der Beerdigung des Wirthschafts-Inspectors Schlenker aus Schmelzdorf, welcher durch den Stoß eines wildgewordenen Stieres auf dem Felde verunglückt war.

Bei hervorgerücktem Alter und zunehmender Schwäche dankte der bisherige Todtengräber Johann Lobisch im Jahre 1865 ab und wurde sein Sohn Karl am 1. Mai desselben Jahres als dessen Nachfolger angestellt. Noch heute versteht derselbe rüstig und mit regem Eifer sein oft-mals sehr beschwerliches Amt. Durch Fleiß und Sorgfalt hat derselbe bis jetzt ebenfalls an dem guten Zustande des Kirchhofes viel beigetragen.

Die zur Erweiterung des Kirchhofes von dem Magistrat im Jahre 1862 kostenfreie Überlassung des 3. Grundstücks von 145 Quadratruthen Größe betreffend, ist noch Nachstehendes zu erwähnen: Das Stück Land, ebenfalls eine sandige Berglehne, bisher zur Anzucht von Eichen benutzt, war am unteren Theile mit den sogenannten Ziegellochern verbunden, aus welchen der Räsenabstich für Grabbelag von dem evangelischen Todtengräber entnommen wurde. Derselbe zahlte dafür vom Oktober 1849 bis dahin 1853 eine jährliche Pachtentschädigung von 5 Rth. 5 Silbr.

Im Verlaufe von 15 Jahren machte sich aber schon ein Mangel an genügendem Raum auf dem zuletzt erhaltenen Theile fühlbar und mußte daher an eine nochmalige bedeutende Vergrößerung des Kirchhofes gedacht werden. Da sich hierzu günstige Gelegenheit bot, überreichte der evangelische Kirchenrat am 20. Mai 1867 an den Magistrat folgendes Bittegeßuch:

Es war erwartet worden, daß mit der zuletzt erworbenen Fläche von 145 Quadratruthen der Kirchhof nunmehr eine, dem Bedürfnisse nicht blos der Gegenwart, sondern auch der nächsten Zukunft entsprechende Größe erreicht haben. Aber in einigen wenigen Jahren hat sich nicht nur jener neu erworbene Theil mit Gräbern bedeckt, sondern

auch der am Katholischen Kirchhof gelegene, welcher inzwischen überschüttet und hergerichtet wurde, ist ebenso in gar kurzer Zeit belegt worden, so daß sich, da ein Grab vor 20 bis 25 Jahren nicht aufgegeben werden darf, die Sorge um eine Kirchhofserweiterung auf's Neue aufrängt. Die einzige hierzu noch vorhandene Möglichkeit bietet das längs des vorderen Kirchhofzaunes 5 bis 6 Fuß tiefer liegende Unland. Daher richten wir an einen Wohlbüßlichen Magistrat das ebenso ergebnste als auch vertrauensvolle Ersuchen, zur Befestigung eines in naher Zeit entstehenden Nothstandes die Ueberlassung der auf beifolgendem Situationsplan bezeichneten Fläche an unsere Gemeinde bei der Stadtverordneten-Versammlung wohlgenieigtst beworben zu wollen."

Schon am 28. Juni wurde nachstehender Bescheid des Magistrats dem Kirchenrath zugestellt:

"Im Einverständniß mit dem durch die Stadtverordneten-Versammlung am 27. Juni c. gefaßten Beschuße*) erklären wir uns auf den gefälligen Antrag vom 20. Mai c. bereit, zum Zwecke der unbedingten nothwendigen Erweiterung des evangelischen Kirchhofes von dem angrenzenden, der Stadt-Kommune gehörigen Grundstück die in dem uns überreichten Situationsplan bezeichnete Fläche von 1 Morgen und 138 Quadratruthen unter der Bedingung der evangelischen Kirchengemeinde unentgeltlich zum Eigenthum zu überlassen, daß dieselbe für Herstellung des Fahrweges entlang des zu ziehenden Zaunes in der bisherigen Breite aus eigenen Mitteln sorgt. Die Uebergabe wünschen wir erst am 1. Oktober c. zu vollziehen, damit wir dem gegenwärtigen Pächter rechtzeitig kündigen können."

Neisse, den 28. Juni 1867.

Der Magistrat
Kutzen.

Das hierauf am 25. Juli c. erfolgte Dankschreiben des Kirchenrathes lautete:

"Einem Wohlbüßlichen Magistrate sagen wir für die auf unser vertrauensvolles Ersuchen vom 20. Mai c. gültigst bewilligte unentgeltliche Ueberlassung der auf dem Plane bezeichneten Fläche des der Stadt-Kommune gehörigen Grundstückes unserem ergebnsten Dank. Wir versichern zugleich, die uns gestellten Bedingungen zu erfüllen, sobald nach vollzogener Uebergabe des unserer Gemeinde gültigst zum Eigenthume überlassenen Grundstückes dasselbe durch Anlegung eines Zaunes mit unserem Friedhöfe verbunden sein wird."

Kuhnft, i. B. Schmachthahn, Reichel, Menzel, Bauer.

(Die im der Ueberlassung des Grundstückes enthaltene Bedingung bestrengt wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß der neu auszuführende Fahrweg weiterhin, den Spielplatzgraben entlang, verlegt wurde. Die Fertigstellung erfolgte im Frühjahr 1868.)

Um nun aber den neuen Theil als Begräbnisstätte benützen zu können, mußten die verschiedenen Vertiefungen ausgeglichen und die ganze Fläche bedeutend erhöht werden. Hierzu waren außer den gelegentlichen noch 2765 zweispänige Fuhrwerke Boden erforderlich, welche größtentheils aus der Ziegelei des damaligen Maurermeisters Wohl herbeigeschafft wurden. Die Kosten für die Bodenausführung allein betrugen 568 Thaler 24 Silbg. Schon während der Ausschüttung und dem Einbringen dieses zuletzt erhaltenen Theiles, welche Arbeiten im März 1871 vollendet waren, wurde zur Abgrenzung desselben, mit Benützung des alten Buchenzaunes, ein neuer in genügender Breite aus Weißdorn angelegt und außerhalb der

*) Anmerkung. Die Stadtverordneten-Versammlung war unterzeichnet durch die Herren Karler, Dr. Berliner, Letto, Preiß.

Hecke wie an den durchführenden Wegen Ahorn und andere Bäume gepflanzt.

Die Verbindung dieser neuen Anlage mit den schon vorhandenen wurde vollzogen und der ganze Kirchhof, welcher 1 ha 25,28 a Fläche enthält, in 11 Felder getheilt.

Wenn auf streng Ordnung und entsprechende Benützung der nach gesetzlicher Verjährungsfrist wieder zur Verfügung stehenden Grabstätten gehalten wird, bedarf der Kirchhof auf viele Jahre keiner weiteren Vergrößerung.

Nach allen diesen vollendeten Arbeiten war nach Entfernung des sehr schabhaften Thores die Herstellung einer neuen Eingangspforte nötig und wurde dieselbe noch im Jahre 1871 errichtet. 2 starke gemauerte Pfeiler in einfacher Ausführung und grauer Färbung tragen die beiden hölzernen Thorflügel. 2 kleine graue Marmortafeln sind in die Außenseite der Pfeiler eingesetzt.

Die auf den beiden Tafeln befindlichen, in goldverzierten Buchstaben eingemeißelten Inschriften zeigen dem Besucher des Friedhofes, dieser Stätte der Wehmuth, der Thränen und des Gebetes den wahrhaft evangelischen Spruch:

Christus unser Leben. Sterben unser Gewinn.*)

*) Anmerkung. Bedauerlichst hat der Herr Verfasser die ältesten Grabsteine, die am Abhang des Berges liegen, nicht mit in seine Beobachtung hineingezogen. Um darauf hinzuweisen, daß hier noch allerlei Interessantes zu finden ist, bringen wir den Anfang eines Artikels aus der Neisser Zeitung vom 30. April 1898.

Der Frühling ist in's Land gekommen und lockt zu Spaziergängen; da ist es denn Sache des Alterthumsvereins, auf einige Gegenstände aufmerksam zu machen, die sich der Besichtigung lohnen. Zuerst ist dies eine Grabplatte auf dem evangelischen Nochus-Friedhof, die, schön gearbeitet, unter sich den Letzen einer Familie von Lindner birgt. Sie liegt hinter der Begräbniskapelle, oben auf der Lehne. Man findet zuerst ein umgittertes, eingesunkenes Erbbegräbniß, welches jetzt glücklicherweise ausgefüllt ist, nachdem es 2 Jahre lang dem Friedhof mindestens nicht zur Riede gereichte. Etwa 20 Schritte hinter diesem Grab — also in östlicher Richtung —, liegt die erwähnte Platte. Es ist eine Arbeit im Geschmack des sog. Bopf-Stils in schleißischem Marmor ausgeführt, mit der Inschrift: Hermann Ferdinand v. Lindner kgl. Preuß. Kapitaine bei dem Infanterie-Regiment v. Schwarz starb als der Letzte seines Hauses 29. April 1784.

Über dieser Inschrift befindet sich in erhabener, guter Arbeit das Wappen. Es zeigt in zwei Feldern je einen Schwertarm und in den beiden andern je einen Baum. Der Helm wird ebenfalls durch einen Schwertarm gekrönt. Ein kleiner Engel lehnt den linken Arm, (der etwas verzeichnet ist) über das Wappen, in der Hand die umgekehrte Fackel haltend, mit der rechten Hand zeigt er auf das Wappen. Dieses steht umgekehrt, also auf dem Kopf, als Zeichen der Trauer, daß der Letzte einer Familie durch den Tod abberufen und der Stamm erloschen ist.

Dieser evangelische Friedhof in seiner eigenartigen terrassirten Lage am Bergabhang ist überhaupt ein Schmuckstückchen mit den schönen und sorglich gehaltenen Wegen, Rasenplätzen und Anpflanzungen, sodaß man die Mühevolltung des Vorstechers, Herrn Buchbindermeister Fries, nur rühmen kann.

Giebt es doch manches interessante Grab dort. z. B. hinter dem Restaurant Reilich unter drei mächtigen Linden eine mit schönem Wappen verzierte Grabplatte des Generals Eugen von Raumer † 1832. Von

Aus dem Museum.

Von Hauptmann Haebernid.

(Hierzu eine Abbildung.)

Diesem Jahresbericht ist eine Abbildung beigefügt, welche einige wertvolle Gegenstände der Sammlung zeigt. Das Bild mit den Trinkgefäßen der Fleischergesellen-Brüderschaft zu bringen, ermöglichte die Freigebigkeit unseres Mitgliedes Herrn C. W. Hermes-Wismar, welchem wir für seine Unterstützung aufrichtig danken.

Die Fleischherinnung in Neisse ist mit den Geschicken der Stadt ganz besonders eng verbunden und wird die Darstellung der Geschichte dieser Innung sehr viel interessantes bringen. Es sei nur an die Hussiten Schlacht 1428 erinnert, die der Tapferkeit der Fleischer hohe Auszeichnung und Vorrechte verschaffte; an die erste Beschießung der Stadt durch Friedrich d. Großen im Januar 1741 usw.

An dieser Stelle sollen nur einige Trinkgeräthe der Gesellen-Brüderschaft besprochen werden; um jedoch der Innungsgeschichte vorzuarbeiten, sind die Inschriften auf den Gefäßen, besonders die vielen Namen genau wiedergegeben. Die Brüderschaft hat ihr altes Gerät treulich aufbewahrt, sich und der Stadt zur Ehre. Ein prächtiges Beispiel für andere Innungen, die ihre altwürdigen Geräthe zum Theil für wenige Mark verschleuderten.

Bald nach Errichtung des Neisser Museums übergab die Fleischergesellen-Brüderschaft ersterer leihweise außer verschiedenen anderen Sachen auch ca. 60 Stück Zinngefäß.

Die wertvollsten und merkwürdigsten zeigt die Abbildung.

Nr. 269 ist eine mächtige Bierkanne von 72 cm Höhe, etwa 65 Pf. schwer. Sie ruht auf 3 Adlersängen, die sich um je eine Kugel trassen. Wie es bei dem weichen Metall und schweren Gewicht unvermeidlich war, sind diese Füße zum Theil zusammengebogen. Zum Auslassen des Getränkes befindet sich unten an der Kanne ein Messinghahn, dessen Mundstück ein Delphinkopf bildet, ebenso ist der Dreh-Hebel ein Delphin. Befestigt ist der Hahn in einem Dreieck aus Zinn, welches sehr kräftige „baumstammartige“ Formen zeigt. Der untere Theil der Kanne, sowie der Deckel und das Charnier sind geschmackvoll und reich gravirt. In den Ornamenten des Deckels befinden sich einzelne Thiere wie: Schaf, Schwein, Ochse. Die Knappen-Figur auf dem Deckel ist abgebrochen. Der runde Knopf wirkt durch Ornamente in konzentrischen Kreisen sehr gefällig. Der Henkel der Kanne hat ein geschmackvoll-kannelirtes, kräftiges Profil. Neben dem Hahn ist der österreichische Adler mit freischwebender Krone eingraviert. Die Inschrift stellt sich in großen lateinischen Buchstaben dar.

diesem Punkte bietet sich eine herrliche Fernsicht über das liebliche Neisthal und das fruchtbare Hügelland bis zur hochragenden Bischofskoppe und dem Altvatergebirge. Ein schöner Fleck Erde für die letzte Ruhestätte nach bewegter Laufbahn! Daneben finden wir die Gräber eines Ingenieur-Generals von Frey und seiner Gemahlin, geb. von Neber und Borau, ersterer † 1809; dann die halbe Grabplatte einer Freiin von Umstetter, geb. 1780; ein quadratisches Steinpostament für Frau Johanna Gericke, geb. Gattert, † 1794. Eine andere Grabsteinplatte kündet uns ein trauriges Stück Familiengeschichte und erzählt vom bitteren Schmerz tiefbetrübter Elternherzen: „Friedrich und Ludwig Kirchstein, so beide ihren Eltern innerhalb 8 Tagen an den Blatttern entrissen wurden. 4½ und 2 Jahre alt, † 1781.“

Ueber dem Adler steht:

Anno 1781 ist dieses Kannen Stück von der Brüderschaft der F. hrlichen Zunff der Fleischhauer oder Metzger Gesellen allhier in Neis aufgerichtet worden ihnen zu einer Ehr und Auferbauung auch all denjenigen ehrlichen Fleischer Gesellen welche hier an nach uns kommen werden dermahlen eins die wier schon werden verschieden sein unser zu dem besten Gedenken.

Links vom Adler steht:

Die Herren Beisitzer: Johann Christoph Schündler. Georg Jordan.

Der Herr Vater: Andreas Riedel.

Die Altgesellen: Johann Carll Ulbrecht. Frantz Axman. Joseph Gros.

Der Schreiber: Joseph Jordan.

Rechts vom Adler steht:

Die Herrn Eltisten: Adam Groba. Johann Georg Hagen. Meister Bonaventura Ulbrichtt me excudit Herr Johann Heinrich Obst me fecit in Nissa so geschen ud supra den 2 dxBRIS

Im inneren Deckel befindet sich der Bleiabguß einer Münze mit dem Bilde Karl VI.

Nr. 267. Willkommen aus Zinn, mit silberner, herzförmiger Spitze auf silbernem Schaft. Die Spitze ist durchbrochen und befindet sich in ihr die doppelseitige Figur eines vergoldeten Ochsen, der Hals und Kopf nach außen dreht. Der Ochse ist besonders gegossen und in die ausgeschnittenen und ciselirte Spize eingefügt.

Auf dem Willkommen ist eingraviert:

Die Altknecht: Hans George Kirchner. Bonaventura Olbricht. Hans Girsdorf. Melchior Winckler. Anno 1697.

Die Herren Ellsten: George Langer. Geremias Schreer.

Die Herren Beisitzer: Casper Steffen. Friederich Langer.

Der Herr Vater: Baltzer Tribisch.

An dem Willkommen befinden sich oben und unten je eine Reihe Löwenköpfe, die einen Messingdraht halten, an welchem sich die „Anhänger“ befinden.

1. Silbernes Schild mit Spuren früherer Vergoldung. Gute, nicht besonders feine Barock-Ornamente, getriebene Arbeit, in der Mitte ein Pferd, welches vorwärts stampft auf gewelltem Boden. Das Mittelschild mit dem Pferd ist fast $1\frac{1}{2}$ cm ausgetrieben und wirkt sehr plastisch. Inschrift: Johannes Schultz 1708. Unten in dem Schild sind 3 Durchlöcherungen, in welchem vielleicht noch kleinerer Zierath befestigt war. In dem Schild ist eine kleine Weisser Lilie eingeschlagen; desgleichen ein F. W. in „geschriebener“ lateinischer Schrift. Das Zeichen des Meisters lässt sich nicht genau erkennen.

2. Rokoko-Schild, getrieben. 2 Fleischerbeile und die Buchstaben J. V. Jahreszahl 1776. — Eingeschlagen: Lilie und das Meisterzeichen J. R. Desgl. wieber F. W.

3. Barock-Schild, getrieben. Hübsche Ornamente: Muscheln, Blätter und Blüthen. J. F. M. 1782. Eingeschlagen F. W.

4. Barock-Schild. Gegossen oder gepreßt. Ein liegender Ochse, darunter zwei gekreuzte Beile. Joan. Georg Tomas 1726. — Eingeschlagen F. W. und noch in einer Herzform ein anderes F. W. in „lateinischer Druckschrift“.

5. Größeres Schild. Die Grundlage ist ausgeschnitten, auf der einen Seite liegt darauf ein gegossenes, vergoldetes Herz und auf diesem wieder eine gegossene, erhabene Maria mit dem Kind. Erstere hat auf dem Haupt eine Kaiserkrone und hält mit demselben Arm das Kind und den Reichss-

apfel. Die Maria zeigt Renaissancestil. Gute Zeichnung, besonders in dem wallenden Haar und Faltenwurf des Mantels. Die Ketten, an denen dies Schild hängt, sind geschmackvoll gereifelt. Die silberne Grundlage ist in den Schweißungen gravirt, um den Schatten zu zeigen. Auf dieser Seite des Schildes steht links von der Maria:

Casparus. Mihmann. Der Geburt von Grutke Burger und Fisch Hawer in der Neis

Rechts von Maria:

u. ebens. J. Magdalena Schwartzerin.

Auf der Rückseite liest man auf einer auf die Unterlage gelegten Platte:

beinebens die Kinder alles Adamus mitman und Anna Mitmanin und Maria Magdalena Mamanin sa. verehre ich diesen Schilt alles beisitzer beider lade einem erbarem handwerck der Flisch Hawer Knecht mir und den meinigen zum Gedechtnis Anno 1655.

(Alles ist in großen lateinischen Buchstaben gravirt.) Ein geschriebenes F. W. ist wieder eingehauen. Es ist dies das bekannte Zeichen, mit dem 1812, nach dem „Aufruf an mein Volk“, Silber-Gegenstände versehen wurden, für die der Werth in Gelb auf dem Altar des Vaterlandes geopfert war.

6. Außerdem hängen an dem Willkommen noch 4 größere Silbermünzen.

Auf dem Fuß des Gefäßes am unteren Rand ist ein Lilienstempel eingedrückt und daneben als Meisterzeichen ein springender Hirsch und die Buchstaben J. C. A.

Auf der Abbildung sehen wir weiter ein Glas mit Zinnfuß Nr. 271 d. An dem Glas sind 3 Henkelösen, in deren einer sich noch ein Gläsering befindet. Um das Glas läuft als Ornament eine gerippte Spirale, die von einer der Henkelösen ausgeht. Höhe des Gefäßes 17 cm.

Nun kommen wir zu mehreren eigenthümlichen Trinkgeräthen, die man recht selten findet und um die unser Museum bezw. die Fleischer-Brüderschaft vielfach beneidet wird.

Nr. 276. Zinntrinkgefäß in Gestalt einer Wurst. Der obere Zipfel lässt sich abheben.

Auf der einen Seite ist eingravirt: Josephus Valentinus Jordan und etwas Ornamente; auf der anderen Seite: Ignatius Franciscus Jordan. Vor 2 gefreuzte Fleischerbeile und die Jahreszahl 1728. (Kein Zinngießerzeichen). Höhe 25 cm.

Nr. 275. Zinnshaf als Trinkgefäß mit abnehmbarem Kopf. Die Beine sind defekt. Auf die Brust des Schafes ist ein Schild gelegt mit Inschrift: 1714 Johannes Carolus Jordan, dazu 2 gefreuzte Fleischerbeile. Um den Hals des Thieres liegt im Guß ein Band: Fifat Gesundheit aller treien Herten. —

Das Schaf ist fünfsilberisch schön modellirt; die Wolle nach dem Guß noch extra sorgfältig bearbeitet. Höhe des Gefäßes 19 cm.

Nr. 274. Fleischerbeil aus Zinn als Trinkgefäß. 35 cm lang. Schneide 25 cm breit. Umfang des Stieles, wo er am stärksten ist, 16 cm. Das ganze Beil ist hohl. Unten auf dem Stiel befindet sich ein Knopf, der abgeschraubt wird.

Inschrift: Dieses verehre ich zu einem Gedencknus der hochlöblichen Brüderschaft der Fleischhacker Joann Adrian Grot Ziengieser in Neis Anno 1697.

Auf der anderen Seite: stilisirter Lorbeerfranz um gefreuztes Schlachter-Handwerkzeug.

Das Zeichen des Gießers ist ein Doppelstempel: links eine Lilie im offenen Lorbeerfranz; rechts verwischt und nur die Buchstaben J. A. zu erkennen (also Joan Adrian).

Nr. 268. Stier aus Zinn. 37 cm hoch, 39 cm lang. Kopf abnehmbar mit durchlochten Ohren, in einem hängt ein silbernes einfaches Schild mit der Inschrift:

Anno Dom. 1660 den 29. Marty ist Herrn Casper Mütt Mahn vnd seiner Hauezfrouw Magdelena eine Tochter getauft worden Hedwig.

Auf der einen Seite des Stieres ist eingraviert: Dieses Stück ist von der erbaren Bruder Schafft der Fleischer zu Ehren gestiftet worden.

Die Alt-Knecht seind gewesen Hans George Kirchner, Bonaventura Ulbricht.

Auf der anderen Seite steht:

Die Herren Elsten: George Langer, Geremias Schreer.

Die Herren Beisitzer: Casper Steffen, Fridrich Langer.

Der Herr Vater: Baltzer Tribisch 1697.

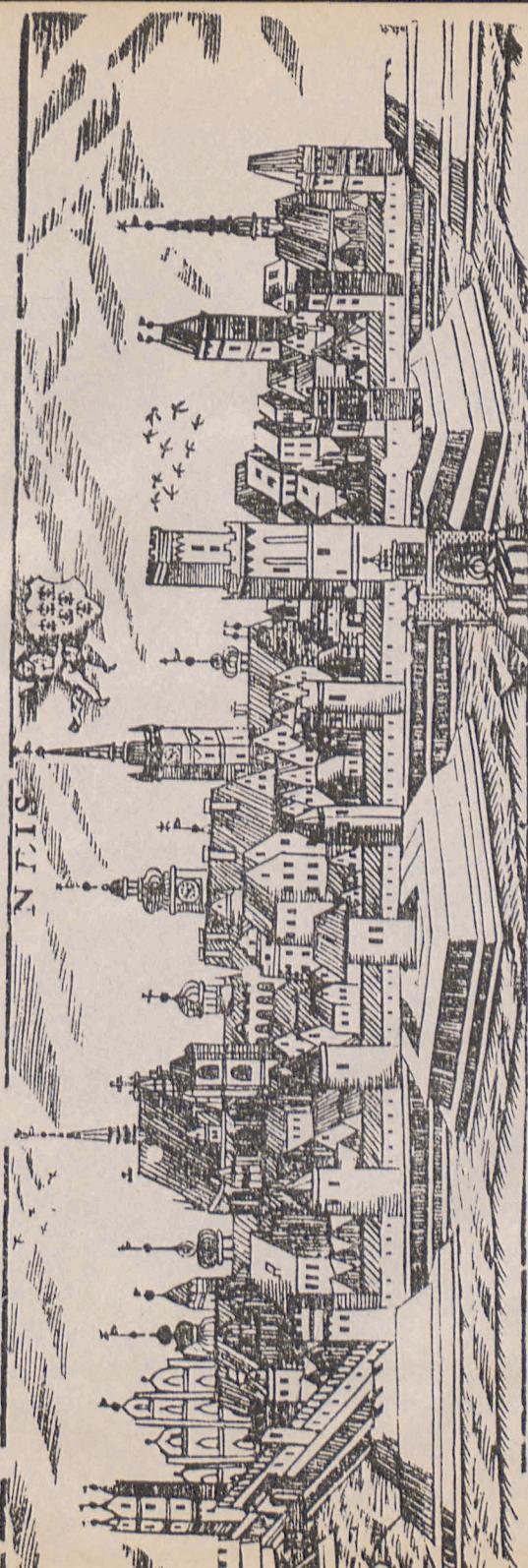
Auf die Brust des Stieres ist ein kleines gekröntes Zinn-Schild mit Barock-Ornamenten aufgelohtet, auf welchem 3 Zinngießerstempel eingeprägt sind. Im ersten sieht man die Neisser Wölfe, die beiden anderen zeigen über einem nach links stürzenden Hirsch die Buchstaben J. C. A.

Auf dem Rücken der Figur befinden sich zwei kleine Osen, durch welche, meiner Meinung nach, früher ein Messingdraht gezogen war, an dem gewiß kleine Schilder hingen, ähnlich wie an einem Willkommen.

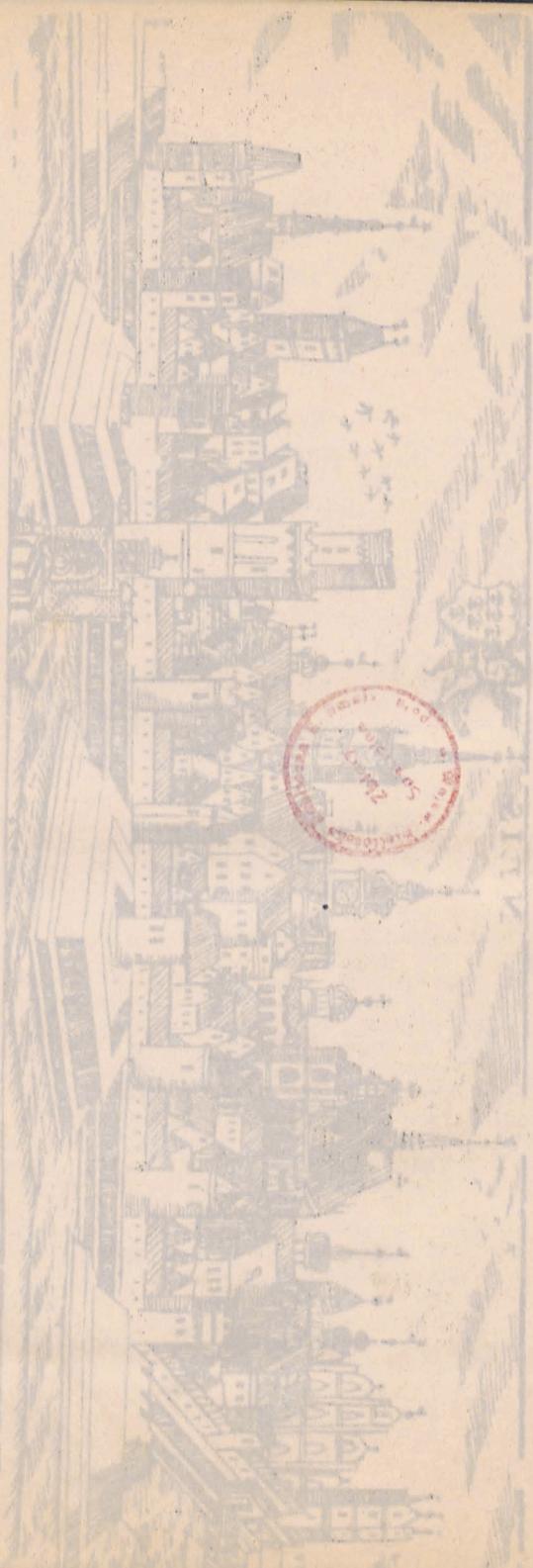
Der Stier zeigt Spuren von Bemalung an den Hörnern, Stirnhaar, Augen, Nase, Maul und Schweif. Im Innern der Ohrmuscheln sind Reste von Vergoldung bemerkbar.

Unter den Anlagen befindet sich ein Holzschnitt, dessen Original-Stock aus der Buchdruckerei des Herrn F. Bär in Neisse voraussichtlich aus der Zeit um 1700 stammt. Die Druckerei wurde vom Bischof Johann V. Thurzo 1506—1520 oder von seinem Nachfolger Bischof Jakob von Salza begründet. Der erste bekannte Drucker war Johannes Cruziger, ein in seiner Kunst und den Wissenschaften sehr erfahrener Mann". Cruziger druckte u. a. die Neisser Landes-Ordnung und die Constitutiones synodi comitatus glacensis in causa religionis und (1561) die erste schlesische Landkarte (Silesia ducatus a Martino Helwigis Nissense descriptus). — Martin Helwig wurde im Jahre 1516 in Neisse geboren und starb als Rektor der damaligen Magdalenenenschule 1574 in Breslau. — Die Holzstöcke der erwähnten Karte befinden sich jetzt in der Druckerei von Graß & Barth in Breslau. Im Jahre 1555 schenkte der Bischof Balthasar von Promnitz die Druckerei dem Rath der Stadt Neisse. Der Stadt-pfarrer Schleupner verklagte dieserhalb den Bischof beim päpstlichen Stuhl in Rom. Die Nachfolger Cruzigers waren: Andreas Reinheckel (1586 bis 1600), Adam Thran, Gaspar Siegfried (bis 1614), Crispin Scharfenberg (bis 1615), Augustin Gründer (bis 1624), Johann Schubart (1624 bis 1649), Ignatius Constantin Schubart (bis 1684) Christoph Lertz (1684—1693), Johann Joseph Kremski und Wittwe (1699), Joseph Schlögel (1707—1739) und dessen Sohn Franz Joseph Schlögel. Franz Anton Rosenfranz heirathete 1796 dessen Wittwe und führte die Druckerei bis 1820. Es folgten Wittwe Rosenfranz (1820—1823), Ferdinand Gottlob Bär (1823—1865) und von 1865 ab der jetzige Besitzer Ferdinand Johann Bär.

F. J. Neise.



NTIS



Die einst vor dem Zolltahrgelagene Altstadt Neisse.

Skizze

zu einem Vortrag am 11. März 1899

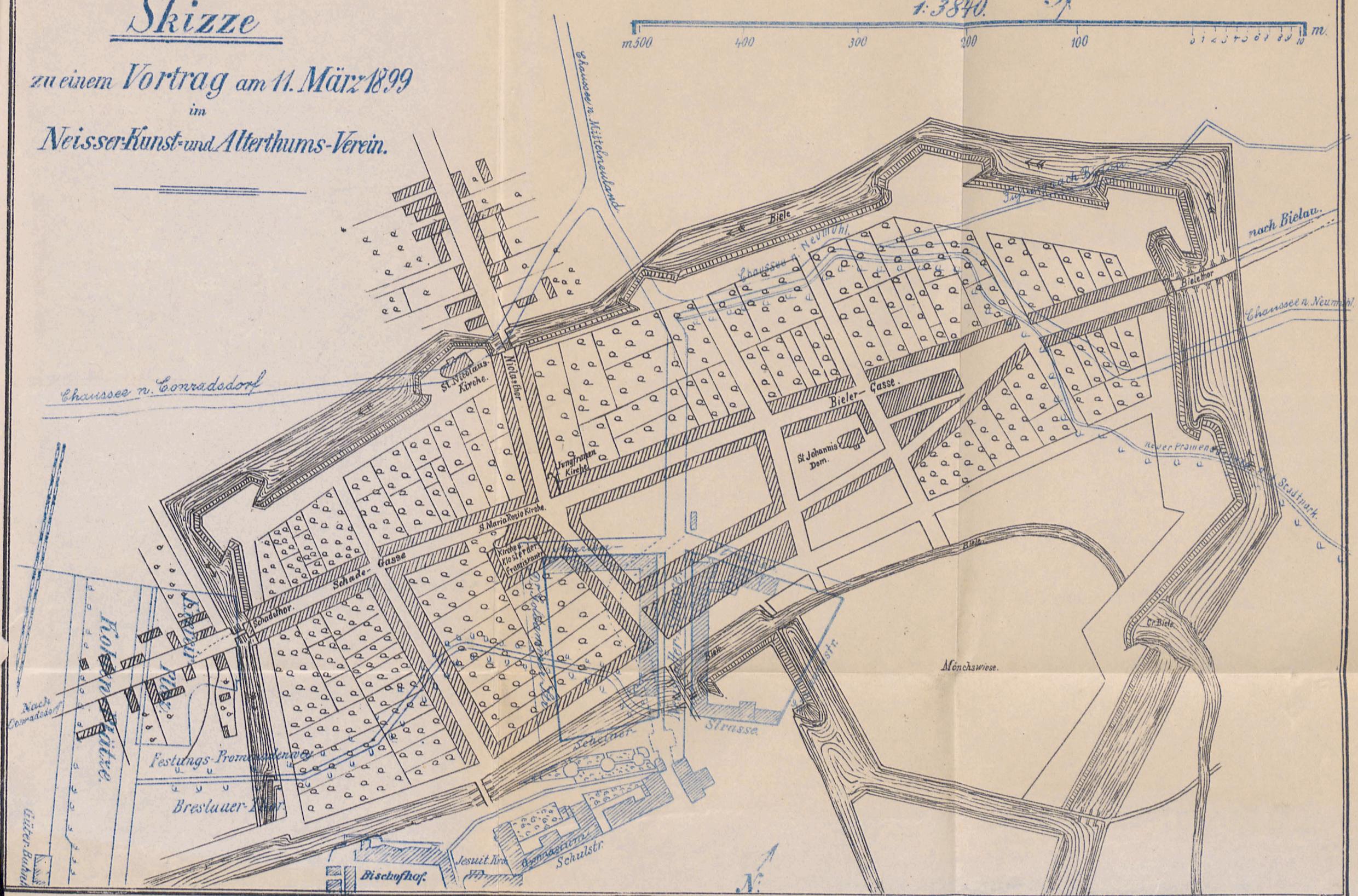
im

Neisser Kunst- und Alterthums-Verein.

1:3840.

R

m 500 400 300 200 100 0 225 250 275 300 325 m.



Ochse
No. 265

Glas
No. 271d

Bell
No. 269

Willk.
No. 274

Lamm
No. 275

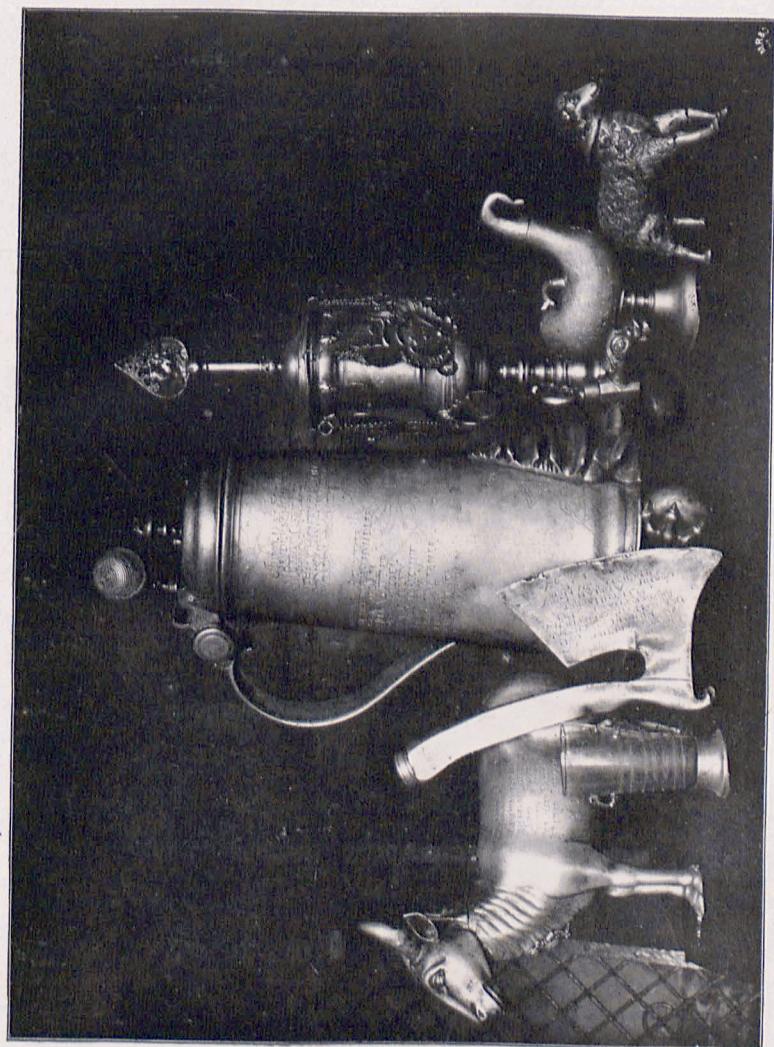
Ochse
No. 263

Glas
No. 271d

Bell
No. 269

Willk.
No. 274

Lamm
No. 275



Phot. Aufnahme v. Herrn Reg.-Assessor Dau - Neisse.

7 Trink-Gefäße vom Zinngeräth der Fleischergesellen - Brüderschaft
zu Neisse.